S[…]WEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXX. JAHRGANG • NUMMER 33. • 19. AB 5696 • 7. AUGUST 1936

Umfang 10 Seiten

Neuer Terror in Palästina S 4
Die Einwanderungsfrage S 3
Hlinka über Antisemitismus S 5

Beiträge von Max Brod, Hans Lichtwitz, Dr. V. Grünwald, Dr. J. Adler, Otto Brod, Heinz Stroh u. a. m.

Weltparlament der Judenheit

Der erste jüdische Weltkongreß

Felix Weltsch:

„Was wir erwarten"

Am 8. August tritt in Genf der Jüdische Weltkongreß zusammen. Er ist kein improvisiertes und kein plötzliches Ereignis. Er hat eine lange, mühselige Entstehungsgeschichte. Und daß er schließlich doch zustande kommt, bedeutet nicht, daß alle Schichten und Richtungen des Judentums für seine Idee gewonnen worden sind. Im Gegenteil, viele und gewichtige Organisationen stehen noch heute abseits und müssen sich mit der nicht sehr imponierenden Rolle begnügen: Zuzuschauen, wie die Sache ausfällt.

Es waren wohl hauptsächlich zwei Bedenken, welche diese jüdischen Organisationen abgehalten haben, der Teilnahme am Weltkongreß zuzustimmen. Das eine war die Angst, daß der Weltantisemitismus durch Verdrehungen und Verleumdungen den Kongreß gegen die Juden ausnützen könnte. Dieses Bedenken beruht auf einem Fehlschuß. Es geht davon aus, daß der Antisemitismus Argumente gegen das Judentum braucht. Das hat er nie getan. Er war um Propaganda-Material gegen das Judentum nie verlegen und weiß sich Rat, auch wenn er kein Substrat geliefert erhält, das er durch Verfälschungen gegen uns ausnützen kann. Der Kongreß selbst aber wird öffentlich tagen, vor den Augen der Welt und vor den Ohren aller Journalisten. Wem es auf die Wahrheit ankommt, wird die volle Wahrheit erfahren können. Und wem es auf die Lüge ankommt, der braucht nicht erst den Weltkongreß. An freischaffender, bösartiger Phantasie hat es dem Antisemitismus nie gefehlt. Das andere Argument, das man gegen den Weltkongreß anführte, war das Bedenken, daß sich nicht alle jüdischen Richtungen daran beteiligen werden, daß er daher nicht vollkommen repräsentativ sein werde. Und hier machte man einen bösen circulus vitiosus; weil man fürchtete, daß sich nicht alle daran beteiligen werden, beteiligte man sich nicht daran und machte somit wahr, was man fürchtete. Aus diesem Zirkel gab es nur ein Entweichen: daß man mutig heraussprang und den Kongreß einberief. Und das haben die Veranstalter dann auch getan.

Denn schließlich sind diese und auch alle anderen vorgebrachten Gegenargumente schwächer als das Argument, welches für den Kongreß spricht: Daß das Judentum der Welt in seiner fürchterlichen Lage eine allgemeine Organisation braucht. Das aber steht wohl außer Zweifel. Die Welt-Politik der letzten Jahre hätte davon alle Juden überzeugen können. Wir haben einen sehr guten Anschauungsunterricht darüber gehabt, worauf es in der Politik ankommt und wovon Erfolge abhängen.

Fassen wir all das „Worauf es ankommt" zusammen und analysieren wir es, so ergeben sich vier Hauptelemente, von deren Kraft und Funktion der Erfolg in der Welt abhängt: Der sittliche und rechtliche Anspruch, die tatsächliche Macht, Bündnisse und Beziehungen, die öffentliche Meinung.

1. Der sittliche und rechtliche Anspruch,

mit anderen Worten: Die Gerechtigkeit. Wir scheuen uns nicht, dieses Argument auch heute noch als das grundlegende hinzustellen. Es wird oft verdunkelt und verschleiert und es gibt Zeiten, wo man glauben könnte, es habe überhaupt seine Geltung eingebüßt. Dennoch dürfen wir überzeugt sein, daß, wenn die Menschheit nicht ins Chaos stürzen soll, schließlich siegen muß, was gut und recht ist. Freilich müssen wir wohl sagen: Schließlich, und wir wissen nicht, wann. Aber wir wissen, wie viele zugrunde gegangen und vernichtet worden sind, bevor ihr Recht hat siegen können. Denn auch das Recht kann nur Wirklichkeit werden, wenn eine Kraft da ist, es zu realisieren; wenn es seinen Anspruch überhaupt erst anmelden kann; wenn es eine Stimme hat, um sich geltend zu machen; wenn es die Kraft hat, sich durchzusetzen. Diese Kraft, ihr Recht durchzusetzen, hat aber eine Gemeinschaft nur dann, wenn sie organisiert ist, wenn sie eine Einheit ist, wenn sie einen gemeinsamen Willen bilden kann, wenn sie sich vernehmlich machen kann. Das Judentum leidet immer noch daran, daß es nicht sprechen kann, nicht so laut sprechen kann (als Ganzes nämlich, mögen dies auch einzelne noch so gut können), daß es überall gehört wird. Auch unser gutes Recht, das in der Welt mit Füßen getreten wird, können wir nur durchsetzen, wenn wir ein Rechtssubjekt werden, wenn wir im großen Gerichtshof der Welt prozeßfähig werden. Dazu soll der Weltkongreß ein Schritt sein. Das Argument, daß wir bereits in der Zionistischen Organisation, im Zionistenkongreß, sowie in der Jewish Agency und in deren Council eine solche Vertretung haben; ist nicht stichhältig, denn diese haben eine ganz spezielle Aufgabe, den Palästina-Aufbau, und haben mit dieser Aufgabe genug zu tun und können gerade darum alle jene jüdischen Elemente nicht erfassen, welche aus irgendeinem Grunde dieser großen Aufgabe fernbleiben.

2. Die tatsächliche Macht

ist das im politischen Leben entscheidende Element. Diese Macht — daran wird niemand zweifeln — besteht in Machtmitteln, ganz roh ausgedrückt: In Geld und Zahl und Waffen. Wir haben keine Waffen; aber wir sind doch nicht ohne Machtmittel. Wir sind ein 17 Millionen-Volk, das überall in der Welt ist und das an vielen Stellen der Welt nicht ohne Einfluß ist. Diese Macht gilt es einzusetzen. Aber auch das ist nur möglich, wenn wir eine Einheit sind, wenn wir fähig sind, Pläne zu machen und Pläne durchzuführen; wenn wir in der Lage sind, unsere in der Welt verteilten Möglichkeiten zu einer einheitlichen Aktion zusammenzuschließen. Dazu soll der Jüdische Weltkongreß ein Schritt sein.

3. Bündnisse und Beziehungen.

Die letzten Jahre haben uns gezeigt, wie viel durch eine geschickte Bündnispolitik erreicht werden kann. Denn schließlich ist die Machtorganisation der Welt so eingerichtet, daß große Gruppen einander gegenüberstehen; diese Gruppierung wechselt und dieses ganz komplizierte und verwirrende Schachspiel der Diplomaten, von dessen Zügen das Schicksal von Millionen von Menschen, ja der ganzen Welt abhängt, ist nichts anderes, als der immer neue Versuch, die richtigen Freunde zu gewinnen, oft durch Tausch und durch Täuschung, oft aber auch durch Vereinigung wirklich gemeinsamer Interessen und gemeinsamer Anschauungen. Auch für uns hat Politik und Diplomatie eine ungeheuere Bedeutung. Aber auch hier können wir nur bestehen, wenn wir eine Leitung haben. Dazu soll der Weltkongreß ein Schritt sein.

4. Und schließlich die öffentliche Meinung,

und das ist jenes große, an Bedeutung immer mehr zunehmende Gebiet, das mit dem großen Wort „Weltgewissen" ebenso gemeint wird, wie mit dem Begriff Propaganda, für welche Staaten, welche wissen, worauf es ankommt, ein eigenes Ministerium mit ihren fähigsten Menschen errichtet haben. Es hängt heute vieles davon ab, was die Welt spricht und schreibt und was sie meint, und der Kampf um die öffentliche Meinung ist im Zeitalter des Radio und der Weltpresse nicht unwichtiger als der Kampf der Gewalt. Auch der Mächtigste verachtet nicht die öffentliche Meinung und sucht sie für sich zu beeinflussen. Dazu aber braucht man Sprecher, ein Forum, eine Tribüne, eine Estrade, eine Akustik. Dazu soll der Weltkongreß ein Schritt sein.

Es ist viel, was man vom Jüdischen Weltkongreß erwartet und es wird viel sein, wenn auch nur ein Teil dieses Programmes erfüllt werden wird. Eine Garantie dafür gibt es freilich nicht. Es genügt nicht, wenn theatralische Prunkreden gehalten werden, wenn Beschlüsse gefaßt werden, über deren Durchführung man sich keine Sorgen macht und wenn die bekannten Führer in ein Komitee mit einem neuen Namen gewählt werden. Aus den Reden muß die echte Not und die wahre Würde des jüdischen Volkes sprechen, die Beschlüsse müssen den Realitäten angepaßt sein und für ihre Realisierung müssen jene, die sie fassen, auch einstehen und die neue Vertretung der Juden wird nur dann einen Wert haben, wenn wirklich die Juden hinter ihr stehen und wenn sie ihr die Mittel zur Verfügung stellen, die sie nötig hat, um nicht ein bloß nominelles Dasein zu führen. Ob der Kongreß einen illusionären oder einen realistischen Charakter haben wird, das wird von den Wortführern abhängen, von den Delegierten und von den Juden überhaupt. Denn der Kongreß wird nur dann unsere Stimme sein, wenn die Welt merken wird, daß er unsere Stimme ist.

Ing. Ernst Fischer:

„Zusammenfassung des Judentums"

Die Einberufung des Weltkongresses in diesem Zeitpunkte begegnet vielfach skeptischer Einstellung. Von allen Seiten wurde ich angefragt, ob ich mir von diesem Kongresse etwas verspreche und was von ihm zu erwarten wäre.

Meine Antwort ist die gleiche, die Benjamin Franklin, der bekannte Physiker und Erfinder des Blitzableiters, gab, als von ihm, der beim Aufstieg des ersten Luftballons der Brüder Montgolfier anwesend war, ein Urteil über die Bedeutung von solchen Ballons verlangt wurde: „C'est l'enfant, qui vient de naître" (Es ist ein Kind, das soeben geboren wurde) man weiß noch nicht, was daraus werden kann. Wer wußte vor der Einberufung des ersten Zionistenkongresses 1897 nach Basel, was aus diesem Zionistenkongreß werden würde? Wer hätte darauf vorher verläßlich antworten können?! Es gibt gewisse Dinge, die versucht und gemacht werden müssen. Der Jüdische Weltkongreß ist ja keine Tagung einer bestehenden Organisation, er geht vielmehr einer solchen voraus.

Den Kongreß einzuberufen und abzuhalten ist gewiß eine große Arbeit, verbunden mit mancherlei (nicht zuletzt mit finanziellen) Schwierigkeiten. Aber das ist noch eine Kleinigkeit im Vergleich zu dem, was folgen wird: zu dem großen Versuch, das jüdische Volk zu organisieren, dieses Volk, das nur unter Augenblickstimmungen für außerordentliche Leistungen zu haben ist, und das so wenig Verständnis für eine dauernde disziplinierte Leistung hat.

Aber was für die edelste Aufgabe des jüdischen Volkes — den Aufbau Palästinas — Tatsache geworden ist, wird mit der Zeit auch möglich werden für die zweite unerläßliche Aufgabe: das Judentum zusammenzufassen, um sein Leben in der Galuth zu sichern. Der vom 8. bis 14. August 1936 in Genf tagende Jüdische Weltkongreß ist ein Auftakt zu dieser Arbeit.

Uns Juden in der ČSR ist die Idee des Weltkongresses deswegen nicht fremd, weil bei uns seit der Gründung der Republik jüdische Landespolitik gemacht wird und das Judentum in der Jüdischen Partei organisiert ist. Für uns wird also eine vom Jüdischen Weltkongreß zu schaffende Weltorganisation eine naturgemäße Rahmeninstitution darstellen.

Dr. Nahum Goldmann:

„Der historische Sinn"

Der Gedanke der Schaffung eines Jüdischen Weltkongresses stellt, wie alle großen revolutionierenden politischen Ideen im Leben der Völker, eigentlich eine Selbstverständlichkeit dar. Es ist das Charakteristikum jedes wahrhaft großen politischen Gedankens, der oft zu seiner Durchsetzung Jahrzehnte oder Jahrhunderte benötigt und die tiefstgehenden revolutionären Prozesse hervorruft, daß hinterher, wenn er einmal verwirklicht ist, niemand versteht, wieso man so lange und so heftig um seine Durchsetzung kämpfen mußte, da er so selbstverständlich erscheint. Nur wenn man sich dieser allgemeinen historischen Erscheinung bewußt ist, wird man es überhaupt verstehen, daß der Gedanke des Jüdischen Weltkongresses seit so langer Zeit umstritten ist und daß solch große Schwierigkeiten überwunden werden müssen, ehe seine Realisierung möglich sein wird. Denn dieser Gedanke ist nichts anderes als die konkrete Ausdrucksform der Idee der Einigung des jüdischen Volkes in der Welt. Und es ist nur folgerichtig, daß, wenn Völker, die in normalen Bedingungen, in einem eigenen Territorium und einer natürlichen sozialen Struktur leben, Jahrzehnte benötigten, um ihre Einigung durchzuführen, die Judenheit der Welt mit ihrer einzigartigen und abnormen Schichtung und ihren spezifischen Lebensbedingungen in der Diaspora nicht ohne weiteres dazu gelangen kann, über alle Differenzen, die durch die territoriale Zerstreutheit, die sprachliche und kulturelle Verschiedenheit, die ökonomischen Schichtungen und religiösen Differenzen gegeben sind, zur Schaffung ihrer politischen Gesamt-Organisation zu gelangen.

Wie selbstverständlich und durch seine Selbstverständlichkeit letzten Endes unüberwindlich der Gedanke der Organisierung aller Juden der Welt zur Verteidigung ihrer gemeinsamen Interessen und zur Sicherung ihrer Lebensrechte ist, beweist am besten die jüdische Geschichte des 19. Jahrhunderts. Die Versuche mißlangen, weil ihnen die ideologische Basis fehlte. Mit dem Schlagwort „Juden aller Länder, vereinigt Euch" allein läßt sich die Einigung nicht durchführen. Man versuchte, die Juden zu einigen auf der Basis ihres gemeinsamen Bewußtseins, Juden, d. h. Träger einer bestimmten Vergangenheit zu sein. Aber dieses historische Enkelbewußtsein, das Erlebnis gemeinsamer Ahnen und gemeinsamer historischer Schicksale, genügt bestenfalls dafür, — und auf die Dauer genügt es auch hierfür nicht — Juden passiv beim Judentum festzuhalten. Sie zur Aktivität zu bringen, sie zusammenzufassen nicht nur zu einem Bekenntnis der gemeinsamen Vergangenheit, wozu solche Einigung überflüssig wäre, sondern zu gemeinsamer politischer Aktion bedarf es des Bewußtseins eines gemeinsamen Gegenwartsschicksals und eines gemeinsamen Zukunftswillens. Beides aber ist nur möglich, wenn man die Juden der Welt als eine politische Einheit betrachtet und sie als solche organisieren will. Wichtiger noch als die Formel ist der konkrete Inhalt: die Auffassung der Juden als einer politischen Gesamtheit mit gemeinsamen politischen, ökonomischen und sozialen Aufgaben für die Gegenwart und für die Zukunft, die sie nur durch Zusammenschluß und durch Kooperation er-

füllen können. An dem Mangel dieser Erkenntnis scheiterten alle Versuche der Einigung der Judenheit der Welt im 19. Jahrhundert mit Ausnahme des Zionismus, dem dieser Versuch wenigstens für einen Teil der Juden der Welt gelang, weil er eben eine ideologische Basis für die Schaffung einer internationalen jüdischen Organisation hatte.

Es bedurfte daher erst eines langwierigen Prozesses, in dem der Majorität der Juden und weiten Kreisen der nichtjüdischen Welt der Charakter der Judenheit als einer nicht nur religiösen, sondern auch politischen Einheit zu Bewußtsein gebracht wurde, bevor der Gedanke der Schaffung einer umfassenden jüdischen Gesamtorganisation, eben des Jüdischen Weltkongresses konkrete Verwirklichungsmöglichkeiten hatte. Und so war es historisch nur sinnvoll, daß unmittelbar nach Beendigung des Weltkrieges, der diese Anerkennung des politischen Charakters der Judenheit sowohl durch die Balfour-Deklaration wie durch die internationale Gewährung und Sanktionierung von nationalen Minoritätenrechten für große Teile der Judenheit herbeiführte, die Bewegung zur Schaffung des Jüdischen Weltkongresses konkrete Formen anzunehmen begann. Es soll hier nicht untersucht werden, warum die Verwirklichung in den Jahren seit dem Versailler Friedensschluß nicht möglich gewesen ist. Vielleicht war es notwendig, daß der Judenheit in drastischer und für alle fühlbarer Weise die Gemeinsamkeit ihres Schicksals, die Gleichartigkeit der bestimmenden Tendenzen ihres Lebens in allen Ländern der Welt zum Bewußtsein gebracht wurde, bevor auch die psychologischen Voraussetzungen gegeben waren, um über alle natürlichen und begreiflichen Schwierigkeiten hinweg den Prozeß der Einigung zur Durchführung bringen zu können. Auch diese zweite „erzieherische" Arbeit haben die letzten Jahre vollbracht. Die rapide, in ihrem Ausmaß nahezu unfaßbare Verschlechterung der jüdischen Lage in fast allen Ländern, die Gefährdung der Existenz großer Teile des jüdischen Volkes, die Vernichtung ihrer elementarsten Existenzmöglichkeiten und die Negierung ihrer primitivsten Lebensrechte durch neuerwachte maßlose antisemitische Bewegungen, all dies hat eine Lage geschaffen, in der alle Voraussetzungen für die Verwirklichung des Kongreßgedankens gegeben

sind, und in der die Möglichkeit, gegen alle Widerstände die Einigung wenigstens der Majorität der Judenheit der Welt herbeizuführen, als eine aktuelle und nahe Aussicht erscheint.

Abg. Dr. Angelo Goldstein:

„Eine positive Möglichkeit für das Judentum"

Der Gedanke des Jüdischen Weltkongresses ist nicht neu und wenn es zu seiner Realisierung schon früher gekommen wäre, so hätte er vielleicht einen Prellbock des Weltjudentums gegen den Nationalsozialismus bedeuten können. Unbegreiflich ist es, daß der Weltkongreß nicht bei allen Schichten des Judentums weitgehendste Unterstützung findet. Je größer der Anhang ist, den der Weltkongreß unter dem Judentum der Welt hat, umso größer sind auch seine Möglichkeiten. Es gibt viele, welche sich fürchten, intensive Propaganda für den Weltkongreß zu machen, da sie glauben, daß dadurch gewissermaßen als Rückschlag der Weltantisemitismus wieder neuen Auftrieb bekommen wird. Sie vergessen, daß die Antisemiten nicht darauf blicken, wie wir uns benehmen und was wir tun, und auch wir deshalb aus bloßen Befürchtungen die Idee des Weltkongresses nicht ignorieren dürfen; im Gegenteil, wir müssen alles tun, was die gefährdete Situation des Weltjudentums verbessern kann und geeignet ist, die im Judentum ruhenden Kräfte dermaßen zusammenzufassen, daß ihre organische Einreihung in einer bestimmten Richtung möglich wird. Auch die Schaffung der Zionistischen Organisation wurde anfänglich mit skeptischem Unglauben verfolgt und welch große Leistungen hat sie seither vollbracht! Deshalb sehen wir in dem Jüdischen Weltkongreß eine positive Möglichkeit für das Judentum der Welt und wir werden uns bemühen, dieser Möglichkeit voll und ganz zu nützen.

Dr. Lad. Rosenzweig:

„Schaffung der jüdischen Einheitsfront – eine historische Notwendigkeit"

Wiewohl der Gedanke des Weltkongresses aus der jetzigen schweren Lage des jüdischen Volkes geboren ist, ist er eine Selbstverständlichkeit auch unter normalen Umständen. Ein jedes Volk hat seine sichtbare Repräsentanz, nur das jüdische Volk nicht. Es finden sich Philosophen im jüdischen Volke, die in unserer Exzeptionalität in allen Belangen unsere Auserwähltheit erblicken. Wir sind das auserwählte Volk, aber darum haben wir doch Eigenschaften und Bedürfnisse wie die anderen Völker. Die Verwirklichung einer sichtbaren Repräsentanz des jüdischen Volkes ist eine dieser natürlichen Erfordernisse und Notwendigkeiten.

Das religiöse Judentum setzt sich nicht nur aus äußeren, sondern auch aus inneren Beweggründen für die Idee des jüdischen Weltkongresses ein, da die Sammlung aller jüdischen Parteien und Richtungen in einem Rahmen eine Lebensnotwendigkeit ist. Wir sind in der ganzen Welt gejagt, geplagt und gemartert, und da ist die Schaffung einer jüdischen Einheitsfront unumgänglich notwendig. Diese ist sowohl bei Verteidigung unserer Rechte beim Aufbau von Erez Israel, wie auch bei der Verteidigung der Gleichberechtigung des jüdischen Volkes in den Ländern der Gola von besonderer Wichtigkeit. Der Weltkongreß muß alle Mittel ergreifen, um dieser Einheitsfront den Weg zu ebnen und die heute noch Außenstehenden, hauptsächlich vom religiösen Lager, heranziehen, denn die Schaffung dieser Einheitsfront ist auch eine historische Notwendigkeit. Das jüdische Volk erwartet von Genf die Verwirklichung der großen Einheitsfront des jüdischen Volkes. Gewiß gibt es Meinungsverschiedenheiten und verschiedene Weltanschauungen, aber es muß eine Plattform gefunden werden, um alle Parteien und Richtungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Das organisierte religiöse Judentum am Weltkongreß, der Misrachi, der in sich die religiösen, nationalen und sozialen Bestrebungen des jüdischen Volkes vereinigt, ist berufen, den Gedanken der jüdischen Einheitsfront in die Herzen der Abgeordneten des jüdischen Volkes zu tragen, um dem Erfordernis der großen Stunde gerecht zu werden. Der Kongreß wird freilich nur dann die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen, wenn von ihm der Ruf der Sammlung ausgehen wird und er den Weg zur Schaffung einer großen jüdischen Einheitsfront ebnen wird. Die religiös-nationale Bewegung, der Misrachi, steht fest und unerschütterlich auf dem Boden der Einheit des jüdischen Volkes. Bei uns ist diese Einheit ein höherer Begriff, denn so wie wir einen G—tt, eine Thora und ein Land haben, so gibt es nur ein jüdisches Volk.

★

Die Vertretungen der einzelnen Länder

Genf. Der Vorsitzende des Komitees für den Jüdischen Weltkongreß, Dr. Stephen S. Wise, ist in Genf eingetroffen.

Ueber die Stärke der einzelnen Ländervertretungen auf dem Kongreß gibt das Komitee bekannt, daß die Vereinigten Staaten 75 Delegierte entsenden werden. England wird durch 16, Jugoslawien durch 3, Argentinien durch fünf Delegierte vertreten sein. Die Delegation aus Kanada umfaßt 4 Vertreter. Die Schweiz hat eine dreigliedrige Delegation unter der Führung des Präsidenten des Verbandes der Jüdischen Gemeinden, Sally Mayer, angemeldet. Spanien, Portugal, Danzig und Chile haben je einen Vertreter. In Oesterreich und in der Tschechoslowakei wurden je 8, in Frankreich 10 Delegierte gewählt. Aus Marokko und Algerien kommen je 4, aus Tunis 3 Delegierte, Litauen entsendet 5, Belgien 4, Italien und Lybien ebenfalls 4, Griechenland 3 Vertreter. Je zwei Delegierte wurden in Bulgarien und Brasilien gewählt, aus Uruguay, Estland und Finnland kommt je ein Delegierter, Dänemark, Schweden und Norwegen werden durch Beobachter vertreten sein. Die Judenheit Polens, die größte Judenheit Europas und zweitgrößte der Welt, die etwa 3 Millionen Seelen umfaßt, schickt eine Abordnung von 60 Delegierten zum Kongreß. Aus Rumänien, wo es eine Million Juden gibt, kommen 30 Delegierte. Die Judenheit Palästinas bereitet die Entsendung einer zehngliedrigen Delegation vor. Sie wird von M. M. Ussischkin geführt und umfaßt die folgenden Namen: Dr. B. Z. Mossinson, Direktor des Hebräischen Gymnasiums in Tel Awiw, Rabbi Meir Berlin, Präsident des Misrachi, Joseph Sprinzak, Berl Locker und Zalman Rubaschow, die die jüdische Arbeiterpartei Palästinas vertreten; Rabbi Ben Zion Uziel, J. Grünbaum, A. Elmaleh und M. Schapira.

Unverlangt eingesendete Manuskripte werden nur retourniert, wenn ausreichendes Rückporto (Inland 1-Kč-Marke, Ausland internationaler Antwortschein) beiliegt.

Die Exekutive des zentralen jüdischen Handwerkerverbandes entsendet als ihre Delegierten Adv. Josef Weizmann, Adv. M. Suritz und M. Fischer zum Jüdischen Weltkongreß. Außerdem delegiert sie als Experten den durch seine Tätigkeit in der handwerklichen Schulung der Juden bekannten Konsul Max Cohn.

Die zionistisch-sozialistische Partei Hitachdut delegierte zum Kongreß Dr. Zeew Elenberg und Magister David Berman. Die selbständige orthodoxe Arbeiterpartei Poale Agudas Jisroel entsandte Jakob Radin.

Die Wizo in Polen reichte beim Präsidium des Jüdischen Weltkongresses in Genf Protest dagegen ein, daß man ihr als Repräsentantin von

11.000 organisierten jüdischen Frauen kein Mandat zum Kongreß zugeteilt hat. Sie spricht die Hoffnung aus, daß eine Vertreterin der polnischen Wizo zum Kongreß zugelassen werden wird.

Als Vertreter des Verbandes polnischer Juden Amerikas begaben sich zum Jüdischen Weltkongreß nach Genf Abraham Kandel und Z. Tygel. Der amerikanischen Gesamtdelegation gehört auch der Chefredakteur des „Jewish Morning Journal" Jakob Fishman an.

Aus Uruguay wurde gemeldet, daß Ing. Alperine und B. A. Schußheim zu Kongreßdelegierten gewählt wurden. In Columbien hat die Federacione Hebraica, die von der Regierung offiziell anerkannte Repräsentanz des columbischen Judentums, Manuel Gralver zum Delegierten gewählt. Auch Mexiko und Peru haben Wahlen durchgeführt.

Polens Zionisten an die Mandatarmacht

Warschau, 4. August. Auf der Konferenz sämtlicher zionistischer Zentralkomitees und Parteiräte Polens hielt das Mitglied der Zionistischen Exekutive Jizchak Grünbaum ein Referat über die politische Lage des Zionismus und forderte im Namen der Exekutive alle Zionisten auf, sich zu dem aktiven Kampf um die jüdischen Rechte in Palästina, der jetzt bevorsteht, bereitzuhalten. Der Kampf geht jetzt, sagte er, um die jüdische Einwanderung. Es ist uns bis jetzt geglückt, eine Einstellung der Einwanderung hintanzuhalten, wofür wir aber sehr teuer mit Menschenleben gezahlt haben. Die Gefahr ist nicht vorüber und wir müssen ständig, sowohl in Jerusalem als auch in London, auf der Wacht stehen. Wir sagen der Regierung, daß die Kgl. Kommission nur unter normalen Bedingungen, d. h. während des Andauerns der Einwanderung, ihre Erfahrungen sammeln kann. Die Engländer wissen ganz gut, daß der von den Arabern gegen uns erhobene Vorwurf, daß wir sie verdrängen, auf Lüge beruht. Doch hält uns ein Teil der Engländer als Argument die arabische Angst, daß Palästina ganz jüdisch wird, entgegen. Die Juden in Palästina sind mit der lauen Haltung der Judenheit in den Diaspora-Ländern nicht zufrieden. Man hörte von Protestresolutionen, aber nicht von einer Bewegung. Wir haben beschlossen, daß Delegationen sämtlicher Landesorganisationen in den Diaspora-Ländern die englischen Botschafter und Gesandten aufsuchen und ihnen Memoranden übergeben, in denen kategorisch gegen jeden Plan, die Einwanderung in Palästina einzuschränken oder gar einzustellen, protestiert wird. Der Kampf geht ja um das Recht des Diaspora-Judentums. Wir müssen alle unsere Kräfte mobilisieren, denn der Kampf kann ungeheuer ernst werden. Wir müssen bereit sein, der Befehl kann jeden Tag kommen.

Die Resolutionen.

1. Die Konferenz der Mitglieder der zionistischen Zentralkomitees und Parteiräte in Polen erklärt im Namen der gesamten zionistischen Bewegung in Polen ihre absolute Gegnerschaft gegenüber jedem Versuch, die Unruhen in Palästina um den Preis der Rechte des jüdischen Volkes, sein Nationalheim aufzubauen, oder auf Kosten unseres Rechtes auf Einwanderung in Palästina zu liquidieren.

2. Die Mandatarmacht, deren Administration in Palästina für die Ausdehnung der Unruhen verantwortlich ist, weil sie in der ersten Phase derselben nicht die notwendigen Maßnahmen ergriffen hat, würde, falls sie die jüdische Einwanderung einstellen sollte, als eine Macht angesehen werden müssen, die für Störung der Ruhe und Ordnung und Vernichtung vieler Menschenleben eine Belohnung aussetzt; eine solche Politik würde der Ausgangspunkt einer unaufhörlichen Kette weiterer Gewalttaten und permanenter Unsicherheit sein. Dies wird dazu führen, daß die Grundlagen, auf welchen das englische Mandat in Palästina basiert, erschüttert werden.

3. Die Konferenz nimmt die Erklärung des britischen Kolonienministers zur Kenntnis, daß die Kgl. Kommission nicht entsandt werden wird, solange die Unruhen in Palästina andauern, und fordert die Mandatarmacht auf, energisch dem Blutvergießen, der Zerstörung von Hab und Gut und den Ungesetzlichkeiten in Palästina ein Ende zu machen, sowie Maßnahmen zu treffen, um den Aufbau des Jüdischen Nationalheims und den Fortschritt Palästinas zu sichern.

4. Die Konferenz erklärt, daß die gesamte zionistische Bewegung geschlossen hinter der Exekutive in deren Kampf um die Rechte des jüdischen Volkes in Palästina steht.

5. Die Konferenz beugt ihr Haupt vor dem Andenken der Märtyrer, die gefallen sind im Kampf um die Befreiung des jüdischen Volkes, und sendet ihren Ausdruck der Bewunderung und der höchsten Anerkennung an den Jischuw von Erez Jisrael angesichts seiner Haltung in den Tagen schwerster Heimsuchung des jüdischen Volkes und jüdischen Landes. Die Konferenz ermutigt den Jischuw zu Kampf und Ausdauer bis zum endgültigen Sieg.

Der Fascistenterror im Londoner East End

London. (JTA.) Die Frage, welche Maßnahmen die englische Regierung gegenüber dem verstärkten Terror der englischen Fascisten in gewissen Stadtgegenden Londons treffen würde und getroffen hat, war wiederum Gegenstand einer parlamentarischen Anfrage im Unterhaus. Der Abgeordnete James Hall fragte den Innenminister Sir John Simon, welche Maßnahmen er erwäge, um Mitglieder der British Union of Fascists von Einschüchterungsversuchen gegenüber Personen abzuhalten, die in jüdischen Läden kaufen wollten. Sir John Simon erwiderte, daß der Polizeikommissär für die Hauptstadt ihn dahin informiert habe, die Polizei schenke dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit.

Der Abgeordnete Sir Percy Harris fragte sodann, ob der Innenminister wisse, daß Rundschreiben, die zum Boykott jüdischer Kaufleute auffordern, in weitestem Umfange verbreitet würden, und ob er ihm eine Abschrift eines solchen Rundschreibens übermitteln solle. Sir John Simon stimmte dem zu. Auf die Frage des Abgeordneten Vyvian Adams, ob ein Uniformverbot in Erwägung gezogen worden sei, erfolgte keine Antwort.

DIE MEINUNG DER WELT

DIE ARABISCHE ASSIMILATION.

In der französischen Zeitschrift „Affaires etrangères", einer konservativen Monatsschrift „für internationale Dokumente und Diplomatie", veröffentlicht der französische Orientreisende und Berichterstatter Kadmi—Cohen eine umfangreiche Arbeit: „Zionismus vor der internationalen Meinung". Aus dieser Darstellung haben folgende Absätze gegenwärtig besonderes Interesse: „Wenn das Problem der Zurückdrängung der Araber durch die Juden im Lichte der autenthischen Zahlen ziemlich hypothetisch erscheint, so ist es anders, wo es sich um die Assimilation der Araber durch die Juden handelt. Es ist augenscheinlich, daß ein Jude, der aus dem Ghetto von Lemberg emigriert ist, keine Beduinen assimilieren wird, diese Söhne freier Räume. Er muß sich erst selbst assimilieren lassen, vom Land, vom Klima, von den Horizonten, dem neuen Leben, das er vorfindet. Erst nach seiner eigenen Umwurzelung könnte er andere assimilieren. Andererseits steht die jüdische Einwanderung immer noch im Beginn, und die zionistische Durchdringung Palästinas hat ihren eigenen Rhythmus. Wie alle großen historischen Phänomene, die sich über weite Perioden erstrecken, ist diese Assimilation für den interessierten Reisenden nicht sichtbar, noch für den Außenstehenden spürbar, wenn er nicht genügend weite Zeitspannen übersehen kann. Da ich Palästina 1913 verließ und erst 1933 zurückkam, war ich über die Annäherung überrascht, die sich innerhalb 20 Jahren zwischen Eingewanderten und Eingeborenen gebildet hatte. Die Zahl der hebräisch sprechenden Araber, die in der Nähe zionistischer Kolonien arbeiteten, die sorgfältig auf Monogamie bedacht sind, um ihren Nachbarn nicht als „Wilde" zu erscheinen, die ihre landwirtschaftlichen Arbeiten mit sorgfältigem Eifer nach den Methoden der Juden richten, erschien mir außerordentlich groß. Ich habe dann eine Gegenprobe in Syrien gemacht, wo sich der Einfluß der Mandatsmacht wohltätig geltend macht, ohne Anwesenheit von Juden, und auch in Transjordanien, wo die Araber sich selbst überlassen sind. Die Lehre war erstaunlich: Geringer Fortschritt, insbesondere im Oekonomischen (trotz intensiver, nationalistischer Agitation) hier, ein unsagbares psychologisches und soziologisches Elend dort. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß der ökonomische und soziale Fortschritt der cisjordanischen, palästinensischen Araber dem ihrer syrischen Landsleute überlegen ist und unvergleichbar höher als der Stand ihrer transjordanischen Brüder. Das ist ein sichbares Zeichen der Assimilation von Arabern durch Juden. Das ist ein zwar langsamer, aber unaufhörlicher Prozeß. — Der Zionismus in seiner gegenwärtigen Situation gegenüber dem arabischen Problem kann natürlich die Mächte nicht uninteressiert lassen, die heute über muselmanische Untertanen herrschen. Die Solidarität des Islam ist sicher kein Schreckgespenst zum bange machen, aber sie ist auch kein leeres Wort. Die Realisation des Zionismus kann den Franzosen Verlegenheiten in Nordafrika bereiten, den Engländern in Indien. Da gäbe es mancherlei zum Nachdenken, vielleicht zum Verzögern. Aber genügt das, um hier entscheidend rückwärts drängen zu können? Das arabische Problem ist wichtig genug, daß man es nicht ausschließlich vom Standpunkt des Kolonial-Funktionärs aus betrachten kann, der natürlicherweise geneigt ist, von dem berühmten „historischen Schritt" zu reden. Ernüchterungen zu vermeiden, ist gut; die wahren Gründe suchen, ist besser. Betrachtet man den Zionismus nicht als eine jüdische Angelegenheit, sondern als Element der internationalen Politik, so erscheint seine Rolle als die des Prellbocks und des Blitzableiters. Wenn er die arabische Welt erweckt, wenn er diesen unvermeidlichen psychologischen Chock hervorruft, aus dem große, innere Reformen werden, so zieht er den ersten Stoß der neuen Aktivität dieser Welt, die er zu neuem Leben aufgerufen hat, auf sich. Weit entfernt, die Rolle der Mandatmacht zu komplizieren, kommt der Zionismus in die Situation des Schiedsrichters, dessen Selbstverantwortung in dem Maße sich verkleinert, in dem seine Aufgabe als Arbeiter wächst. Eine schwierige Situation, aber auch eine vorteilhafte, denn der Zionismus schiebt sich an die Stelle der Mandatarmacht für die Nutzbarmachung des Landes, er liefert die Kapitalien, die nötig sind, und dabei manche à fond perdu. Und der Erfolg des Zionismus verstärkt die Kraft des Prellbocks, der die Repräsentanten der Mandatsmacht von den Eingeborenen trennt."

Englands Haltung noch immer nicht entschieden

„Besorgniserregende Perspektiven"
Ormsby-Gore unbestimmt und ausweichend

Prag, den 7. August.

Das Schwergewicht der Entscheidungen hat sich in der letzten Woche zusehends von Palästina nach London verschoben. Wir haben bereits letzthin darauf hingewiesen, daß die Hartnäckigkeit, mit welcher sich die Gerüchte von einer vorübergehenden Einstellung der jüdischen Einwanderung nach Palästina erhalten können, bedrückender wiegt, als die Gerüchte selbst. Es scheint tatsächlich, daß die englische Regierung sich über die Lösung dieses folgenschweren Problems noch nicht ganz einig ist, denn der Kolonialminister hat auf einige ausdrückliche und direkte Anfragen von Unterhausmitgliedern mit Ausflüchten und unbestimmten Erklärungen geantwortet. Es ist nur zu verstehen, daß der Jischuw in größter Erregung ist, denn, falls sich auch erweisen sollte, daß die erwähnten Gerüchte haltlos waren, so muß die Unsicherheit und Unbestimmtheit der englischen Politik in dieser Frage eine indirekte Stärkung der arabischen Aufstandsbewegung bedeuten. Wenn auch von höchst offiziellen Stellen immer wieder erklärt wird, England werde sich keinem Terror beugen und seine Entschließungen erst fassen, bis die Ruhe wieder hergestellt sei, wenn man auch lesen kann, daß die Untersuchungskommission erst nach Palästina abgehen werde, bis das Land sich in Ordnung befinde, so wirkt doch das Zögern der englischen Regierung befremdend und die Nervosität im jüdischen Lager wird dadurch nicht geringer werden. Mit Recht hat der Leiter der Informationsabteilung des politischen Departements der Exekutive der Jewish Agency erklärt, die Antwort des Kolonialministers sei weit davon entfernt, endgültige Beruhigung auszulösen. Wenn es dem Kolonialminister ernst ist mit seiner Versicherung, sich durch keinerlei Streik und Terror einschüchtern zu lassen, so müßte seine Antwort im Unterhaus etwas entschiedener klingen.

Die englische Kolonialpolitik ist jetzt nicht nur mit dem Palästinaproblem belastet. Die spanischen Wirren und der Umsturz in Griechenland stellen eine weitere Bedrohung der Mittelmeerposition des British Empire vor. Aus London erfährt man, die englische Regierung sei bemüht, jeden Unruheherd seiner Mittelmeerpolitik schleunigst zu beseitigen. Im Falle einer zeitweisen Einwanderungssperre nach Palästina würde sie nicht vom Hohen Kommissar, sondern direkt vom Kolonialministerium verfügt werden. Soweit die Nachrichten aus London. Erinnern sie nicht ein wenig an das „Lemberg noch in unserem Besitz"?

Bezeichnend ist, daß die bedeutende konservative Zeitschrift „Spectator" offen zugibt, die Araber hätten Anlaß, mit der Kommission zufrieden zu sein. Tatsächlich hört man aus Palästina, daß in Kreisen der arabischen Streikführer über das englische Vorgehen Genugtuung besteht. Gleichzeitig kann nicht verschwiegen werden, daß auch der Terror immer wieder ausbricht, bald hier, bald dort, kommt es zu Bedrohungen der jüdischen Bevölkerung, auch diese Woche ist jüdisches Blut geflossen, den zahllosen Attentaten reihen sich immer wieder neue an. Der Oberste arabische Ausschuß ist sich über sein weiteres Vorgehen nicht einig. Die arabische Anarchie ist ständig im Wachsen und währenddessen müssen jüdische Menschen Angriffe auf ihr Leben und Eigentum abwehren, ohne daß sie die Hoffnung vor sich sehen, es würde in der nächsten Zeit eine Besserung eintreten.

Auch die Ereignisse in Europa sind nicht geeignet, entspannend zu wirken. Man hat sich getäuscht, wenn man annahm, der spanische Bürgerkrieg würde eines jener wenigen politischen Ereignisse in Europa sein, welches für die Juden keine bösen Folgen haben werde. Spanien hat heute nur eine ganz kleine jüdische Gemeinde, aber das hindert die von den Militärs geführte Aufstandspartei nicht, antisemitische Parolen zu verbreiten. Im Radio Sevilla, das in der Hand der Aufständischen ist, erklärte einer der Führer des Militärs in einer Ansprache, daß das „Internationale Judentum" einer der Helfershelfer der spanischen Linken sei. Bereits während des letzten Wahlkampfes hatte die Partei der spanischen Fascisten „Falange Español" mit antisemitischen Schlagworten operiert. Der gegenwärtige Putsch wird von dem Bankier March, dem Inhaber der antisemitischen Zeitung „Informaciones", die jetzt von der Linksregierung in Madrid verboten wurde, finanziert. Unter den Flüchtlingen, die Spanien in den letzten Wochen verlassen haben, befinden sich viele Juden. Es ist ebenso traurig, wie symptomatisch, daß in den von den Aufständischen besetzten Gebieten Aufrufe verbreitet werden, in welchen die Fascisten für den Fall ihres Sieges die Vertreibung der wenigen Juden aus Spanien, die dort noch leben, ankündigen.

J. W.

London. Gleichzeitig mit der Mitteilung über die Zusammensetzung der Kgl. Untersuchungskommission für Palästina machte der Kolonienminister Ormsby-Gore zu der Frage einer zeitweiligen Einstellung der jüdischen Einwanderung nach Palästina im Unterhaus unbestimmte und ausweichende Erklärungen.

An die Erklärung des Ministers schloß sich eine kurze Aussprache, die ihm Gelegenheit bot, seine bei der letzten großen Palästinadebatte gemachte Feststellung zu wiederholen, daß in der Palästinafrage die Entscheidung „rechtzeitig nach wesentlichen Gesichtspunkten (on the merits of the case) und unbeeinflußt durch Gewalttätigkeit" getroffen werden würden.

Ueber die Aufgaben der Kommission sagte der Minister: Die tieferen Ursachen der Unruhen festzustellen, die Mitte April in Palästina ausbrachen; die Art der Durchführung des Palästinamandates in Bezug auf die Verpflichtung der Mandatarmacht gegenüber Arabern und Juden zu untersuchen; festzustellen, ob auf Grund richtiger Auslegung der Mandatsbestimmungen Araber oder Juden gerechtfertigte Beschwerden wegen der Art haben, in der das Mandat durchgeführt wurde oder wird; und, falls die Kommission der Ueberzeugung ist, daß irgendwelche solcher Beschwerden begründet sind, Vorschläge für ihre Beseitigung und die Verhinderung ihrer Wiederholung zu machen.

Es ist noch nicht möglich, fuhr der Minister fort, zu erklären, an welchem Datum die Kommission nach Palästina abreisen wird; aber es ist nicht geplant, daß die Kommission ihre Arbeit in Palästina beginnen soll, bevor die Ordnung dort wieder hergestellt ist (laute andauernde Hört-Hört-Rufe). Wenn eine Kgl. Kommission ernannt wurde, so hat sie die vollständige Kontrolle über ihr Verfahren, so daß es mir unmöglich ist, eine ungefähre Angabe der Zeit zu machen, die verstreichen wird, bevor der Bericht der Kommission zur Verfügung stehen wird.

Der Minister ging sodann zur Beantwortung der Frage des Abgeordneten Colonel Josiah Wedgwood über, welche Schritte in Palästina unternommen worden seien, um das die terroristischen Aktionen leitende Komitee in Jerusalem zu unterdrücken und seine Mitglieder zu deportieren.

Eine Antwort, die keine ist

London. Lautete schon die Erklärung des Kolonienministers Ormsby-Gore in der Sitzung des Unterhauses am 29. Juli abends zu der Frage, ob die Regierung eine zeitweilige Einstellung der jüdischen Einwanderung bis zum Vorliegen des Berichtes der Royal Commission in Betracht zieht, ausweichend und unbestimmt, so läßt die Erklärung, die er in der Unterhaussitzung am 30. Juli zu dieser Frage abgab, das Problem der jüdischen Einwanderung in besorgniserregender Perspektive erscheinen.

Auf die Frage von Sir Nicholas Grattan-Doyle, ob der Kolonienminister eine Zusicherung geben könne, daß während der Arbeiten der Kgl. Kommission eine Beschränkung der jüdischen Einwanderung in Palästina nicht erfolgen werde, verwies Minister Ormsby-Gore auf eine frühere Antwort, wonach er noch nicht in der Lage sei, eine Erklärung über die Absicht der Regierung abzugeben außer der: Die Regierung werde rechtzeitig und nach wesentlichen Gesichtspunkten ihre Entschlüsse fassen.

Sir Nicholas fragte weiter, ob der Minister nicht das Gefühl habe, daß solche Antworten in der zur Frage stehenden Angelegenheit allzu unbestimmt seien. „Darf ich", fuhr er fort, „um eine endgültige Erklärung bitten, damit die in der Judenheit bestehende ernste Befürchtung gemildert werde?" Ormsby-Gore erwiderte:

„Meine Antwort lautet klar dahin, daß ich keine Antwort geben kann. Ueber die Sache wird noch beschlossen werden."

Kolonienminister Ormsby-Gore erklärte, es sei Sache des High Commissioner, im Lichte seiner Kenntnis der lokalen Verhältnisse zu entscheiden, welche Personen wegen einer mit den gegenwärtigen Unruhen in Zusammenhang stehenden Tätigkeit Beschränkungen unterworfen werden sollen.

* * *

Warum kein Standrecht in Palästina?

In Beantwortung einer zweiten Frage eines Abgeordneten, warum in Palästina nicht, wie es bei ähnlichen Unruhen in Ceylon und Cypern der Fall war, das Standrecht verkündet wurde, antwortete der Minister, dies sei nicht der Fall gewesen, weil im Hinblick auf die dem High Commissioner durch die Palestine Defence Order übertragenen umfassenden Machtbefugnisse es bisher nicht als notwendig oder wünschenswert erschienen sei.

In der anschließenden Debatte fragte Abgeordneter Wedgwood, warum ein als Mohammedanerfreund bekannter Lord zum Vorsitzenden der Kgl. Kommission ernannt worden sei. Der Kolonienminister wies die Behauptung zurück, daß irgendein Mitglied der Kommission in irgendeinem Sinne für oder gegen Mohammedaner oder Juden voreingenommen sei. Eine längere Debatte entstand über die Frage, warum keine Frau zum Mitglied der Kommission ernannt worden ist. Mehrere Redner bestanden darauf, daß die Ernennung einer Frau von höchster Wichtigkeit wäre, worauf der Minister nochmals feststellte, daß die Zusammensetzung der Kommission ausschließlich aus männlichen Mitgliedern dem Rate des High Commissioner Sir Arthur Wauchope entsprechend erfolgte, nachdem der High Commissioner sich mit den Vertretern der verschiedenen Religionsgemeinschaften wegen dieser Frage in Verbindung gesetzt hatte.

Der Eindruck in zionistischen Kreisen

Ueber den Eindruck, den die Erklärungen des Kolonienministers in zionistischen Kreisen gemacht haben, äußerte sich der Leiter der Informationsabteilung des politischen Departements der Exekutive der Jewish Agency, Rev. M. L. Perlzweig, dahin, daß es verfrüht wäre, eine abschließende Meinung zum Ausdruck zu bringen, bevor die Bestimmungen über den Aufgabenkreis der Kgl. Kommission von der Jewish Agency geprüft und beurteilt worden sind.

Die Zionisten begrüßen es, daß Minister Ormsby-Gore es abgelehnt hat, die Kgl. Kommission vor der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung nach Palästina zu entsenden, doch sei die Antwort, die er in der den kritischen Punkt darstellenden Frage einer etwaigen vorübergehenden Einstellung der Einwanderung erteilt habe, weit davon entfernt, endgültige Beruhigung auszulösen.

Die illegale Einwanderung

Der Abgeordnete Colonel Wedgwood fragte im Unterhaus den Kolonienminister, wieviele Juden sich gegenwärtig als illegale Einwanderer in den Gefängnissen Palästinas befinden und ob im Hinblick auf die gegenwärtige Lage in Palästina diese loyalen Elemente in Freiheit gesetzt werden würden.

In einer schriftlichen Antwort erklärte Kolonienminister Ormsby-Gore, daß er in Bezug auf den ersten Teil der Anfrage die Unterlagen vom High Commissioner anfordern würde.

Die Zusammensetzung der palästinensischen Polizei

Colonel Wedgwood richtete an den Kolonienminister sodann die weitere Frage, wieviele Juden, Araber und Engländer gegenwärtig in der palästinensischen Polizei oder als Sicherheitsbeamten bewaffnet sind und ob die jüdischen Polizisten aus öffentlichen Mitteln oder von den Juden selbst bezahlt werden.

Kolonienminister Ormsby-Gore erwiderte, die palästinensische Polizei habe am 31. Dezember des vergangenen Jahres aus 746 Briten, 1456 Arabern und 365 Juden bestanden. Seit diesem Zeitpunkt sei die aus Palästinensern bestehende Polizei um über 200 und der britische Teil der Polizei um über 150 verstärkt worden; außerdem seien mehr als 2000 Hilfspolizisten, besonders zur Verteidigung der jüdischen Siedlungen, aufgestellt worden. Der Sold von einigen von ihnen — er könne nicht sagen bei wievielen — werde von den beteiligten Gemeinden getragen. Ich habe erfahren, so sagte Kolonienminister Ormsby-Gore weiter, daß die Hilfspolizei mit den verschiedensten Waffen ausgerüstet ist, aber ich habe keine Einzelheiten in Bezug auf die Ausrüstung irgendeiner besonderen Zahl von ihnen.

Der Jischuw in Erregung

Jerusalem. (JTA.) Die letzte Erklärung des Kolonienministers Ormsby-Gore im Unterhaus, daß die Frage der vorübergehenden Einstellung der jüdischen Einwanderung noch offen bleibt, da die Regierung über sie noch keinen Beschluß gefaßt hat, wurde in Palästina durch Radio mitgeteilt und hat in allen Kreisen des Jischuw tiefe Unzufriedenheit und Erregung hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß eine solche Erklärung den Arabern Aussicht gibt, daß ihr Kampf gegen die jüdische Einwanderung von Erfolg sein kann; eine solche Aussicht sei dazu angetan, die Araber zur Fortsetzung ihrer Aufruhrtätigkeit zu ermutigen. Die Erklärung Ormsby-Gores stehe auch in Widerspruch zu vorausgehenden strikten Erklärungen der Regierung, daß sie Gewalt und Terror nicht weichen werde und insbesondere nicht an eine Einstellung der jüdischen Einwanderung denke.

... und die Araber enttäuscht

Jerusalem. Die Erklärung des Kolonienministers Ormsby-Gore über die Einsetzung der Kgl. Kommission und über die Fragen, die in ihren Arbeitsbereich fallen werden, hat bei den Arabern Palästinas Enttäuschung hervorgerufen.

Der Großmufti hat die arabische Delegation, die sich zu inoffiziellen Verhandlungen in London aufhält, telegraphisch angewiesen, nicht eher London zu verlassen, als bis die Kgl. Kommission abreist.

Londoner arabische Delegation zufrieden

London. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, empfindet die in London weilende inoffizielle arabische Delegation im allgemeinen Genugtuung über die Einsetzung der Kgl. Kommission für Palästina, von deren „Unparteilichkeit" sie überzeugt ist. Gleichzeitig erklären die Delegationsmitglieder jedoch, daß die Araber ihre Forderung nach vollständiger Einstellung der jüdischen Einwanderung nicht aufgeben würden. Sie seien nach gründlicher Ueberlegung zu der feststehenden Ansicht gelangt, daß die Ordnung vor der Erfüllung dieser Forderung nicht wiederhergestellt werden könne. Der Sprecher der Delegation betonte schließlich noch mit besonderem Nachdruck, daß vor Einstellung der jüdischen Einwanderung der Streik nicht beendet werden würde.

Was schreibt die englische Presse?

London. (I. T. A.) Die großen englischen Zeitungen widmen der Einsetzung der Palästinakommission ausführliche Leitartikel. Im allgemeinen wird betont, daß die Zusammensetzung der Kommission wohl erwogen und zu billigen sei.

„Times": Die Araber sollten beruhigt sein

Die „Times" weisen insbesondere auf die Ernennung von Sir Harold Morris hin, der durch seine Arbeit als Präsident des Gewerbegerichts, dem er zehn Jahre lang angehört, Sachverständiger für Versöhnungsaktionen sei, was in Palästina heute sehr am Platze wäre. Bei der Untersuchung der arabischen Agitation würden interessante Einzelheiten an die Oeffentlichkeit kommen. Die Bildung der Kommission sollte die Araber Palästinas beruhigen, die befürchten, daß ihre Beschwerden nicht beachtet werden würden.

„Daily Telegraph": Unparteiische Kommission

„Daily Telegraph" billigt ebenfalls die Zusammensetzung der Kommission und rät den Arabern, die Gelegenheit zu benutzen, um den Unruhen ein Ende zu machen. Im übrigen wird ebenso wie in der „Morning Post" die unparteiische Zusammensetzung der Kommission hervorgehoben.

„Manchester Guardian": Warnung vor Einstellung der Einwanderung

London. (I. T. A.) In einem Leitartikel warnt der „Manchester Guardian" die englische Regierung vor einer zeitweiligen Einstellung der jüdischen Einwanderung nach Palästina. Das Blatt meint, daß ein solcher Entschluß die Schlußfolgerungen der Kgl. Kommission vorwegnehme und den Arabern den Eindruck vermitteln würde, daß die britische Regierung dem Zwang nachgibt. Was auch immer die Kommission feststellen möge, so sagt das Blatt weiter, das letzte Ziel muß die aus sich heraus zustandegekommene und frei beschlossene Aussöhnung der beiden Völker sein; es muß eine Beilegung des Konfliktes erfolgen, die beiden Teilen die Furcht nimmt, eine von dem anderen beherrschte Minderheit zu sein, und die dem Nationalheim die Möglichkeit gibt, sich an der Seite einer aufblühenden arabischen Gemeinschaft zu entwickeln. Dieses sollte nicht jenseits der Macht von britischer und jüdischer staatsmännischer Kunst liegen.

„Spectator": Allgemeines Vertrauen

Rückhaltloser, als es die englische Tagespresse getan hat, äußert sich die mitunter von der Regierung als Sprachrohr benutzte führende konservative Zeitschrift „Spectator" über die Kgl. Kommission für Palästina. Während die „Times" und der „Manchester Guardian" die „Unparteilichkeit" der Kommission in den Vordergrund gestellt haben, macht der „Spectator" kein Hehl daraus, daß ganz besonders die Araber Anlaß haben, mit der Kommission zufrieden zu sein. Nach den üblichen Höflichkeiten an die Adresse der Kommission und ihrer einzelnen Mitglieder und nach der Feststellung, daß „die Kommission von Anfang an allgemeines Vertrauen genießen sollte", schreibt der „Spectator" ganz offen: Insbesondere sollten die Araber in Anbetracht dessen, daß alle Kommissionsmitglieder völlig frei sind von jüdischen Verbindungen oder Einflüssen, erkennen, daß ihrer Sache vollste Gerechtigkeit widerfahren wird, und einsehen, daß es durchaus in ihrem Interesse liegt, den Arbeitsbeginn der Kommission so schnell wie möglich durch Wiederherstellung von Frieden und Ordnung herbeizuführen, die herrschen müssen, bevor die Kommission nach Palästina abreisen kann.

Im Anschluß bringt „Spectator" eine Zuschrift von Israel Cohen im Namen der Zionistischen Organisation Groß-Britanniens. Die Argumentation von jüdischer Seite wird in den folgenden Punkten kurz zusammengefaßt: 1. Nur 5 Prozent des Bodens Palästinas sind in jüdischem Besitz. 2. Allein in zwölf jüdischen Siedlungen werden 8000 Araber beschäftigt. In manchen dieser Siedlungen bilden sie die Mehrheit und ihr Lohn ist doppelt so hoch wie der, den arabische Arbeitgeber bezahlen. 3. Von den 656 arabischen Familienoberhäuptern, denen mit Hilfe eines Regierungsfonds von 250.000 Pfund neuer Boden für den an Juden verkauften angeboten wurde, haben nur 43 von diesem Angebot Gebrauch gemacht, da die übrigen in besseren Verhältnissen lebten als die Araber auf dem Lande. 4. Die sAusgaben der Regierung für das arabische Schulwesen betragen 168.000 Pfund, diejenigen für das jüdische Schulwesen 34.000 Pfund. 5. Die Juden, die 30 Prozent der Bevölkerung bilden, zahlen 50 Prozent der Steuern.

Neuer Terror flackert auf

Exzesse in Tiberias

Jerusalem. (JTA.) Die jüdische Bevölkerung von Tiberias ist ernstlich bedroht. Schon seit drei Tagen werden auf die jüdischen Einwohner immer wieder Ueberfälle von Arabern verübt. Die Unruhen breiteten sich jetzt auch auf ganz Untergaliläa aus. Eine mehrhundertköpfige arabische Menge bewarf jüdische Häuser und Passanten am Morgen mit Steinen, zertrümmerte Fenster und Türen, steckte zwei jüdische Läden in Brand, plünderte sie und vernichtete die Einrichtung. Die Spannung hält an.

Flüchtlinge demonstrieren in Tel Awiw

Tel Awiw. In Tel Awiw veranstalteten tausende Flüchtlinge aus Jaffa und Umgebung einen Demonstrationszug zum Rathaus und verlangten Brot. Sie wurden durch Polizei vertrieben. Die Flüchtlingskommission der Jewish Agency ist zu einer dringenden Sitzung einberufen worden. Bekanntlich ist die Krise in der Flüchtlingshilfe dadurch entstanden, daß die Regierung für die Flüchtlingshilfe bisher im ganzen 500 Pfund beistellte und das jüdische Hilfskomitee zum Protest gegen dieses Verhalten der Regierung seine Arbeit zeitweilig einstellte.

✣

Die arabische Tageszeitung „Felestin" ist für zehn Tage, die hebräische Tageszeitung „Dawar" für sieben Tage verboten worden.

Zum fünften Male wurde die Pipe-Line der Irak Petroleum Co. beschädigt. Die Gesellschaft hat eine Summe von 150.000 Pfund für die Bewachung der Oelleitung bereitgestellt.

Aufgehobene Kollektivstrafe

Jerusalem. Der Oberste Gerichtshof in Palästina hat die kollektive Strafe in Höhe von 5000 Pfund Sterling, die der Stadt Gaza auferlegt worden war, aufgehoben, weil seiner Ansicht nach der High Commissioner „seine Rechtsbefugnis durch die Herausgabe des Gesetzes betreffend die Verhängung von Kollektivstrafen überschritten habe".

Versuchte Munitionskäufe

(Palcor.) Wie sich herausgestellt hat, sind von arabischer Seite Versuche unternommen worden, von englischen Soldaten Munition zu kaufen. In diesem Zusammenhang wurde heute vormittag bei Nablus ein Araber verhaftet, der sich zu diesem Zwecke an Soldaten gewandt hat. Man nimmt an, daß es sich um Agenten der Terroristen handelt, die sich auf diese Weise neue Munition verschaffen wollen.

Oberster Arabischer Ausschuß läßt den Dingen ihren Lauf

Jerusalem, 5. August. Der Oberste Arabische Ausschuß, der in seiner am Sonnabend abgehaltenen Sitzung zu keiner Entscheidung über Fortführung oder Beendigung des Streiks gekommen ist, beabsichtigt nunmehr überhaupt keinen Beschluß über eine formelle Beendigung des Streiks mehr zu fassen, sondern den Dingen ihren Lauf zu lassen und abzuwarten, bis der Streik von selbst abebbt. Die Mitglieder des Obersten Arabischen Ausschusses haben sich soeben nochmals zu einer Aussprache mit Emir Abdullah nach Amman begeben, um mit ihm über die Stellungnahme zur Kgl. Kommission zu beraten. Angeblich soll das Komitee zu einem Waffenstillstand für die Zeit der Arbeiten der Kommission unter der Voraussetzung bereit sein, daß die jüdische Einwanderung inzwischen eingestellt wird, die Führer der Streikbewegung aus den Konzentrationslagern entlassen werden und die Suche nach Waffen nicht weiter fortgesetzt wird.

Der Oberste Arabische Ausschuß hat sich darüber geeinigt, daß die Forderungen, die der Kgl. Kommission vorzulegen sind, vorher ausgearbeitet werden sollen. Dagegen bestehen zwischen den Mitgliedern des Ausschusses starke Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die weitere Taktik. Ein Teil des Komitees verlangt einen Waffenstillstand, damit die Kgl. Kommission ihre Arbeit aufnehmen könne. Die Anhänger Nashashibis sollen für die Einstellung des Terrors, aber für die Fortführung des Streikes sein, während die Anhänger des Mufti und des Bürgermeisters Dr. Khalidi der Ansicht sind, daß Streik und Terror sich voneinander nicht trennen lassen und beide einzustellen sind.

Die Geldquellen

Jerusalem. (JTA.) Ein Araber namens Abu Said, der aus Beirut nach Palästina gekommen war, wurde verhaftet. Man fand bei ihm Quittungen, aus denen hervorging, daß durch ihn Geldmittel aus Geheimfonds im Auftrag des aus Syrien verbannten Araberführers Scheich Shekib Arslan zur Unterstützung des Aufruhrs in Palästina dorthin gebracht worden waren.

Der Oberste Gerichtshof gegen Internierung in Konzentrationslagern

Der Oberste Gerichtshof Palästinas hat nach seiner Entscheidung, durch die die Verhängung von Kollektivstrafen als ungesetzlich erklärt wird, nunmehr gegen eine weitere Maßnahme der Verwaltungsbehörden, nämlich gegen die Internierung politischer Agitatoren in Konzentrationslagern, Stellung genommen. Das Gericht hat die Behörden aufgefordert, die Gründe darzulegen, warum der Jerusalemer Rechtsanwalt und Führer des Streikkomitees Sidky Hassan Dajani nicht aus dem Konzentrationslager entlassen werden könne. Es handelt sich hier um einen Probefall, der für alle Internierungen in Konzentrationslagern maßgebend sein könnte, da das Gericht sich auf die aus dem englischen in das palästinensische Recht übernommenen Garantien für die Freiheit der Person beruft.

Jüdische an arabische Arbeiter

Jerusalem, 4. August. Die bei der Errichtung eines Dammes am Tiberias-See in der Nähe von Zemach beschäftigten jüdischen Arbeiter haben gemeinsam mit den Arbeitern von Zemach und Umgebung einen Aufruf gerichtet, in dem sie auf den Unterschied zwischen dem jetzigen politischen Streik, der auf die Schädigung der jüdischen Arbeiter und aller Juden des Landes abzielt, und früheren aus wirtschaftlichen Gründen geführten Streiks hinweist, bei denen die jüdischen Arbeiter die arabischen in ihren Forderungen unterstützten. Welchen Schaden, heißt es in dem Aufruf, haben Euch im Laufe von Jahrzehnten die Juden von Daganja, Kineret und den anderen Siedlungen zugefügt? Welchen Schaden hat Euch Ruthenberg gebracht, der Hunderten von euch Beschäftigung gab? In dem Aufruf wird sodann darauf hingewiesen, daß die arabischen Arbeiter in jüdischen Unternehmungen bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne haben als in arabischen und daß die arabischen Führer in Jerusalem und Jaffa sich auf Sommerfrische in den Libanon begeben haben, während sie die arme Bevölkerung, die ohnehin schon unter der Dürre schwer zu leiden hat, zum Streik zwingen. Zum Schluß wird erklärt, es sei nicht wahr, daß die jüdischen Arbeiter den arabischen die Stadt nehmen wollen. Beweis hierfür sei dieser Aufruf, in dem sie ihre arabischen Kameraden auffordern, zur gemeinsamen Arbeit zu ihnen zurückzukehren.

Der „Führer"

Jerusalem. „Haarez" veröffentlicht Einzelheiten über den „Führer" der arabischen Terroristen, der sein Hauptquartier in den Bergen von Jenin hat. Er heißt Fabri Effendi Abdu Hadi, ist 70 Jahre alt, doch noch sehr rüstig, und entstammt einer angesehenen Familie des Landes. Schon als junger Mann betätigte er sich als Banditenhäuptling in den Bergen zwischen Nablus und Jenin. Mehrmals wurde er von den türkischen Gerichten zu längeren Festungsstrafen verurteilt, einmal sogar zu 15 und einmal zu 20 Jahren Festung, es gelang ihm aber immer wieder zu fliehen und sich in den Höhlen von Jenin verborgen zu halten.

Die christlichen Araber

Im Hatikwa-Viertel zwischen Jaffa und Tel Awiw wurde eine Bombe geschleudert; bei der Explosion wurden einige Häuser leicht beschädigt.

In den Kreisen der Polizei erwartet man auf Grund erhaltener Informationen, daß die christlichen Araber in den nächsten Tagen den Streik abbrechen werden. Zwischen den Christen und den Moslems unter den Arabern herrschen seit längerer Zeit Meinungsverschiedenheiten über den Streik.

18.000 jüdische Palästinaeinwanderer in sieben Monaten

Jerusalem. Das Einwanderungsdepartement der Jewish Agency teilt mit, daß in den ersten sieben Monaten des Jahres 1936 nach Palästina 18.000 Juden, unter ihnen rund 4000 Kapitalisten, gekommen sind.

Die hebräische Presse fordert, daß, falls im Zusammenhang mit dem Eintreffen der Kgl. Untersuchungskommission die jüdische Einwanderung vorübergehend eingestellt werden sollte, die Juden die Kommission boykottieren.

An der Mole in Tel Awiw ankerten heute vier Schiffe, die Nahrungsmittel brachten und Palästinaprodukte für Auslandsexport aufluden.

Wieder Tote

Jerusalem. (JTA.) Aus Haifa trifft die Meldung ein, daß am Sonntag, den 2. August, morgens, zwei jüdische Wächter in einer Haifa benachbarten Siedlung von Arabern erschossen wurden. Gleichfalls am Sonntag wurde in der Nähe der großen Moschee in Haifa der Inspektor der Haifaer arabischen Polizei von Arabern erschossen. Ein Polizist in Begleitung des Inspektors wurde ebenfalls von einer Kugel getroffen und schwer verletzt.

Wie Reuter meldet, wurde die Naphtha-Röhrenleitung (Pipe Line), die von den Petroleumfeldern des Irak nach Haifa führt und die der Irak Petroleum Company gehört, etwa zwei Meilen vom Jordan entfernt durch eine Araberbande gesprengt. Das in hohem Bogen emporsprudelnde Oel wurde von der Bande in Brand gesteckt. Obwohl die Bande in die Richtung Transjordanien floh, nimmt man an, daß es sich um palästinensische Saboteure handelt.

Militärische Aktionen

Militär und Polizei haben eine Aktion zur Säuberung des jüdischen Berglandes von den die Straße Jerusalem—Tel Awiw bedrohenden Banden unternommen. Mehrere Höhlen, die den Wegelagerern als Unterschlupf dienten, wurden mit Dynamit gesprengt.

Die Wasserpumpstation der Palestine Potash Co. am Toten Meer ist niedergebrannt worden. Der arabische Wächter wurde erschossen.

Wiederholte Versuche, jüdische Läden und Autos in Zemach am Südende des Tiberiasees anzugreifen, wurden von Polizei und Angehörigen des transjordanischen Grenzkorps zurückgewiesen. In Benjamina wurden 500 Orangenbäume umgehauen. Ein schwerer Angriff auf Sedschera wurde ohne Verluste abgewiesen.

Bei einem Angriff der Araber in Südpalästina kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arabern und britischem Militär, wobei ein Araber getötet und ein britischer Soldat verwundet wurde.

Zwei privat angestellte jüdische Wächter, die vor 14 Tagen in den äußeren Teilen von Jerusalem verhaftet wurden, weil sie Waffen bei sich trugen, sind zu sechs und sieben Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Urteil sprach Richter Plankett. Die Namen der Wächter sind Aron Nahama und Chajim Maufes. Der Richter zog die Erklärung der Angeklagten, daß sie die Waffen lediglich zu Verteidigungszwecken bei sich trugen, weil die Gebäude der von ihnen bewachten Steinmetzerei vorher zweimal durch Araber in Brand gesteckt wurden, nicht in Betracht.

High Commissioner diniert mit dem Emir von Transjordanien

Jerusalem. High Commissioner Sir Arthur Wauchope hat sich im Flugzeug nach Amman begeben, wo er mit Emir Abdullah das Dinner nahm. Der High Commissioner besprach mit dem Emir Maßnahmen zum Schutz der Irak-Petroleum-Leitung. Es verlautet, daß eine Verständigung hierüber erzielt wurde.

Chronik der Attentate

Jerusalem, 4. August. Zwei jüdische Hilfspolizisten, der 22jährige Jehoasch Zoller und der 23jährige Jizchak Kalischewski, beide aus Polen stammend, und seit einiger Zeit der Wachmannschaft der jüdischen Kolonie Yokneam bei Haifa, zwischen dem Karmel und den Bergen Sebulun gelegen, zugeteilt, gingen Sonntag nacht auf eine Wachpatrouille und kamen nicht mehr zurück. Am Montag morgen fand man sie erschossen in der Nähe der Kolonie auf. Der Kopf des einen war von einem Dum-Dum-Geschoß getroffen und vollkommen zerschmettert.

Das tragische Ableben der beiden jungen Juden hat die Judenheit in Nordpalästina tief erschüttert. Die Benutzung von Dum-Dum-Geschossen durch die Terroristen hat stärkste Empörung hervorgerufen.

Bei der jüdischen Kolonie Bajit Wegan in der Nähe von Tel Awiw wurde der jüdische Hilfspolizist Jaacob Krieger bei zufälliger Entladung des Gewehrs eines britischen Polizisten von einer Kugel getroffen und leicht verletzt.

Am Montag vormittag wurde der 36jährige jüdische Hilfspolizist Mendel Baranowski aus Kfar Ezion schwer verwundet, als er jüdische Arbeiter zu ihrer Arbeitsstätte begleitete. Von den Arbeitern wurde Jakob Cohen leicht verwundet. Beide wurden in das Hadassa-Krankenhaus nach Jerusalem gebracht.

In der Nähe der jüdischen Kolonie Kfar Jeladum (Kinderdorf) wurden ein britischer Soldat ernst und vier Soldaten leicht verletzt durch Schüsse eines Arabers aus dem Hinterhalt. Die Stadt Safed wurde am Sonntag von Arabern, die sich in den umliegenden Höhen verbargen, beschossen, doch gab es keine Toten.

Der Keren Kajemeth-Wald der Kolonie Kfar Hachoresch wurde in Brand gesteckt, 4000 Bäume wurden vernichtet.

Die Exekutive der Jewish Agency hat der Regierung ein Memorandum überreicht, in welchem sie die Ersetzung derjenigen arabischen Beamten, die das Memorandum mit der Forderung nach Einstellung der jüdischen Einwanderung unterzeichnet haben, durch jüdische Beamte oder durch Araber, die nicht mit den Unterzeichnern des Memorandums solidarisch sind, fordert.

Hundert Tage

(Von unserem palästinensischen Korrespondenten Hans Lichtwitz)

Der hundertste Tag des arabischen Unruhestreikes fiel auf den 9. Ab, der durch dieses „Jubiläum" heuer seine besondere Note erhielt. Nach einigen flauen Tagen, an denen schon von einer Ermüdung der Terroristen die Rede war, brachen in dieser Woche die Unruhen mit verstärkter Intensität wieder los. An der Peripherie von Tel Awiw gab es täglich Schüsse und Bombenwürfe, deren aufwühlendster und schaurigster auf die Jemeniten-Schulkinder, wohl kein Opfer gefordert hat, aber doch die Welt aufhorchen und erkennen ließ, bei welchen Grenzen menschlicher Niederung der arabische Aufstand in Palästina bereits angelangt ist. Das bisher verhältnismäßig ruhige Obergaliläa und Tiberias wurden in dieser Woche in die akuten Unruhegebiete einbezogen; im Scharan und in Jerusalem gibt es Nacht um Nacht Schüsse. Auf der anderen Seite hatte diese verstärkte Banden-Aktivität auch energischere Gegenaktionen der Militärkräfte zur Folge, die nunmehr zu einer systematischen Aktion gegen die Terroristen übergegangen sind. Durch ein planmäßiges Zusammenwirken von Militärformationen, Tanks, Panzerautos und Flugzeugen werden einzelne Banden buchstäblich aufgerieben. Die Zahl der arabischen Verluste ist dementsprechend groß. Im Regierungs-Bulletin eines Tages werden allein 30 erschossene Terroristen verzeichnet.

Der arabische Terror richtete sich in der vergangenen Woche auch gegen arabische Dörfer, die sich geweigert hatten, den Banden aktive Hilfe zu gewähren. In einem Dorfe in der Nähe von Moza wurden einige Araber von arabischen Terroristen aus diesem Grunde angeschossen.

In der gleichen Gegend, in dem berüchtigten Araber-Dorf Lifta, deckten Polizei und Militär bei einer unvorhergesehenen nächtlichen Hausdurchsuchung eine Terror-Zentrale auf — die von einem hohen arabischen Regierungsbeamten geleitet wurde. Durch Zufall fast wurde hier offizierlerseits erstmalig Hand auf eine der gefährlichsten Wunden der Mandatsverwaltung gelegt. Die staatliche Administrative ist zum entscheidenden Teile in Händen von absoluten Mandatsgegnern. Dies kam deutlich auch in dem kürzlich veröffentlichten Memorandum von 140 hohen arabischen Staatsbeamten, unter ihnen Richter, Aerzte, der arabische Sekretär Wauchopes u. a., zum Ausdruck, in dem die Einstellung der jüdischen Alijah gefordert wird. Wenn die Bekämpfung der Unruhestifter so unerhört lange Zeit in Anspruch nimmt und noch immer weit von dem erstrebten Ziele entfernt ist, dann trägt daran hauptsächlich das Verhalten der Administrative Schuld, das manchmal fast an Sabotage heranreicht.

Die „Königliche Kommission", die in einigen Wochen ins Land kommen soll, um u. a. die arabischen und jüdischen Beschwerden zu überprüfen, wird auf der jüdischen Liste unter den wichtigsten Einwänden die Forderung nach einer gründlichen Reorganisation der palästinensischen Verwaltung vorfinden. Auf diesen Punkt muß von jüdischer Seite alle Energie vereinigt werden. Wenn schon einmal die Problematik der Mandats-Praxis vor so breitem Forum (Kommission, britische Regierung, Londoner Unter- und Oberhaus und schließlich Mandatskommission des Völkerbundes) aufgerollt werden soll, dann soll die Richtung der Diskussion nicht lediglich von einer Seite bestimmt werden. Die jüdischen Vertreter dürfen sich vor der Kommission in keine Defensivstellung drängen lassen. Im Gegenteil! Sie müssen die Gelegenheit wahrnehmen, um in gründlichster und entschiedenster Art darzulegen, wie die schönsten und edelsten Mandatsbestimmungen durch die tagtägliche Praxis einer übelgesinnten Administration aufgehoben werden und wie die Errichtung des jüdischen Nationalheims solcherart eher behindert als gefördert wird. An zahllosen Beweisunterlagen wird es den jüdischen Vertretern leider nicht mangeln.

PALÄSTINA-WIRTSCHAFT

Mehr als 80% der ankommenden Schiffspassagiere sind Juden. — Im ganzen entfallen nur 46% der Einreisenden auf den Schiffsverkehr. — Die Araber reisen zu 96% über die Landgrenze ein. Tel Awiw. (Palnews.) Im Jahresbericht des Departement of Imigration enthält eine Aufstellung über die Verteilung des Einreisendenverkehres auf die verschiedenen Verkehrswege (See, Landgrenze, Luft), aus der sich eine Reihe interessanter Einzelheiten über den Passagierverkehr ergeben. Von 230.643 einreisenden Passagieren entfielen im Jahre 1935 nur 105.975 bzw. 46% auf den Schiffsverkehr, während der Einreisendenverkehr über die Landgrenzen mit 123.834 Personen den größeren Teil des Einreisendenverkehres ausmachte. Der Luftverkehr ist unbedeutend. Die Aufgliederung der Einreisenden nach den verschiedenen Bevölkerungsgruppen ergibt aber die interessante Tatsache, daß die Juden zum weitaus größten Teil über See einreisen, während die arabischen Einreisenden fast ausschließlich den Landweg benutzen und auch die übrigen Einreisenden zum größten Teil auf den Landweg entfallen. Die einreisenden Juden benutzten zu 75% den Seeweg, die Araber zu nur 4%, die Anderen zu 30%. Infolgedessen entfallen die Einreisenden über See zu 82.5% auf die Juden, zu 15.1% auf Andere und nur 2.4% auf die Araber.

Die Gründung von Aktiengesellschaften im 1. Halbjahr 1936. Tel-Awiw (Palnews). Die Gründungstätigkeit hat im ersten Halbjahr 1936 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreshalbjahr infolge der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse einen starken Rückschlag erfahren. Die Zahl der im ersten Halbjahr 1936 gegründeten Aktiengesellschaften beläuft sich auf 89 gegenüber 167 im ersten Halbjahr 1935, das autorisierte Kapital auf rund LP 0.5 Millionen gegenüber LP 2.2 Millionen. Der starke Rückgang des autorisierten Kapital gegenüber dem Vorjahr erklärt sich daraus, daß im 1. Halbjahr 19935 eine Reihe großer Aktiengesellschaften mit einem Kapital von mehreren Hunderttausend Pfunden registriert wurden (u. a. die Agricultural Mortgage Company mit einem Kapital von LP 400.000). Es ist aber zu berücksichtigen, daß das autorisierte Kapital in vielen Fällen das tatsächlich zur Verfügung stehende Kapital mehr oder weniger stark übersteigt.

Vor 25 Jahren starb Josef Israels

Vor einem Vierteljahrhundert, am 13. August 1911, ist Josef Israels gestorben. Uns vor allem, die wir die letzten Tage dieses ewig Jungen noch miterlebt haben und seine Bilder entstehen sahen, ist es Pflicht, unserer Jugend seinen Namen, den sie vielleicht schon vergessen oder in den Sorgen des Alltags noch gar nicht vernommen hat, in wenigen Worten zurückzurufen.

Max Liebermann, sein Schüler und ebenso wie sein Lehrer, einer der Wenigen, die mit reiner großer Seele im Malerischen aus dem Vollen geschöpft haben, sagte von ihm: „Nur ein lyrischer Dichter könnte Israels ganz gerecht werden, denn Israels Malerei ist ein Farbe gewordenes Gedicht, ein schlichtes Volkslied, kindlich, im biblischen Sinne einfältig; alles Gemüt, Empfindung und nochmals Gemüt." Holland, das Land der malerischen Atmosphäre, war seine Heimat, das Reich Rembrandts, in dem noch 1842, zur Zeit seiner Geburt, die Malerei Allgemeingut des Volkes war. Hier, wo farbiges Leuchten das ganze Land erfüllt, wo weich und mild die Luft und das Meer voll Farben ist, wo die echte Liebe zum Sozialen, die Freude an Festen und robuste Zärtlichkeit zu Hause sind, gestaltete Israels seine Werke: halb Traum, halb Wirklichkeit sind seine Bilder. Aus der Enge des Proletarierviertels schuf er eine schweigsame Lichtwelt, die Freuden und Leiden der Fischer wurden von ihm ebenso eingefangen wie die schwere Welt der im Ghetto eingeschlossenen Juden. Gerade aus diesen Bildern, die er mit wundem, unendlich gütigem Herzen gestaltet, spricht ewiges Mitfühlen, hohe Ehrfurcht und heilige Scheu aus jedem Pinselstrich. Solch ein Denkmal des Schmerzes ist „Der Sohn des alten Volkes", ein vom schweren Handel enttäuschter und dem schmalen Verdienst nachjagender Jude. Ein Sohn unseres Geschlechtes, auf dessen Augen die unsterbliche Sehnsucht nach dem Lande der Väter leuchtet. In allen seinen späteren Werken — Israels malte in seiner Jugend, weil sie damals üblich waren und leichte Einnahmen brachten, schlecht und recht klischeehafte Historienbilder — zeigt sich der Wille, den sozial Entrechteten, den mit Kummer Beladenen und Verzweifelnden, den Weg zum Licht zu bahnen. Sei es nun die junge Mutter mit dem Kinde an der Brust, die verwitterte Frau am Herdfeuer, ein schmerzerfülltes Zimmer, in dem ein Toter liegt, ein Grab am Meer oder Greise, denen das Leben nichts mehr zu bieten vermag, überall und immer ist das Motiv schweigsame Monumentalität der leidenden Menschheit. Alles bei ihm konzentriert sich auf diese Absicht: Mensch und Natur, Licht und Finsternis zu einer Einheit und Reinheit werden zu lassen, wie sie in ihrer Erhabenheit, in ihrem tiefen Empfinden und ihrer malerischen Vollendung nach ihm wenige geschaffen haben.

Israels war ein sozialer und echt jüdischer Maler. Er sah die Welt mit verständnisvoller Wehmut und gestaltete sie aus seinem jüdisch-melancholischem Temperament heraus. In seinen bewunderten und unvergeßlichen Werken hat er der Mitwelt einen aufschlußreichen Einblick in die Eigenart der jüdischen Seele gewährt. *A. B.*

Hlinka: „Ich bin kein Feind der Juden"

Die in der letzten Zeit oft erfolgten antisemitischen Angriffe der der Slowakischen Volkspartei nahestehenden Presse, haben Herrn Dr. Matěj Weiner, den stellvertretenden Vorsitzenden der Jüdischen Partei in der ČSR, veranlaßt, den Vorsitzenden der Slowakischen Volkspartei, Herrn Prälaten Andrej Hlinka um eine Unterredung zu bitten, bei der sich Herr Prälat Hlinka über die erörterte Frage in nachstehender Weise äußerte:

„Ich bin kein Feind der Juden, auch die unter meiner Führung stehende politische Partei ist nicht judenfeindlich eingestellt. Der Antisemitismus gehört nicht zu unserem Parteiprogramm. Als katholischer Geistlicher bin ich mir voll bewußt der großen sittlichen, religiösen und geschichtlichen Bedeutung des Judentums für die ganze Kulturmenschheit, insbesondere für das Christentum. Solange das Judentum sich im Geiste der durch seinen Propheten überlieferten Religion leiten läßt, an dieser festhält und von den dort niedergelegten ethischen Prinzipien sich nicht ablenken läßt, hat das Judentum in der Slowakei von dem slowakischen Volke, dessen Führung mir anvertraut ist, nichts zu befürchten. Wir betreiben keinen Antisemitismus, weder als politischen, noch als wirtschaftlichen Zweck. Dies würde im Widerspruche stehen zu meiner ganzen Vergangenheit, welche vom Kampfe gegen die Unterdrückung jeder Minderheit erfüllt und gekennzeichnet ist. Der Kampf um die Rechte und Freiheit meines Volkes war ja der Zweck und Inhalt meines Lebens. Unser Kampf gilt nicht den Juden, sondern allen, die die sittliche Weltordnung, auf welcher auch die jüdische Religion aufgebaut ist, bedroht und vernichten wollen. Wenn das Judentum den hehren Traditionen seines Glaubens abtrünnig werden sollte und sich in unbesonnener Weise in den Dienst dieser uns feindlichen geistigen, politischen und sozialen Weltanschauungen und Strömungen stellen würde, wird es auf unseren entschiedensten Widerstand stoßen. Dann müssen unsere jüdischen Mitbürger auf unsere rücksichtsloseste Gegnerschaft rechnen. Ich zweifle aber nicht daran, daß der überwiegende Teil der slowakischen Juden dank der ihnen angeborenen Vernunft sich von jeder umstürzlerischen Richtung fernhält. Ich kann ihnen jedoch nicht den Vorwurf ersparen, daß ihre Jugend mit den extrem-radikalen Parteien liebäugelt und sich auch stellenweise in den Dienst derselben stellt. Dies ist die Ursache und Erklärung der heftigen Angriffe unserer Presse und der Demonstrationen, von welchen auch die slowakischen Juden nicht verschont blieben. Es liegt mir ferne, das ganze Judentum mit dem verdammenswerten gegen meine Person gerichteten Insult des Kommunisten Klinger zu identifizieren. Es ist jedoch die erzieherische und vernünftige Aufgabe der Führer des slowakischen Judentums, hier rasch und gründlich einzugreifen, ihre Jugend von diesem Abwege abzuleiten und alle Momente, welche das für uns alle erwünschte friedliche Zusammenleben stören könnte, zu eliminieren. Ich begrüße es aufs wärmste, daß sich die Juden in der Slowakei und in der Republik in ihrer eigenen jüdischen Partei organisieren und sich nicht als Handlanger anderer Parteien hergeben wollen; dies ist die einzige sichere Gewähr für ein ersprießliches Zusammengehen mit uns. Versichern Sie Ihre Partei, daß sie in diesen ihren Bestrebungen immer auf meine wohlwollende Unterstützung rechnen kann. Ich erwarte von den slowakischen Juden bloß soviel, daß sie für unsere kulturellen Bestrebungen, für die slowakische Kunst und Literatur Verständnis aufbringen und diese auch unterstützen. Ich versichere, daß es dann nie zur geringsten Störung unserer friedlichen gemeinschaftlichen Bestrebungen zur Erhaltung der sittlichen, sozialen und staatlichen Ordnung kommen wird und darf. Meine Vergangenheit schließt jedwede Judenhetze aus. Es ist Ihnen bekannt, daß ich es war, der beim Umsturze mit der Einsetzung meiner ganzen Popularität und meines Einflusses selbst auf Kosten der Gefährdung derselben die Juden gegen jedwede Bedrohung ihres Lebens und Eigentums schützte. Ich wünsche, daß unsere Aussprache dazu beitragen möge, das seit jeher bestehende gute Verhältnis zwischen dem slowakischen Volke und den slowakischen Juden zu festigen."

Herr Prälat Hlinka erklärte noch zum Schluß das Notwendige zu veranlassen, damit seine Parteipresse jedwede antisemitischen Auslassungen einstelle.

Seit Halbjahrsbeginn

sind bereits 5 Wochen vergangen. Wir bitten unsere Abonnenten, welche die Zahlung für das zweite Semester 1936 noch nicht geleistet haben, den Betrag von **Kč 45·—** postwendend mittels beiliegenden Erlagscheines zu überweisen.

Durch unnötige Mahnungen haben wir Arbeit und Sie Unannehmlichkeiten, senden Sie uns daher den Abonnementsbeitrag!

Dr. Victor Grünwald:

Familienrechtliche Probleme Palästinas

Die starke Einwanderung der letzten Jahre aus der Tschechoslowakei nach Palästina hatte zur Folge, daß die an diesem Lande interessierten Kreise immer öfter auf Probleme des Familienrechtes stoßen. Unser Recht, das auf türkischer Grundlage beruht, kennt keine generelle Regelung des Familienrechtes, sondern eine Regelung nach Gruppen. Das heißt: palästinensische Staatsbürger fallen unter das Recht ihrer Religionsgemeinschaft, Ausländer nach dem Rechte ihres Heimatstaates, außer Mohammedaner, bei denen stets das religiöse Recht gilt. Konfessionslose sind hier sehr selten, dagegen gibt es zahlreiche Staatenlose, deren Einreihung in eine der obigen Gruppen große Schwierigkeiten macht. Ferner gibt es eine beträchtliche Anzahl russischer Staatsbürger, die ihre familienrechtlichen Beziehungen durchaus nicht nach sowjetrussischen Grundsätzen regeln wollen, noch weniger ihr Erbrecht, das es ja in Sowjetrußland nicht gibt. Obwohl es viele Staatenlose gibt, die aus dem Gebiete der Tschechoslowakei nach Palästina kommen, möchte ich mich hier vor allem auf jene Fragen beschränken, die tschechoslowakische Staatsbürger betreffen, und zwar Tschechoslowaken jüdischer Religion.

Was zunächst das Eherecht betrifft, so ist hervorzuheben, daß es keine Ziviltrauung in Palästina gibt. Das sehr liberale palästinensische Gesetz gibt zwar den Konsuln das Recht, Trauungen vorzunehmen, wenn mindestens einer der Eheschließenden ein Staatsbürger des betreffenden Konsuls ist. Aber die tschechoslowakische Regierung hat ihre Konsuln niemals ermächtigt, Ehen zu zelebrieren, während z. B. die deutschen Konsuln dies tun. Die Folge davon ist, daß Tschechoslowaken religiös getraut werden müssen.

Die Rabbiner sind an das jüdische Recht gebunden und beobachten natürlich auch solche Ehehindernisse, die das tschechoslowakische Recht nicht kennt. Die wichtigsten Ehehindernisse dieser Art sind:

Verbot der Ehen mit Nichtjuden, Ehen von Angehörigen des Priestergeschlechtes Cohen mit einer geschiedenen Frau. Ehen mit Personen, die verheiratet waren und deren Ehe nach tschechslowakischem Recht, aber nicht nach jüdischem Recht getrennt wurde.

Dies bringt mich zu dem viel wichtigeren Probleme der Ehetrennung. Nach jüdischem Recht ist die Ehe ein Kontrakt sui generis, kein Sakrament, und das jüdische Recht verlangt nur ein Minimum an Form zur Eheschließung, es erkennt sogar das Zusammenleben zweier verschiedengeschlechtlicher Personen als Ehe an, macht auch im allgemeinen keinen Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern. Die Ehescheidung erfolgt durch Ueberreichung des Scheidebriefes (Get), und wenn die Eheleute einverstanden sind, dauert eine Ehetrennung bei Palästinensern nur wenige Stunden, nicht aber Monate wie in Europa.

Das tschechoslowakische Recht, trennt die Ehe nur durch Gerichtsurteile. Die Rabbinate erkennen tschechoslowakische Gerichtsurteile nicht an, und geschiedene Tschechoslowaken können hier erst dann wieder heiraten, wenn sie auch nach jüdischem Ritus den Get gegeben haben. Es ist also Tschechoslowaken, die die gerichtliche Ehetrennung in der Tschechoslowakei durchgeführt haben, zu raten, auch beim Rabbinat den Get zu übergeben, bevor sie nach Palästina auswandern, um bei einer event. Wiederverheiratung keine Schwierigkeiten zu haben. Es wäre aber ganz falsch anzunehmen, daß eine Ehe von Tschechoslowaken durch Ueberreichung des Get vor dem Rabbiner allein getrennt werden kann. Unser Recht richtet sich ja, wie gesagt, nach dem Rechte des betreffenden Heimatlandes und tschechoslowakische Staatsbürger, die in Palästina leben, müssen ihre Ehe durch ein tschechoslowakisches Gericht trennen lassen, sogar wenn sie in Palästina geheiratet haben. Dies ist kostspielig und langwierig, kann aber nicht umgangen werden, da die palästinensischen Zivilgerichte wohl Ehescheidungen (judicial separation) nicht aber Ehetrennungen (divorce) von Ausländern vornehmen. Die Rabbinate nehmen zwar Ehetrennungen von Juden vor, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Ausländer oder Inländer handelt, aber die Regierung erkennt die Ehetrennung von Ausländern nur bei Angehörigen solcher Staaten an, die eine gerichtliche Ehetrennung nicht verlangen und bei Tschechoslowaken tritt demnach eine religiöse Ehetrennung erst dann in Rechtskraft, wenn dieselben die palästinensische Staatsbürgerschaft erlangen, was nach zweijährigem Aufenthalte in Palästina möglich ist.

Alle anderen Fragen des status personalis der in Palästina ansässigen Tschechoslowaken, wie Alimentationspflicht, Vormundschaft, Entmündigung, Recht der Eltern und Kinder usw., werden durchwegs nach tschechoslowakischem Rechte gelöst und gehören vor das Kreisgericht (District Court). Die Kreisgerichte erkundigen sich bei den tschechoslowakischen Konsulaten über das geltende Recht. Auch für die Verlassenschaft nach verstorbenen tschechoslowakischen Staatsbürgern gilt tschechoslowakisches Erbrecht, soweit es sich um Mobilien handelt, Immobilien dagegen werden nach türkischem Recht vererbt, das aber zufälligerweise mit dem tschechoslowakischen Intestaterbrecht fast identisch ist: Die Witwe bekommt ein Viertel und die Kinder teilen sich drei Viertel der Immobilien zu gleichen Teilen. Ueber Immobilien kann mit wenigen Ausnahmen nicht testiert werden. Die Kreisgerichte, mit denen die Tschechoslowaken in ihren Familien- und Erbangelegenheiten zu tun haben, sind recht gut organisiert, aber die Gerichtsgebühren sind relativ hoch, und wenn auch in Palästina ein Advokatenzwang nicht existiert, kann ein Laie sein Recht allein kaum durchführen. Die Rabbinatsgerichte dagegen sind zwar lange nicht so gut organisiert wie die staatlichen Gerichte, aber die Gebühren sind niedrig, die Prozedur ist einfach und auch dem Nichtjuristen verständlich. Die Angst vieler aus Europa stammender Frauen vor dem Rabbinatsgericht und dem jüdischen Rechte ist völlig unbegründet. Es ist zwar richtig, daß in Palästina einer geschiedenen Frau selten hohe Alimente zugesprochen werden, aber dies gilt für das staatliche Gericht genau so wie für das religiöse. Es muß noch erwähnt werden, daß in Familienangelegenheiten auch Ausländer berechtigt sind, sich dem Rabbinatsgerichte zu unterwerfen, in solchen Fällen kommt jüdisches Recht und nicht das Recht des betreffenden Heimatstaates zur Anwendung. Das Urteil eines Rabbinatsgerichts wird ebenso wie ein Zivilurteil vollstreckt.

In Sachen des Familienrechtes, wie in manchen anderen, ist Palästina ein Kolonialland. Die Dinge sind in ständigem Flusse: Neue Gesetze und wichtige gerichtliche Entscheidungen, die ja in Palästina auch Recht schaffen, verändern das Bild häufig genug. Von Stabilität sind wir noch weit entfernt und das muß so sein, so lange immer neue Immigranten aus den verschiedensten Ländern herkommen, die ihre Bräuche mitbringen und sie nicht über Nacht ändern können. Das Recht muß seine Elastizität wahren. Wie auf allen Gebieten des Lebens in Palästina, tauchen auch im Familienrecht ständig neue Probleme auf, deren Lösung im Laufe der Generationen durch das Leben selbst gebracht werden wird. Die jüdischen Kinder, die in Palästina geboren sind, gleichen einander in Sitte, Sprache und Lebensgewohnheiten und die Unterschiede zwischen ihnen sind gering, mögen auch ihre Eltern aus den verschiedensten Ländern und Kulturkreisen stammen. Die meisten dieser Kinder werden bereits palästinensische Staatsbürger sein. Die Gleichheit der Sitten wird dann die Möglichkeit geben ein einheitliches Familienrecht für alle Juden in Palästina zu schaffen.

Dr. J. Adler, Tel Awiw:

Die Alijah im ersten Halbjahr 1936

Am 23. Juli hat die Palästina-Regierung in ihrem Amtsblatt die definitiven Zahlen der Einwanderung (Summe der Neueinwanderer und der nachträglich zum Daueraufenthalt ermächtigten Touristen) für den Monat Juni 1936 publiziert. Somit ist es nunmehr möglich, die Palästina-Einwanderung nach offiziellen Daten für das erste Halbjahr 1936 zu berechnen und im Vergleich mit den entsprechenden Perioden von 1934 und 1935 zu analysieren, eine Betrachtung, die bei der heutigen politischen Situation vom höchstem aktuellen Interesse ist.

Palästina-Einwanderung:

	a) insgesamt	b) davon Juden
1. Halbjahr 1934	16.233	15.630
1. Halbjahr 1935	31.370	30.474
1. Halbjahr 1936	17.454	16.430

Nach diesen amtlichen Zahlen bezifferte sich der Anteil der Juden an der Gesamt-Einwanderung im 1. Halbjahr 1934 auf 96.3 Prozent, im 1. Halbjahr 1935 auf 97.1 Prozent, im 1. Halbjahr 1936 auf 94.1 Prozent. Bevor wir die jüdische Einwanderung näher untersuchen, zunächst einige Bemerkungen über die nichtjüdische Einwanderung! Sie bestand im 1. Halbjahr 1934 aus 603 Personen, und zwar, da damals die offizielle Statistik noch nach Religionsgruppen unterschied, 507 Christen, 95 Muselmanen und 1 Person sonstigen Bekenntnisses. Seit Anfang 1935 wurde die Unterscheidung nach Volkstumsgruppen eingeführt: unter den 896 Nichtjuden des 1. Hj. 1935 befanden sich 329 Araber und 567 „Andere"; unter den 1024 Nichtjuden des 1. Hj. 1936 figurierten 359 Araber und 665 „Andere." Die Zahl der Nichtjuden ist also ständig gestiegen. Dabei müssen gerade insoweit die amtlichen Angaben als stark lückenhaft bezeichnet werden, da bei ihrem Zustandekommen die große Mauraner-Zuwanderung durch das transjordanische „Loch im Osten" offenbar keineswegs berücksichtigt worden

ist — und die Zuwanderung von Ägyptern und Sudanesen über die ebenfalls nur wenig kontrollierte Wüstengrenze im Süden zweifellos auch nur zum geringsten Teil. Daher kommt den offiziellen Daten über die nichtjüdische Immigration wissenschaftlich wie politisch kein wesentlicher Erkenntniswert zu. Im Hinblick auf die neueste Entwicklung sei übrigens ausdrücklich festgestellt, daß die englischen Militärtransporte prinzipiell außerhalb der Einwanderungsstatistik stehen.

Was nun die jüdische Einwanderung, die „Alijah", betrifft, so ist sie im 1. Hj. 1935 gegenüber dem 1. Hj. 1934 um 95.0 Prozent gestiegen, hingegen im 1. Hj. 1936 gegenüber dem 1. Hj. 1935 um 46.1 Prozent gesunken. Immerhin hat aber die „Alijah" des 1. Hj. 1936 die des 1. Hj. 1934 noch um 5.1 Prozent übertroffen. Trotz „Mittelmeer-Depression" und Araber-Unruhen hat sich also die jüdische Palästina-Einwanderung in der ersten Hälfte des laufenden Jahres noch gut auf dem Stande von 1934 behauptet!

Jüdische Einwanderung nach Kalendermonaten:

	1934:	1935:	1936:
Januar	2.205	4.219	2.432
Februar	2.890	5.540	2.611
März	3.367	7.077	4.039
April	2.614	4.556	3.339
Mai	2.035	4.422	2.406
Juni	2.519	4.660	1.603

Charakteristisch ist für die erste Jahreshälfte in der Regel der Aufstieg im März, dem klimatisch besonders günstigen und durch das bevorstehende Peßachfest attraktiven Einwanderungsmonat, worauf gegen den Hochsommer hin ein Abflauen einsetzt. In dieser Art ist auch die Alijah im 1. Hj. 1936 akzentuiert gewesen, auf einer von vornherein tieferen Basis als im Vorjahr, gemäß den Auswirkungen der durch die Abessinien-Krise verursachten Wirtschaftsdepression, die bekanntlich im vorjährigen Herbst zu einer wesentlich verringerten Zuteilung von Arbeitnehmer-Zertifikaten („Labour Schedule") führte. Was nun die Araber-Unruhen betrifft, die vom letzten April-Drittel an wirksam wurden, so haben sie, trotz aller nachteiligen Einflüsse auf das Wirtschaftsleben, den Strom unserer Einwanderung keineswegs zum Versiegen bringen können. Die Juden kommen unentwegt weiter nach Palästina — das ist das Wichtigste, was uns die Sprache dieser Ziffern zu verkünden hat! Der Entschluß der britischen Regierung, die Einwanderung weiterhin aufrechtzuerhalten, ist also auch durch die rein ökonomischen Faktoren, durch die gelungene Absorption der seit Unruhenbeginn neu eingetroffenen Juden im Erwerbsleben von Stadt und Land, vollauf gerechtfertigt worden.

Soziale Gliederung der jüdischen Einwanderung:

	1. Halbjahr 1934:	1935:	1936:
1000 Kapitalisten	2.242	3.086	2.093
1000 Angehörige	2.034	2.748	2.069
Arbeitnehmer	4.844	7.331	2.917
detto, Angehörige	4.093	7.309	1.964
„Angeforderte" Verwandte	1.574	7.412	5.731
Studenten und Schüler	541	452	663
Sonstige	302	2.136	993

Bei dieser Übersicht der wichtigsten Kategorien der Alijah wird es mit aller Schärfe evident, wie berechtigt unsere Proteste gegen die ungenügende Zuteilung von Arbeitnehmerzertifikaten gewesen sind. Das Arbeitnehmer-Element ist durch die bisherige offizielle Immigrationspolitik stark zurückgedrängt worden. Auf der anderen Seite ist die Einwanderung der „angeforderten" Verwandten, die sogenannte „Eltern-Alijah", mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Sehr interessant ist die Entwicklung der Studenten- und Schüler-Alijah, die einesteils den Zuzug von Studierenden aus dem Auslande zur hebräischen Universität Jerusalem, der Technischen Hochschule Haifa und dem Konservatorium Jerusalem, anderntells die „Jugend-Alijah" umfaßt. Unter den Sonstigen sind vor allem Personen mit religiösen Berufen (Rabbiner, Jeschiwah-Dozenten, Religionslehrer, Kantoren usw.), Kleinkapitalisten, Rentner, britische Regierungsbeamte und ausländische Konsularbeamte zu verstehen.

Proportionaler Querschnitt der sozialen Kategorien der jüdischen Einwanderung:

	1. Halbjahr 1934:	1935:	1936:
1000 Kapitalisten	14.3%	10.1%	12.7%
detto, Angehörige	13.0%	9.0%	12.6%
Arbeitnehmer	31.0%	24.1%	17.8%
ditto, Angehörige	26.2%	24.0%	12.0%
„Angeforderte" Verwanute	10.1%	24.3%	34.9%
Studenten und Schüler	3.5%	1.5%	4.0%
Sonstige	1.9%	7.0%	6.0%

Der Strukturwandel der Alijah wird gerade durch diese Verhältniszahlen unmittelbar veranschaulicht. Die praktische Schlußfolgerung für unsere künftige Immigrationspolitik liegt auf der Hand: Ebensosehr, wie es darauf ankommt, die Pforten unseres Landes überhaupt in weitestem Maße der Einwanderung offen zuhalten, müssen wir für eine starke Steigerung der künftigen „Labour Schedules" kämpfen, damit auf diesem Wege, durch Expansion und nicht durch Restriktion, in der Alijah das gesunde Verhältnis zwischen dem Zustrom von Arbeitskräften, Kapitalbringern und konsumtiven Elementen wieder hergestellt werde, wie es der nationale Aufbau erfordert.

Antisemitische Note im amerikanischen Präsidentschaftskampf. In die Reihen der Republikanischen Partei der Vereinigten Staaten, die für das Amt des Präsidenten der Republik Alfred L. Landon kandidiert, trat eine gewisse Zerrüttung infolge einer antisemitischen Aeußerung des Vorsitzenden der Partei und Leiters der Wahlkampagne für Landon, John Hamilton. Hamilton soll bei einer Konferenz von Bankiers und Industriemagnaten der Wall Street erklärt haben, er wünsche nicht, mit Juden in Berührung zu kommen. Die übrigen republikanischen Führer beschlossen in einer in New York abgehaltenen Beratung, John Hamilton aufzufordern, seine Aeußerung näher zu beleuchten, bzw. von ihr abzurücken. Man befürchtet, daß, wenn Hamilton an der Spitze der Partei verbleibt, dieser viele Hunderttausende jüdische Stimmen verloren gehen könnten.

Aus Kibbuz und Kwuzah

Traubenernte in Tel Jossef

„Bis zum heutigen Tage sandten wir 9332 Kisten zum Verkauf, und zwar 5912 vom Weinberg Aleph und 3420 vom Weinberg Beth. In fast allen Sorten mit einer Ausnahme haben wir eine Ernte, die über unsere Maximalschätzung hinausgeht. Nach unserer Schätzung konnten wir höchstens auf 11.000 Kisten rechnen. Allem Anschein nach werden wir nunmehr tatsächlich mehr als 12.000 Kisten ernten. Die Preise sind bis zum heutigen Tage sehr gut. Die Versandbedingungen sind recht schwierige, denn die Trauben kommen erst am dritten Tage nach der Ernte auf dem Markte an. Aber trotz allem hatten wir beim Versand keine besonderen Verluste ..."

„Militär" in Naaneh

„Gestern waren die Straßen unserer Moschawah voll von Dutzenden neu aufgebotener Hilfssoldaten, die Waffen und Uniform erhielten. Aus dem Kibbuz Naaneh zogen dreizehn Mann zur Moschawah hin. Außer den fünf ersten, die ihre Ausrüstung vervollkommnen sollten, gingen weitere acht, die kürzlich zu Hilfssoldaten ernannt worden waren. Großen Eindruck machte die Gruppe von Naaneh, die auf den Straßen spazieren ging. Alle waren mit Panzerhelmen bekleidet, mit braunen Soldatenmänteln, in der Hand trugen sie ein Paar Schuhe und ein Gewehr, dazu Hosen unter dem Arm oder in der Mappe. Im Lager (des Kibbuz) wurden sie natürlich mit besonderer Begeisterung empfangen. Jeder von den Hilfssoldaten bekommt sein Bild, das ihn in voller Heeresrüstung darstellt."

Eine Chawerah aus Ain Charod erzählt vom Kugelregen

„... bei den ersten Schüssen erhob sich mein Chawer, um auf Wacht zu gehen. Bevor er herausging, sagte er: ‚Geh' nicht aus dem Zimmer! Wenn die Schüsse stärker werden, lege dich auf den Fußboden!'

Er ging fort. Ich hörte, wie sich seine Schritte entfernten, eilig und sicher.

Und ich? Ich blieb im Zimmer. Ohne Kraft und isoliert. Abgerissen ist die Verbindung zum Ort, zur Gemeinschaft, die im entscheidenden Moment mich zu übergehen scheint. Einige Augenblicke lang ziehe ich, eine schwache Frau, das Fazit aus Jahren, aus Jahren des Krieges und hiesigen Kreises.

Mein Mädelchen, das im Zimmer war, begann zu weinen. In diesem Weinen lagen Anklage und Urteil. Ich konnte nicht im Zimmer bleiben. Ich wollte an den Platz, an dem die Genossen wachten. ‚Was willst du hier? Einfach unser Leben gefährden? Ohne jegliche Notwendigkeit? Du störst nur!'

Die Schüsse wurden stärker. Die Kugeln zischten. Ich stand ihnen in Bereitschaft gegenüber, in der Bereitschaft eines Menschen, für den das Leben seinen Wert verloren hat ..."

Ein Brief aus Schech Abrek

„Diesmal gelang es uns, unsere Getreideernte in Frieden zu beenden. Im Jahre 1929 hatten sie unsere Tenne verbrannt, mit vier großen Haufen Ernteertrag. Ein Haufen, der größte von allen, hatte aus Gerste von besonderer, ausgewählter Sorte bestanden, die wir einige Jahre hindurch aus einer Handvoll Körner gezogen hatten. Nach dem Brande brachten uns arabische Freunde aus der Umgebung Weizen und Gerste, nahmen an unserem Leid teil und verdammten die Uebeltäter. Sie halfen uns, auf dem Felde Aehren von der Spezialgerstensorte zu sammeln und sie wieder auszusäen. In diesem Jahre erbrachte ihre Ernte viele Tonnen, die mit der ‚Combine' geschnitten wurden ...

Gleich zu Beginn der Unruhen im Lande begann uns ein Polizeikommando zu kontrollieren. Am Anfang wußten wir nicht, wer im Auto saß und wem wir antworteten, denn bei uns war alles in Ordnung. Nach einigen Besuchen stiegen sie einmal bei uns ab, um Wasser zu trinken. Als sie ins Haus traten und ihren Stahlhelm abnahmen, sahen wir, daß unter ihnen zwei jüdische, zwei englische und zwei arabische Polizisten waren. Einer von den arabischen Polizisten war ein Bekannter und alter Freund von uns. Von einem Mal zum andern freundeten wir uns mehr an, sie baten um Wasser, wir gaben ihnen Milch, und so gewöhnten wir uns an sie und erwarteten ihr Kommen. Wir erwarteten sie nicht nur zu unserer Hilfe, sondern als angenehme Gesellschaft. Da am Tisch sitzen Männer von drei Nationen, sprechen drei verschiedene Sprachen, und doch bemüht sich jeder, die Sprache des anderen zu verstehen. Es herrscht eine Atmosphäre der Freundschaft, als ob wir den Zweck ihres Besuches vergessen hätten. Einmal, als sie gerade hinausgingen, um ihren Weg fortzusetzen, erschien vor unseren Augen eine Feuersbrunst von Afuleh her und aus den Wäldern von Mischmar ha-emek. Wir schlugen den Polizisten vor, zusammen mit uns dorthin zur Hilfe zu fahren, aber sie antworteten, daß diese Punkte nicht mehr innerhalb ihres Wachtbezirkes lägen und fuhren weiter. Ich blieb im Hofe stehen und konnte kein Auge von dem Feuer wenden, das um sich fraß. Noch kurze Zeit, und es würde den ganzen Wald verschlingen, den schönsten Wald im Emek ...

Im Jahre 1920 dauerten die Ueberfälle auf Tel Chaj und Kfar Gileadi nur bis Sonnenuntergang, in der Nacht herrschte Ruhe. Damals standen wir, eine Handvoll Leute, auf einem unvollendeten Bau. Im Jahre 1929 begannen die Angriffe auf unsere alleinstehende Baracke nach Sonnenuntergang, und diesmal ruht die Mörderhand weder Tag noch Nacht. Wir haben nur einen Weg: Fortsetzung unserer Arbeit und Steigerung unserer Kraft. Aus der kleinen Handvoll in Obergaliläa wurden Tausende, aus der einzelstehenden Baracke in Schech Abrek wuchsen wir zum großen Jischuw heran, zu Hirten der arbeitenden Jugend.

Der Wille und der Glaube werden alle Widerstände besiegen! ..."

Dr. E. Z.

Max Brod:

Der Zionismus und die Sowjet-Union

Es muß mit aller Klarheit gesagt werden, daß die Behandlung der Judenfrage in der Sowjet-Union eine Anomalie innerhalb der sonst sehr glücklichen Lösung der Nationalitätenfrage darstellt. Zum Teil liegt das gar nicht an der Sowjetregierung, sondern an der unglücklichen Situation des jüdischen Volkes, die überall anormal ist und durch rein wirtschaftliche Mittel, mögen diese auch dem besten Willen der Regierung entsprechen, nicht normalisiert werden kann.

Es handelt sich vor allem um die Frage des „kulturellen Erbgutes", das heute in der Sowjet-Union in so erfreulicher Fülle allen Nationen zur Verfügung gestellt wird. Während meiner Reise in der Sowjet-Union sah ich viele Theaterabende von höchstem künstlerischen Rang; und nirgends an all den Abenden in den riesigen Theatern einen leeren Platz. Der Zustrom des Volkes zur Bildung ist ungeheuer. Dasselbe gilt von den Büchern, es gibt geradezu einen Run auf die Neuauflagen, im Handumdrehen sind die Werke ausverkauft und so konnte ich auch von meinem Roman „Reubeni, Fürst der Juden" (Car judejsky), der russisch im Staatsverlag erschienen ist, nur mit größter Mühe ein Exemplar auftreiben. Und wie viele Hände streckten sich diesem einen Stück entgegen! Dabei sind die Auflagen viel größer als bei uns in den Ländern der sogenannten bürgerlichen Kultur. Aber während bei uns die Bücher und die Theatersitze so oft vergebens auf Käufer harren, ist im glücklichen Rußland das noch so große, stets gesteigerte Angebot nicht imstande, die Nachfrage zu befriedigen.

Was wird in den Theatern gespielt? Shakespeare, Ostrowski, Puschkin, Gogol, Tschaikowski-Opern, — also durchaus nicht etwa nur moderne Tendenzliteratur, wie es sich hierzulande die Salonkommunisten vorstellen, sondern in erster Reihe werden die Klassiker gepflegt, das kulturelle Erbe. „Literarische Erbschaft" ist der Name der größten sowjetrussischen Monatsschrift, man pflegt die Tradition, nicht unkritisch, aber mit größter Liebe und Hochachtung. Die Werke Dostojewskis, dessen Ideologie vom Zarentum, Christentum, Panslawismus dem Sowjetsystem strikt entgegengesetzt ist, sind nicht etwa verboten, sondern werden gelesen und verbreitet. Nicht ohne Kritik, das sagte ich schon. Aber doch mit Verehrung für den Meister der russischen Prosa, den Kenner der russischen Seele. Bei Tolstoi werden zwei Richtungen unterschieden: der revolutionäre Tolstoi, der dem Zarismus und der Staatskirche Opposition machte, und jener „defaitistische" Tolstoi, dessen Grundsatz „Dem Bösen nicht widerstehen" von Lenin als äußerste Schädigung jeder revolutionären Regung erkannt wurde. Dennoch aber war Lenin ein gewaltiger Verehrer des ganzen Tolstoi. Und heute werden sämtliche Werke Tolstois, inklusive der Tagebücher, nicht bloß in einer akademischen Ausgabe mit allen Varianten, sondern auch in Volksausgaben gedruckt, die das kleinste Städtchen, jeder Kolchos in seiner Bibliothek aufstellt. Seit 1917 bis heute wurden die Werke Tolstois in mehr als 12 Millionen Bänden gedruckt!

Ueberträgt man das alles auf die jüdische Literatur, so springt die Anomalie in die Augen. Bei den Russen wird die ganze literarische Erbschaft, die ganze Tradition (kritisch, kritisch) gepflegt — die sowjetjüdische Buchproduktion dagegen beschränkt sich auf die jüdische Literatur der letzten drei Generationen, zurück bis Mendale Mocher Sforim, dessen 100. Geburtstag man jetzt in der Sowjet-Union (in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen) hoch gefeiert hat. Aber die große Tradition der Bibel, der mittelalterlichen Philosophen wird jüdischerseits nicht gepflegt. Damit gehen ungeheure Werte des innern Zusammenhangs verloren. Daß einzelne Worte der Bibel öfters im Klassenkampf mißdeutet und zugunsten der Kapitalisten ausgenützt worden sind, dürfte die Bedeutung des Ganzen als Geschichtsquelle, als weltlich historisches Buch, als Nationalgedächtnis, als Inbegriff der reinsten Lyrik (z. B. „Lied der Lieder"), als Mahnung der Propheten zu sozialer Gerechtigkeit nicht schmälern. Um unnütze Komplikation zu vermeiden, will ich hier nicht auseinandersetzen, eine wie viel höhere Bedeutung ich persönlich der Bibel für das Judentum beilege. Ich hebe hier nur das hervor, was sogar der fanatischeste Sozialist an der Bibel (und ebenso an vielen Partien des Talmuds, der mittelalterlichen und neuzeitlichen hebräischen Philosophen) gelten lassen muß. Aber selbst dieses Minimum fällt auf sowjetjüdischer Seite nicht unter den Begriff der „literarischen Erbschaft", wie sie für andere Völker der Sowjet-Union staatlich propagiert wird. Nur für uns Juden gilt diese Engherzigkeit in der Begrenzung auf einen kleinen Sektor unserer ungeheuren Literatur — die russische, die ukrainische, die persische u. s. f. Literatur wird in viel freierem Maße zugelassen. — Auch die staatsoffizielle Abneigung gegen die hebräische Sprache als Sprache verträgt sich nicht mit der Pflege, die das nationale Erbgut anderer Nationen in der Sowjet-Union erfährt.

Man kann es kurz in die Worte fassen: die Schriften Tolstois werden kritisch betrachtet, haben aber in ihrer Gesamtheit die Zensur passiert und eine Riesenpropaganda für sie hat eingesetzt. Wie wäre es mit einer sowjetkritischen Ausgabe der hebräischen Bibel und mit deren Propaganda im Sinne einer außerordentlich wertvollen „literarischen Erbschaft"?

Ich war in Kiew, dem Zentrum der ukrainischen Kultur, und habe den wundervoll singenden Frauenchor „Dumka" gehört. Er trägt alte ukrainische Volkslieder vor, er tritt in ukrainischer Volkstracht auf. Ein Sprecher wies darauf hin, daß in der Zarenzeit die Pflege ukrainischer Volkskultur mit Verschickung nach Sibirien bestraft wurde. Heute wird diese Volkskultur offiziell vom Staat gefördert. Sodann zitierte der Sprecher Stalins Maxime: „National in der Form, sozialistisch im Inhalt", — nach dieser Maxime werden in der Sowjet-Union die Kulturen selbst der kleinsten, schon halb erstorbenen Völkerschaften, sogar solcher, die noch gar kein eigenes Alphabet hatten, betreut. Aber die Aufführung, zu der der Sprecher die parteiamtliche Interpretation gab, ging in der Tat weit über Stalins Maxime hinaus. Die gesungenen Volkslieder hatten gar nicht Sozialistisches, es waren nur einfache Volkslieder. Ebenso steht es um die alten Bauerntrachten. Ebenso hat das Zugstück der Kiewer Staatsoper „Zaporoschec za Dunajem" („Der Kosak jenseits der Donau") gar keinen sozialistischen Inhalt, sondern ist eine alte harmlose Gesangsposse aus den Achtzigerjahren, in der die nationale Sehnsucht der Kosaken nach ihrer Heimat, ihr alter Kampf gegen die Türken zu populärem Ausdruck kommt. — Stalin hat gewiß bona fide definiert, aber in der Realität fließen Form und Inhalt in einander, sind logisch gar nicht scharf unterscheidbar. Das Ergebnis ist: Bei allen Völkern der Sowjet-Union wird die Volkskultur hochgehalten und staatlich gepflegt — nur bei den Juden wird Stalins Maxime ganz genau eingehalten, es ist dies wahrscheinlich mehr der jüdischen Genauigkeit der jüdischen Kulturführer zuzuschreiben als den Absichten der nichtjüdischen Regierungsstellen.

All das, was in jüdischen Fragen in der Sowjet-Union geschieht, halte ich nicht für etwas Definitives. Und das ist ein großer Trost. Die maßgebenden Faktoren der Sowjets, vor allem Stalin selbst, ebenso Litwinow, haben ja bewiesen, daß sie die höchste Kunst des Lebens wie der Politik meisterhaft beherrschen: nicht in Prinzipien zu erstarren, sondern jeder neuen Situation mit neuen Mitteln entgegenzutreten. In der Sowjet-Union ist alles im Fluß, in aufwärtsstrebender Entwicklung. Es herrscht keine Prinzipienreiterei, sondern gesunder Sinn für die Realität. Deshalb hoffe ich, daß die Regulierung der jüdischen Kulturfrage gleichfalls noch nicht am Ende angelangt ist. All das höchst Anerkennenswerte, was die Sowjetregierung für die moderne jiddische Kultur, ihre Bücher, ihre Schulen, ihre Autonomie leistet, kann nur dann Bestand haben, wenn auch die Verbindung mit den Quellen der alten Kultur unseres Volkes ebenso erschlossen wird; wie dies für die Kulturen der übrigen Sowjet-Nationen geschehen ist. Der Grundsatz muß lauten: „Kritisch sein gegen die alte Volkskultur, aber nicht prohibitiv".

Steht man der alten hebräischen Volkskultur nicht mehr feindlich gegenüber, dann ist auch nicht einzusehen, warum zwar Litwinow und Eden an einem Tisch sitzen können, die Zionisten aber immer noch als Helfer des „englischen Imperialismus" in Sowjetgefängnissen isoliert sind. Es scheint, daß die Gegensätze in der jüdischen Gasse schwerer zu überbrücken sind als die zwischen Moskau und Genf. Die realen Politiker der Großmächte haben längst Frieden gemacht, Rußland ist in das System der europäischen Kollektiven eingetreten, um eine gemeinsame Front gegen Hitler zu bilden. Ebenso hat sich die zweite und die dritte Internationale in Frankreich, in Spanien zu gemeinsamer „Volksfront" entschlossen. Die linken Schriftsteller, Sozialisten und Nichtsozialisten, sind in Paris beim antifascistischen Schriftstellerkongreß einig gewesen. Nur wir Juden, das unglücklichste Volk der Welt, können nicht einmal zwischen dem linken und sozialistischen Sektor des Zionismus und den Führern des Judentums in der Sowjet-Union zu einer Einigung kommen.

Beschlüsse der Jüdischen Partei

Die Exekutive der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei hat in der am 27. Juli 1936 in Mähr.-Ostrau stattgefundenen Sitzung beschlossen, den Zentralausschuß der Partei zu einer ordentlichen Tagung, für den 22. und 23. August 1936 nach Stubnianské Teplice einzuberufen.

Programm der Tagung:

Samstag, den 22. August 1936: 1. Um 16 Uhr Begrüßung im Rahmen eines von der hebräischen Sommerschule in Stub.-Teplice veranstalteten Oneg Schabbath.

2. 20 Uhr 30: Oeffentliche Versammlung, bei der die vom Jüdischen Weltkongreß in Genf zurückgekehrten Delegierten Abg. Dr. Angelo Goldstein und Vorsitzenderstellvertreter der Partei Dr. Matej Weiner über das Thema „Nach dem ersten Jüdischen Weltkongreß" sprechen werden.

Sonntag, den 23. August 1936. Beginn 9 Uhr: 1. Generalbericht des Vorsitzenden der Partei Ing. Ernst Frischer.

2. Referat des Abg. Dr. Chaim Kugel über die politische Situation und Tätigkeit der Abgeordneten.

3. Bericht des Generalsekretärs Dr. Leo Zelmanovits und der Landessekretariate über ihre Tätigkeit.

4. Generaldebatte.

5. Freie Anträge und Abstimmung.

Laut Beschluß der Exekutive können an der Tagung außer den Mitgliedern des Zentralausschusses, bzw. deren Ersatzmännern je 3 von der Kreisleitung zu entsendende Delegierte mit beratender Stimme teilnehmen.

Bei den Beratungen vom Sonntag, dem 23. August haben nur Mitglieder der Partei, die als Gäste zu dieser Tagung herzlichst eingeladen sind, das Recht, als Zuhörer teilzunehmen.

Die Exekutive hofft, daß mit Rücksicht auf die bedeutsame Tagesordnung die Teilnahme an der öffentlichen Versammlung und an den Partei-Beratungen sehr zahlreich sein wird, umsomehr als Tagungsort und Tagungszeit so gewählt wurden, daß dadurch ein angenehmes Ausflugsziel geboten und Gelegenheit gegeben wird, die hochinteressante Einrichtung der hebräischen Sommerschulen kennen zu lernen.

Die Bekanntgabe des Versammlungs-, bzw. Tagungslokals erfolgt in der nächsten Nummer.

Sowohl die öffentliche Versammlung als auch die Beratungen finden im Kursalon statt.

Wegen Zimmerbestellung bitten wir, sich an Gg. Herrn Alois Jellinek in Stubňanské Teplice zu wenden.

Die Ortsgruppe der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei in Mor.-Ostrava unternimmt eine Autocarfahrt zum Zentralausschußtag der Partei. Anmeldungen und nähere Auskünfte beim Generalsekretariat der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei, Mor.-Ostrava, Puchmajerova 1.

Abg. Dr. Kugel bei seinen Wählern

Abgeordneter Dr. Kugel hat in Begleitung des Landesexekutivmitgliedes Herrn Direktor Siegmund Berger und des Landessekretärs der Jüdischen Partei für Karpathorußland in der vergangenen Woche eine Autorundfahrt durch Karpathorußland unternommen. Zweck der Reise war die Fühlungnahme mit der jüdischen Wählerschaft, um ihre Lage unmittelbar kennen zu lernen und ihre Wünsche und Beschwerden entgegenzunehmen. In allen Orten, wo der Abgeordnete, Herr Dir. Berger und der Parteisekretär Aufenthalt genommen haben, fanden sich die Juden des Ortes und der Umgebung in großen Massen ein und informierten sie über alle wichtigen Vorfälle, die das Interesse der Juden im letzten Jahre nach den Wahlen betrafen. Viele kamen, um dem Abgeordneten und dem Sekretär ihren persönlichen Dank für die geleisteten Interventionen auszusprechen, andere, um von der günstigen Aenderung in der Haltung einiger uns vorher feindlich gesinnter Faktoren Mitteilung zu machen. Es wurden insgesamt 18 Orte besucht, in denen sich Vertreter von mehr als 100 Orten einfanden. Eine große Anzahl von Wünschen und Beschwerden wurde zu Protokoll genommen. Vielen konnte sofort der Weg zur Abhilfe gegeben werden. Es fand allgemeine Anerkennung, daß der Abgeordnete sich auch nach den Wahlen um seine Wähler kümmert.

Es bildeten sich fast überall enge Kommissionen mit dem Ziele, in ihren Gemeinden und der Umgebung Ortsgruppen der Jüdischen Partei zu gründen.

Die sefardische Aussprache im Tempel

In Nr. 25 der „Selbstwehr" plädiert Dr. Robert Sonnenmark in Anlehnung an einen Artikel des Rabbiners M. Ingber in den „Židovské zprávy" für die Einführung der sefardischen anstatt der herkömmlichen aschkenasischen Aussprache beim Vortrag der Gebete in den Tempeln des Landes. Die aschkenasische Aussprache der Gebete mache die den Tempel besuchende Jugend, welche in der Schule die neuhebräische Sprache in sefardischer Aussprache lernt, verwirrt.

Entscheidend ist hier die Frage, welche von den beiden Aussprachen, grammatisch und historisch genommen, die ältere und richtige sei und welche später unter fremden Einflüssen entstanden und nun einer falschen Tradition ihre Existenz verdanken soll. Da gegenwärtig das Neuhebräische in Palästina sefardisch gesprochen wird und auch in der Galut in treuer Nachahmung der moderne Unterricht und die Unterhaltung im Hebräischen fast ausschließlich in dieser Aussprache geschieht, so sind viele, die keinen Einblick in die historische Entwicklung des Hebräischen haben, der Meinung, daß die sefardische Aussprache die einzig richtige sei, als wäre sie uns vom Berge Sinai verkündet worden. Diese Ansicht ist aber durchaus irrig. Wir wissen überhaupt nicht, in welcher Aussprache Moses und die anderen Propheten ihr Hebräisch gesprochen haben. Von der Zeit, die ihnen folgte, bis auf die Gegenwart, kennen wir nicht minder als neun Aussprachen des Hebräischen. Von diesen neun Aussprachen interessieren uns praktisch nur die aschkenasische (mit ihren drei Unterarten: die polnische, litauische und süddeutsche) und die sefardische, von der es auch zwei Arten gibt.

Was nun die Frage betrifft, welcher von diesen beiden Aussprachen der Vorzug zu geben und die allgemeine Einführung welcher zu erstreben sei, so ist sie nach dem heutigen Stand unseres Wissens um die hebräische Sprache völlig unlösbar. Nach den Ergebnissen der bisherigen Forschung auf diesem Gebiet können wir nur soviel sagen, **daß die aschkenasische Aussprache mindestens ebenso alt und ebenso berechtigt ist wie die sefardische.** Der Rahmen eines Zeitungsartikels ist zu eng, um hier all die Gründe zu erörtern, die für die Berechtigung der aschkenasischen Aussprache sprechen. Wir wollen uns hier auf die Anführung folgender Belege beschränken, von denen den deutlichsten unsere gegenwärtige sogenannte tiberianische Punktation, die aus der Schule der Massoreten in Tiberias in Palästina hervorgegangen ist, bildet. Diese Punktation beruht auf der aschkenasischen und nicht auf der sefardischen Aussprache. Einen besonderen Beweis liefert die Benennung „Komaz" für den Vokal, der aschkenasisch als ō (sefardisch aber als ā) ausgesprochen wird. Diese Benennung rührt vom Verbum „kamez" = zusammenziehen (des Mundes) her, was nur zur aschkenasischen Aussprache paßt, wo zum Aussprechen des ō Mundspitzen nötig ist. Ferner zeigt der phonetische Befund bei den jemenitischen Juden in Südarabien, welche zu Zeiten des Oströmischen Reiches Palästina und Syrien verlassen haben, daß ihre Aussprache der meisten Vokale der aschkenasischen gleich ist. Auch finden wir in christlichen Schriften des Oströmischen Reiches, namentlich bei dem Kirchenvater Hieronymos, Transkriptionen hebräischen Textes, die auf aschkenasischer Aussprache beruhen. Überhaupt besitzen wir bezüglich Palästinas des Altertums sowie des früheren Mittelalters nur Beweise dafür, daß dort die aschkenasische Aussprache geherrscht hat. Für die Herrschaft der sefardischen Aussprache in Palästina fehlen jegliche Belege, sowohl was das Altertum als was das frühere Mittelalter betrifft. Wohl haben wir für letztere Epoche Nachweise des Vorhandenseins einer sefardischen Aussprache, aber nicht für Palästina, sondern für die Länder um Palästina, so Ägypten und Babylonien.

Die aschkenasische Aussprache wurde später aus Palästina durch die sefardische verdrängt, wie aus den meisten Ländern, wo sich die mohammedanischen Völker ausgebreitet haben, schließlich durch die Flüchtlinge aus der Pyrenärenhalbinsel um 1500, den sogenannten sefardischen Juden. Nach Deutschland kam die aschkenasische Aussprache auf zwei Wegen: über Italien (wo sie ebenfalls später durch die sefardische verdrängt wurde) und von Byzanz über Südrußland und Ungarn. Man sieht daraus, daß diese Aussprache nur ihren Namen „Aschkenasische" (Aschekenas = Deutschland) von Deutschland hat, während sie Palästina als ihre erste Heimat nennen darf. Die Einführung der sefardischen Aussprache im neuen palästinensischen Jischuw ist wahrscheinlich unter dem Einfluß der in Palästina wohnenden Sefardim und hauptsächlich aus dem Grunde geschehen, weil diese schöner klingt als die aschkenasische. Diese Einführung entbehrt aber jeder wissenschaftlichen Begründung. Ebenso rein willkürlich ist die Einführung der sefardischen Aussprache in der Galut. Sie geschah wahrscheinlich ebenfalls aus Vorliebe für den schönen Klang und infolge der bei den meisten Liebhabern des Hebräischen sich festgesetzten irrtümlichen Meinung, daß die sefardische Aussprache, da sie gegenwärtig in Palästina herrscht, auch die einzig richtige sei.

Es fragt sich nun, ob die aus diesem oder jenem Grunde willkürlich bei uns im profanen Gebrauch des Hebräischen eingeführte sefardische **Aussprache die auf Jahrhunderte langem Herkommen beruhende aschkenasische auch aus dem Tempel verdrängen soll. Im Tempel, in der Liturgie ist die geheiligte Tradition maßgebend.** Eine Verdrängung des Alten zugunsten des Neuen könnte nur dann in Frage kommen, wenn ein wissenschaftlicher Zwang vorläge. Das ist aber hier, wie schon nachgewiesen, nicht der Fall. Sollen wir also einer Mode wegen — und die Einführung der sefardischen Aussprache bei uns ist nur Mode — und sei sie auch eine noch so schöne, die durch Herkommen geheiligte Aussprache des Gebets aus dem Tempel entfernen? Man sagt uns, die Jugend werde durch die verschiedenen Aussprachen verwirrt. Aber dagegen gibt es ein anderes Mittel, nämlich die Einführung der aschkenasischen Aussprache in die hebräische Schule, so wie sie noch vor zwei oder drei Jahrzehnten üblich war. Wollen wir aber die sefardische Aussprache im profanen Hebräisch beibehalten, so müssen wir zwei Aussprachen für das Hebräische haben: eine profane und eine synagogale. Diesen Übelstand müssen wir schon dann in Kauf nehmen. Übrigens ist das Übel nicht so groß wie es uns geschildert wird. Denn wie sehen, daß die Jugend nicht dadurch verwirrt wird, daß das Hebräisch des Gebets, das sie im Tempel zu hören und zu sagen bekommt, wesentlich verschieden ist von dem nach palästinensischen Muster modernisierten Hebräisch der profanen hebräischen Schule, folglich ist anzunehmen, daß sie sich auch daran gewöhnen wird, daß die abweichende Sprache auch eine andere Aussprache hat.

Noch eine Erwägung zwingt uns dafür einzutreten, daß die aschkenasische Aussprache im Tempel beibehalten wird. Diese Aussprache, deren Wurzeln in der Vergangenheit wahrscheinlich weiter reichen als die der sefardischen, darf aus dem Judentum nicht verschwinden. Nachdem sie aus der profanen Schule durch die sefardische Aussprache so gut wie verdrängt worden ist, bleibt der Tempel die einzige Stätte, wo sie konserviert werden kann. Der Tempel soll gleichsam die Rolle des Archivarins für die aschkenasische Aussprache übernehmen.

Bleibt die aschkenasische Aussprache im Tempel bestehen, so ist es selbstverständlich, daß der Religionsunterricht ebenfalls in dieser Aussprache zu geschehen hat.

Dr. B. Suler.

Notizen von einer Keren Hajessod-Fahrt

Was man täglich sieht, sieht man nicht mehr. Das ist eine alte Wahrheit.

„Ich könnte tagelang auf diesem großen Platz in Mukačevo sitzen und nur schauen." Als ich das zu einer der eifrigsten, fühlendsten Frauen sagte, die für die Idee des erwachenden Judentums in der Podkarpatska Rus kämpfen, sah sie mich ganz erstaunt an.

„Ja, um Himmels willen, was gibt es denn da zu sehen?"

Wer als Fremder in dieses Land kommt, bemerkt eben nicht zuerst das schon geborgene jüdische Bürgertum, sondern das, was um ihn herum sinnlos in Raum und Zeit lungert. Als Londres zum ersten Mal Luftmenschen sah, weinte er. Der große französische Reporter hat immer ein weiches Herz gehabt. Unser Herz wird zornig vom Mitleid, tilgt das Mitleid und ruft zur Tat.

Luftmenschen — da stehen sie an den Mauern, fahl, zerbröckelt, beschmutzt wie diese. Der Regen rinnt an ihnen herunter. . Ein Stückchen Seil, eine zersplissene Axt — damit wollen sie die Welt angehen und sich Geld verdienen. Sie stehen von morgens bis abends. In Gruppen oder einsam vor sich hinstierend. Und warten. Sie warten auf ein richtiges Wunder: daß ein Stück Brot vom Himmel fällt.

Nicht weitab, im hebräischen Gymnasium, Insel der Hoffnung zwischen einer Wunder-Orthodoxie, die ohne Segen zu einer unfruchtbaren Vision der Vergangenheit absurd erstarrt, und einer immer wieder neuen Parolen verfallenden Assimilation, die bei allem Rationalismus nicht weniger wundergläubig ist, wächst ein neuer Geist.

Die Luftmenschen aber stehen da wie Warnungstafeln der Ewigkeit. Gestern nichts, heute nichts, morgen nichts. Krankheit zerfrißt sie, Elend zermürbt sie, das Wetter zerstört sie. Juden, hingestellt ins Leere. Das Haar überwächst Mund und Augen. Bald deckt sie die Erde.

Sie leben in der ganzen Welt. Nur daß man sie meistens wo anders nicht im Freien stehen läßt. Die Welt will Ordnung. Luftmenschen sind nicht gefragt. Und doch produziert sie jeder Staat von neuem: heute tragen sie die Marke „Made in Germany", morgen eine andere.

*

Die bunten Hefte des Keren Hajessod sind keine Reiseprospekte. So verlockend ihre Bilder sind, es sind Bilder, die von Arbeit und Aufbau, von Mühe und Erfolg berichten. Gewiß ist Palästina eine Verlockung wie jedes junge Land. Aber es ist nicht für die Spekulanten da. Man kann diese Pest nicht ausbrennen, aber man kann ihr den Boden entziehen, indem man ihn und alles, was dazu gehört, in Nationaleigentum verwandelt. Zu den großen Fonds, die das garantieren, steht die ganze bewußte Judenheit. Freilich muß man sie ab und zu daran etwas erinnern.

*

***Es ist überraschend, wie stark in Karpatharußland der Wille, am Palästina-Aufbau mitzuhelfen, im Grunde ist. Er hat auch die Kreise erfaßt, die nach Erziehung und Lebensart abseits stehen.** Er hat sie erfaßt, weil das flammende Beispiel im Norden, das Menetekel des deutschen Judenschicksals, bis in die mit den modernsten geistigen Schalldichtungen versehenen Milieus hineindrang. Etwas Aufgeschrecktes, Aufgejagtes liegt oft in der Bereitwilligkeit dieser großbürgerlichen Kreise. Oder vielmehr: es lag. Denn heute ist bei ihnen Judentum schon wieder Selbstverständlichkeit geworden. Die Verwandlung erfolgte von innen her. Auch ist Palästina ja kein irreales Hochziel mehr. Freunde und Verwandte sind längst dort. Die Palästina-Reise ist für die Ferien im besten Sinne „modern" geworden.*

Daneben stehen die Gardisten der schon erprobten zionistischen Generation. Hingebend, opfernd, von kleinen und kleinsten Gehältern sich ihre Beiträge absparend. Sie können nicht die Ferienfahrt ins Gelobte Land planen. Aber sie reisen täglich in Gedanken dorthin, und jede Meldung von einem neuen Wasserturm, von einem neuen Dorf, von einer neuen Fabrik ist eine Eroberung, bei der sie mitgeholfen haben.

M. G.

Der „ORT" in Litauen

Kaunas. Das litauische Innenministerium hat soeben der Bitte des litauischen „ORT", einer Gruppe deutsch-jüdischer Jugendlicher die Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung für die Dauer von 18 Monaten zu erteilen, stattgegeben. Die Gruppe wird in Spezialkursen des „ORT" für Schlosserei und Elektrotechnik, sowie in der Landwirtschaftlichen Lehranstalt des „ORT" in Kalinovo (bei Kaunas) fachlich ausgebildet werden.

Olmütz. Unser langjähriger KKL-Kommissär, Herr Siegmund Perlmann, wurde von einem schweren Verlust heimgesucht. Sein Vater, der vor etwa einem halben Jahre nach Tel Awiw übersiedelte, starb dort im Alter von 75 Jahren am 4. August und wurde am gleichen Tage zu Grabe getragen. Ein Sohn des Verstorbenen, Dr. Leo Perlmann, ist Direktor der Versicherungsgesellschaft „Anker" in Tel Awiw.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag 8 Uhr abends im Café Urban.

Briefe an die Redaktion

Rassenforschung und Judentum

Vor wenigen Wochen teilte die „Bayrische Ostmark" (Bayreuth) mit, daß der Kongreß der jüdischen Aerzte in Tel Awiw beschlossen habe, an der Universität Jerusalem ein Institut für Rassenforschung und Soziologie zu errichten. Das genannte Blatt bemerkte dazu, daß „die Juden in aller Welt bisher die schärfsten Gegner jeder rassenkundlichen Forschung gewesen seien. Von jüdischer Seite wurde diese Wissenschaft bisher als Scheinwissenschaft und tendenziöse Pseudoforschung verächtlich gemacht." Hierzu ist zu bemerken, daß schon seit Beginn dieses Jahrhunderts Juden zu der Rassenfrage Stellung genommen haben, und daß von ihnen nicht das Rassenproblem, sondern nur die neudeutsche Rassentheorie, weil nicht wissenschaftlich erhärtet, als Pseudoforschung abgelehnt wurde. Es sei auch darauf verwiesen, daß bereits im Jahre 1910, also bald nach Erscheinen von Chamberlains „Grundlagen des 19. Jahrhunderts", die der Rassen-Bewegung einen neuen Auftrieb gaben, ein Jude, Dr. Zollschan, im absolut positiven Sinne in einem aufsehenerregenden Werke „Das Rassenproblem" zu der Frage Stellung genommen hat, in dem er allerdings auf rein wissenschaftlicher Basis zu gänzlich anderen Ergebnissen bezüglich des Werts oder Unwerts der verschiedenen Rassen gekommen ist. Zollschan gilt auch heute noch als einer der besten Kenner der Materie und seine Bedeutung und sein Ansehen in wissenschaftlichen Kreisen wird am besten wohl dadurch gekennzeichnet, daß Professor Dr. Eugen Fischer, späterer Rektor der Berliner Universität und Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ihn 1927 zum auswärtigen Mitglied der genannten wissenschaftlichen deutschen Gesellschaft in Vorschlag brachte. Fischer ist allerdings seit dem Umsturz in Deutschland in mancher Hinsicht von den bis dahin von ihm vertretenen Ideen abgerückt. — Dr. Zollschan ist auch in den letzten Jahren mehrfach mit Veröffentlichungen über das Rassenproblem hervorgetreten. Im Jahre 1925 überreichte er der Columbia-Universität in New York eine Denkschrift über die Bedeutung der vergleichenden Anthropologie, im Jahre 1926 dem „Jewish Comittee" eine andere betr. die Errichtung einer Zentrale für soziologisch-anthropologische Information, und auf seine Initiative ist wohl auch der oben angeführte Beschluß der jüdischen Aerzte in Tel Awiw zurückzuführen, denn einen auf dieses Ziel hinstrebenden Antrag hat er bereits vor mehreren Jahren, lange bevor der Nationalsozialismus in Deutschland zur Macht kam, bei der hebräischen Universität in Jerusalem gestellt.

W. Sternfeld.

Jüdisches Flugwesen für Palästina

Die Einrichtung eines national-jüdischen Flugwesens in Palästina ist für den Aufbau des Landes ebenso wichtig wie alle übrigen bereits bestehenden national-jüdischen Schöpfungen. Die Einstellung der Araber zu unserem Kolonisationswerk verpflichtet uns, ausnahmslos auf allen Gebieten nationale Institutionen zu schaffen, deren wir uns in ruhigen und unruhigen Zeiten nach eigenem Ermessen bedienen können. Aus der Not heraus entstanden und entstehen immer neue jüdische öffentliche Schulen, Ambulatorien und Spitäler. Wir errichteten jüdische Theater und Museen, jüdische Verkehrs- und Transportunternehmungen und eine jüdische Messe. Seit zwei Jahren verkehren auch schon jüdische Schiffe und in den letzten Wochen waren wir infolge des arabischen Streiks gezwungen, in der jüdischen Stadt Tel Awiw den ersten jüdischen Hafen zu bauen. In richtiger Erkenntnis begann man zuerst mit der friedlichen Erlösung des Bodens, dann kam die friedliche Erschließung des Meeres und nun soll die friedliche Eroberung der Luft folgen. Die erste Vorbedingung für das nationale Flugwesen ist die Errichtung von Flugplätzen in der Hauptstadt und in den anderen jüdischen Zentren Palästinas. **Auf den Flugplätzen müssen Hangars für die Einstellung von Flugzeugen vorhanden sein. Der Verkehr soll sich zwischen den einzelnen palästinensischen Stationen untereinander und mit dem näheren und ferneren Auslande abwickeln. Verwendung sollen grundsätzlich nur Flugzeuge finden, die** eine glatte Aufstiegs- und Landungsmöglichkeit sowohl auf dem Wasser als auch auf dem Lande gewährleisten. In ruhigen Tagen benötigen wir Juden das Flugzeug für die rasche Personen- und Güterbeförderung, für wissenschaftliche und propagandistische Zwecke und für sportliche Betätigung. In unruhigen Tagen, wie die jetzigen, brauchen wir das Flugzeug außerdem noch für Beobachtungs- und Verbindungszwecke. In Verbindung mit dem palästinensischen Flugwesen soll auch der ganze Komplex des Luftschutzes stehen. Der Jischuw soll, wie es in allen europäischen und in vielen außereuropäischen Staaten geübt wird, über die Gefahren des Luftkrieges, über die Einwirkungen von abgeworfenen Bomben und von Gasangriffen aufgeklärt werden. Er muß alle modernen Schutzmittel und alle bekannten Abwehrmaßnahmen kennen lernen und gegen jede Möglichkeit einer feindlichen Aktion geschützt werden. Der Schutz des Jischuws ist eine Lebensbedingung des ganzen jüdischen Volkes. Die Organisierung des national-jüdischen Flugwesens in Palästina erfordert, neben der Errichtung von Flughäfen und Einstellung von Flugzeugen, die Erfassung von jüdischen Menschen in der ganzen Welt, die nur irgendwie in Verbindung sind oder sein wollen, mit einem der vielen Gebiete des Flugwesens. Es kommen in Frage Menschen, die sich kapitalistisch und idealistisch betätigen wollen, ferner Spezialwissenschaftler, Flugtechniker, Konstrukteure, Berufspiloten, Sportflieger, Verkehrs- und Propagandafachleute.

Simon Advokat, Wien.

„Hebräische Spuren in der deutschen Sprache"

Den Artikel „Hebräische Spuren in der deutschen Sprache" von Dr. Paul Riesenfeld möchte ich mit einigen Worten ergänzen. Erde gehört auch zum hebräischen Sprachgut. Stammt von Erez: arabisch: Erd. Sack, hebräisch: Sak, ungarisch: zsák. Almanach ist zwar, wie schon der Artikel „al" zeigt, arabischen Ursprunges, aber Manach und das hebräische Mincha (Geschenk) ist ein und dasselbe Wort. Gehenna, Halleluja, Hosianna, Amen, die im großen Duden registriert sind, also zum deutschen Wortschatz gehören, entsprießen ebenfalls der hebräischen Erde. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch viele deutsche Eigennamen dem Hebräertume entlehnt sind. Nur einige wollen wir erwähnen. Elisabeth, hebräisch: Elischewa. Die Frau des Hohenpriesters Aron trug diesen Namen. Elischewa wird wahrscheinlich soviel bedeuten: Mein Gott! das siebende (Kind)! Das siebente Kind wurde wahrscheinlich Schewa (sieben) genannt. Der berühmte Orientalist, Ign. Kúnos, sagt, daß bei den Karaiten und Chazaren hörte er auch den biblischen Namen: Batschewa, so wird nämlich das siebente Mädchen genannt. Martha, hebräisch, resp. aramäisch: Marata (Herrin). Susanne, hebräisch: Schoschanna (Rose, Lilie). Therese, hebräisch: Tirza, also nicht neulateinischer Name, wie Duden schreibt. Johann, hebräisch: Jochanan. Marie, hebräisch: Mirjam. Anna, hebräisch: Channa.

Rabb. Dr. Emanuel Enten.

Karpathorußland

Jedem, der Karpathorußland dieses Jahr besuchte, mußte der große Touristenstrom auffallen. Es kommen Gäste aus aller Herren Ländern und die Meisten versprachen — zurückzukommen. Nur ein Teil der westlichen Bevölkerung scheinen nichts hinzugelernt zu

LITERATUR

Lion Feuchtwanger:

„Die Söhne" Roman

Wie „Der jüdische Krieg" ist auch der zweite Roman der Trilogie über den Historiker Josephus Flavius „Die Söhne" ein in sich geschlossenes und auch für sich allein dastehendes Buch. Was Feuchtwanger den Vorwurf zu seinem Roman, zu seiner Dichtung gab, ist historisch. Nur verstand der Dichter, den historischen, den erregenden Stoff so zu verarbeiten, daß wir vermeinen, eine Geschichte aus unseren Tagen zu lesen. Aber es sind nicht allein die Geschehnisse, die diesen historischen Roman wie ein heutiges Buch wirken lassen. Feuchtwanger hat die Problematik unserer Zeit und die Kulturkämpfe, die uns bedrücken, die wichtigen uns beängstigenden Lebensfragen, den Humanismus und die Gewalt gedankentief und dichterisch gelöst in Einem in diesem „historischen" Roman behandelt. Der Kern dieser wahrlich aufwühlenden Erzählung ist, wir können es nicht anders nennen, die Auseinandersetzung zwischen Nationalismus und Europäertum. In diesem Roman, der reich ist an Vorgängen und Konflikten, der angefüllt ist mit Erotik und Liebe, geht es um Gewalt und Anschauung, um Glauben und Roheit, um Labilität und Bekenntnis. Es ist ein Beweis für die hohe Erzählerkunst Lion Feuchtwangers, daß der Gang der Handlung von den äußeren Vorgängen bestimmt wird, daß alle Geistigkeit trotz aller Deutlichkeit nur herauszulesen ist. Wieder bewährt sich der Dichter als ein Kenner der menschlichen Psyche, wiederum beweist er sich als der große mitempfindende und mitleidende, verständnisvolle Deuter der menschlichen Verstrickungen und Wirrungen, der Irrungen und Bindungen. Wie Feuchtwanger zweier Menschen Beziehungen zueinander darstellt, aus denen sich Weiterungen ergeben und die schmerzlich zu lösen sind, das zeigt den Dichter als unseren Zeitgenossen. Fast möchte es uns scheinen, daß der große Erzähler Lion Feuchtwanger aus Scham und Ekel vor der Gegenwart in seinem neuen Werk „Die Söhne" in die Historie floh, damit er in dieser ungehemmter und freier, offener und rücksichtsloser die Schmach unserer Zeit aufdecken und anprangern, gestalten und beleben konnte. Lesenswert sind „Die Söhne", die den Ruhm Lion Feuchtwangers als berechtigt erweisen und klarlegen, daß dieser große Epiker im gleichen Maße ein Ethiker ist.

Heinz Štroh.

Prophet unserer Tage

Nicht um Prophezeiung im Sinne von Vorhersage ging es den großen Männern unseres heiligen Buches; Künder der Wahrheit, Lehrer, Mahner, strenge Forderer waren sie vor allem. Ihrem Volke die Lage, in welcher es sich befindet, klar zu machen, die Folgerungen daraus zu ziehen und mit furchtbarem Ernst zur Einkehr, zur Besserung zu mahnen — darum ging es ihnen.

In diesem Sinne ist Martin Buber unter die Propheten unseres Volkes einzureihen, und sein neues Buch „Die Stunde und die Erkenntnis" (Schocken-Verlag, Berlin, 1936) beweist dies aufs neue. Es enthält Reden und Aufsätze aus den Jahren 1933 bis 1935, aus aktuellem Anlaß, dem Unglück der deutschen Juden geboren, aber weit darüber hinausgreifend ins Zeitlose, Wesentliche.

Als uns auferlegte Prüfung, als „Feuerprobe des Judentums" erklärt Buber die Heimsuchungen dieser Zeit, an uns ist es, sie zu bestehen. „Mitten in der Heimsuchung sucht uns Gott auf", an uns ist es, uns ihm zuzuwenden, umzukehren, dieses Taumeln durch die finstere Schlucht zum Weg ins Licht zu verwandeln. So erklärt Buber seinem Volk die Leiden, welche ihm auferlegt sind, so mahnt er zur Umkehr, so fordert er Besserung.

Zwecklos wäre es, einzelne Aufsätze oder einzelne Stellen hervorzuheben. Vielleicht kann man sagen, daß der Abschnitt „Die Kinder" besonders erschütternd, der „Offene Brief an Gerhard Kittel" besonders wichtig, die Rede „Kirche, Staat, Volk, Judentum" besonders grundlegend seien — aber das alles ist nicht ausschlaggebend. Ausschlaggebend und die Tiefe, der Ernst, die Mahnung, die aus jedem Satze sprechen.

Nicht leicht machen es die Propheten jenen, die ihnen folgen wollen. Nicht leicht im Sprachlichen und nicht leicht in ihren Forderungen; die ganze Aufmerksamkeit, der ganze Mensch werden verlangt. Jeder aber, der dieses Buch mit dem Ernst, welchen es mit Recht beanspruchen darf, in sich eingehen läßt, wird daraus nicht nur Belehrung, nicht nur Erkenntnis schöpfen, auch Stärkung und Zuversicht wird ihm zuteil, die uns allen in diesen Tagen so bitter nottut.

Otto Brod.

TURNEN — SPORT

Sport und Selbstbewußtsein

Mit Stolz blicken wir auf die Erfolge, die jüdische Sportler in Wettkämpfen sich und dem Judentum zur Ehre errungen haben. Und unsere Sportler sind nicht nur ihretwegen, sondern auch um der jüdischen Sache willen vom Ehrgeiz und von rechtem Sportgeist erfüllt, als Sieger durchs Ziel zu gehen. Wenn nun der Ringer Finczus und der Mittelstreckenläufer König aus der Wiener Hakoah ausschieden, um in einem Lande starten zu können, in dem ihre Glaubensgenossen für minderwertig gelten, keinen Rechtsschutz genießen, tätlich angegriffen werden und in ihrem Leben und Besitz bedroht sind, so dürfte dieser Schritt mit der Sportehre nur schwerlich in Einklang zu bringen sein. Es zeigt aber, daß diese beiden Juden in Wirklichkeit wohl niemals ein Gefühl der Zugehörigkeit besessen haben, da sie leichtfertig und aus falschem Ehrgeiz ihr Judesein und somit ihr Selbstbewußtsein aufgaben.

—h.

Die Funktion des Sports im Makabi ČSR.

II.

Trotz und auch eben wegen dieser Forderung nach Mehrberücksichtigung des Sportes im Körpererziehungsprogramm des Makabi bleibt es wünschenswert, daß jeder Makabisportler seine erste und grundlegende körperliche Ausbildung im Kinder- und Zöglingsturnen des Makabi erhält. Nicht nur, daß hier am besten die physische Grundlage für eine ersprießliche Sportausbildung gelegt wird, ist auch die straffere Arbeit auf dem Turnboden eine Gewähr dafür, daß auch die ideologische Schulung des künftigen Sportlers nicht vernachlässigt wird. Diese Erziehung in wahrhaftem Makabi-Milieu (Makabi Hazair) sollte dann bei einer eventuellen weiteren Sportausbildung den 15- bis 18jährigen Zögling widerstandsfähig genug gegen Einflüsse machen, die einem Nur-Sportinteresse entspringen könnten. Ein weiterer günstiger Einfluß ist nicht abzusehen: Die Sportlergilde im Makabi ČSR., der nicht ganz zu Unrecht ein sehr mangelndes Interesse am jüdisch-kulturellen und zionistischen Leben nachgesagt wird, könnte durch zahlreichen Zuwachs aus dem Turnerlager nur günstig und im Sinne des Makabigedankens beeinflußt werden. Auch dem zweiten schon erwähnten Mangel, daß viele junge Leute ohne genügende körperliche Grundlage und Vorbereitung sich dem Sport widmen wollen, wäre so abgeholfen, denn eine spezialisierte, rein sportliche Erziehung kann — besonders in der Leichtathletik — meist nur unvollkommen das Endziel jeglicher Körperschulung, die Bildung eines harmonischen Körpers, erreichen.

Dem 15- bis 18jährigen (nach Tunlichkeit auch Jüngeren) müßte also die Wahl der Leibesübungsart, der er sich nun vornehmlich widmen will, erleichtert werden. Die Vorturner hätten die Neigung und Anlage ihrer Zöglinge zu berücksichtigen und den einzelnen Sportzweigen so das geeigneteste Material zuzuführen. So könnte es auch vermieden werden, daß Turner, die am Geräteturnen kein Gefallen mehr finden, sich jedoch eher für irgendeinen Sport interessieren, überhaupt keine Leibesübungen mehr betreiben, und im Makabiturnen würde sich so die Spreu vom Weizen sondern, das für das Geräteturnen ungeeignete und die Entwicklung der anderen hemmende Material wegfallen.

JSK. Hagibor Mähr.-Ostrau. Am 30. Juli 1936 wurde in Mähr.-Ostrau der jüdische Sportklub „Hagibor" gegründet, der neben Fußball auch alle übrigen Sportzweige betreiben wird, bis auf Turnen und Skilaufen, die ausdrücklich dem jüdischen Turnverein „Makabi" in Mähr.-Ostrau vorbehalten bleiben. Bei der gründenden Generalversammlung wurde per Akklamation Ing. Viktor Sonnenschein, Präsident der jüdischen Kultusgemeinde in Mähr.-Ostrau, zum Ehrenpräsident gewählt, Dr. Ludwig Spira, Advokat in Mähr.-Ostrau, zum geschäftsführenden Präsidenten; zu dessen Stellvertreter und zugleich Klubsekretär Dr. Julius Katz, Advokat in Mähr.-Ostrau. Die Gründung dieses Vereines wurde von der tschechischen Oeffentlichkeit im Interesse des gesamtstaatlichen Sportes auf das allerherzlichste begrüßt. Die Versammlung war ausgezeichnet besucht, was darauf schließen läßt, daß der Gedanke des jüdischen Sportes in Groß-Ostrau unter der jüdischen Jugend großen Anklang findet.

Weltführerlager des MH. in Kovačov. Am 29. Juli 1936 wurde in Kovačov unter Beteiligung der Landesverbände Frankreich, Deutschland, Litauen, Lettland, Oesterreich, Ungarn und ČSR. das Weltführerlager des Makabi Hacair eröffnet. Im Programm sind hauptsächlich Referate prominenter Zionisten über die Lage der Juden in der Welt, in Erez Israel, jüdische und hebräische Literatur, politische Geschichte der Juden und des Zionismus u. a. vorgesehen. Außerdem Referate über die Makabibewegung, die Ideologie des Makabi Hacair und Diskussionen über den Weg des Bundes in Erez Israel. — Die Beteiligung und das Programm des Lagers zeigt auf die Größe und innere Stärke des Makabi Hacair, der jetzt schon in den meisten Ländern Europas Fuß gefaßt hat.

10. Jubiläum des Makabi Hacair in der Tschechoslowakei. Die tschechoslowakische MH.-Bewegung feiert am 8. und 9. August anläßlich ihrer Weida Arzith ihr 10jähriges Jubiläum. Diese Weida wird für die künftige Arbeit des Makabi Hacair von weittragender Bedeutung sein. Am Programm sind Referate über „10 Jahre Makabi Hacair", Rechenschaftsbericht der Hanhala Arzith und ein grundsätzliches Referat über „Der Weg des Makabi Hacair". Die Bewegung wird auf verschiedenen Gebieten neu organisiert.

Die Lager des Makabi Hacair in der Tschechoslowakei. Der Makabi Hacair veranstaltete in diesem Jahre folgende Sommersiedlungen: Für Zofim in Bezprávi, in Krompachy, in Kovačov, für Benjamin in Malá Čermná und Krompachy. Alle Lager sind gelungen. Die erzieherischen Erfolge sind groß, die Einstellung zur Bundesarbeit und zionistischer Pflichterfüllung ebenfalls sehr gut. Der Makabi Hacair in der Tschechoslowakei steht vor einem Aufschwung auf allen Gebieten.

Aus dem Lande. Ein Teil der Chawerim aus der Kwuza Raanana arbeitet in Kfar Ata, in der Nähe von Kfar Hamakabi. Diese Plugah verrichtet bereits die ersten Vorarbeiten für Kfar Hamakabi. Der Alija-Kibbuz Kfar Hamakabi befindet sich bereits auf dem Wege dorthin. Die Kwuzoth Maajan und Jaaroth Hakarmel wurden durch eine große Anzahl neuer Olim vergrößert. Ch. Moše Klein, aus der Kwuza Raanana, kommt im Herbst zur Bundesarbeit in die Tschechoslowakei.

Makabi Komárno errichtet am Zusammenfluß des Waagflußes und der Donau ein modernes Bootshaus. Programm anläßlich der Einweihung des neuerbauten Bootshauses seitens der „Makabi Komárno" am 16. August 1936 stattfindenden Festveranstaltungen. 14 Uhr: Einweihung des Bootshauses: 1. Slowakische Festansprache, Dr. Imre Schwarz; 2. Ungarische Festansprache, Friedrich Fried; 3. Ansprache des Delegierten der Zentrale: 4. Ansprachen der Delegierten der übrigen Vereine. — 15 Uhr: Beginn des Wettruderns am Waagflusse: 1. Skiff; 2. Kanoe; 3. Sandolin und Faltboote; 4. Regatten 2; 5. Regatten 4. — 16 Uhr: Wettschwimmen: 1. 50 m Herren-Freistil; 2. 50 m Damen-Freistil; 3. 100 m Herren-Brustschwimmen; 4. 25 m Knaben-Freistil; 5. 50 m Damen-Brustschwimmen; 6. 50 m Herren-Brustschwimmen; 7. 100 m Herren-Rückenschwimmen; 8. 4mal 50 m Stafetten-Freistil; 9. 50 m Knaben-Freistiel; 10 4mal 50 m Damen-Herren-Stafetten; 11 Wasserballmatche. — 18 Uhr 30 Min.: Wolleyball. — 20 Uhr 30 Min.: Bühnenveranstaltung im Freien. — 22 Uhr: Bengalische Feuerspiele, Aufzug der Kähne mit Lampions. Buffet mit original ungarischer Paprika Fischsuppe. Eintritt frei. Programmablöse.

Ueber 400.000 Dollar Jahreseinnahmen des Keren Kajemeth in Amerika. Aus dem Jahresbericht des amerikanischen Keren-Kajemeth-Bureaus ist zu ersehen, daß die Eingänge des Keren Kajemeth in den Vereinigten Staaten im abgelaufenen Jahr die Ergebnisse aller Jahre seit 1929 übertroffen haben. Es sind in Amerika in der Zeit vom 1. Juni 1935 bis zum 1. Juni 1936 für den Keren Kajemeth 406.937,61 Dollar aufgebracht worden. Eine Jahressumme von über 400.000 Dollar hat der Keren Kajemeth in Amerika bisher überhaupt erst dreimal erreicht.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 21. Juli bis 31. Juli.

	5695	5696
Böhmen	66.454.80	15.911.45
Mähren und Schlesien	3.223.30	17.051.80
Slowakei	2.394.—	15.849.60
Karpathorußland	385.90	630.20
Insgesamt	**72.458.—**	**49.443.05**

Büchsen

Brüx: A. Reiser 70, B. Heller 42.30, A. Kohn 10, L. Kohn 21.85, Möbelfabrik Kohn 15, O. Kohn 18, O. Berger 21, Dr. E. Taussig 40, Dr. L. Bergmann (Eisenberg) 20, Rest u. 10; zus.: 282.85. **Böhm.-Leipa:** E. Lasch 38, Rat A. Libochowitz 13, K. Klepetář 12, J. Guttmann 16, S. Schwarz, J. Salpeter je 10; zus.: 99.—. **Eger:** Prof. A. Klatscher 20.50, J. Krasa, P. Preuß je 20, W. Guttmann 18.30, Oberfinanzrat Dr. G. Klein, R. Kohn je 17, R. Bleyer 15, Dr. M. Rabl 12, Dr. M. Weil 11.60, Dir. Rotschild 10.85, K. Meller 10, Rest u. 10; zus.: 211.25. **Graslitz:** Betlokal 44.05. **Prag:** Ing. E. Aschermann 40.20, T. Kurz 65, P. Vodička 29.70, H. Vodička 21, ohne Spez. 54; zus.: 209.90. **Teplitz-Schönau:** L. Fischer 11, R. Klement 14.50, M. Fuchs 10, Rest u. 10; zus.: 48.50. **Olmütz:** R. Schrecker 20, R. Kulka 16.85, J. Beer, A. Auerbach, Dr. E. Hirsch je 10, Rest u. 10; zus.: 90.95. **Uh. Hradiště:** Stößler 70, E. Sternlicht 13; zus.: 83.—. **Vsetin:** R. Sax 10, P. Neugebauer 23, L. Blau 50, Z. Weinstein 12.50, H. Rebenwurzel 62.50; zus.: 158.—.

Insgesamt 1228.50.

Slowakei.

Bardějov: 7.20. Dun. Středa: 231.20. Holič: St. Schlesinger (Radošovce) 300, L. Schlesinger (Radošovce) 65, H. Hecht 78, Dr. M. Tauber 59.20, J. Drechsler 52.65, A. Neugebauer 36.60, N. Lichtenstern 30, R. Fischl 28, S. Kohn 21.45, S. Tauber 20, E. Braun 30, L. Geber 11.10, R. Polák 16.45, Rosenfeld 14.10, E. Kohut 12.70, Dr. L. Revesz 10.80, D. Kohn 10, Rest u. 10; zus.: 903.75. — **Ilava:** Spez. folgt 554.35. **Púchov:** E. Rosenzweig 75, Wwe. P. Groß, Dr. A. Landau je 50, M. Neufeld 40, H. Politzer 37.25, Ing. R. Gottlieber 35, B. Kohn 24.50, Dir. A. Politzer 18.50, Dr. M. Dawid (Luky) 17, J. Politzer 15, A. Kovácz 14, Wwe. Klein (Luky), L. Kohn (Luky) je 12, B. Biermann (Luky) 10.40, H. Politzer (Dohnany), A. Breder (Luky), Wwe. Taub (Luky), G. Reismann, H. Löwenbein, J. Por, P. Haas, H. Immerblum, G. Spiegler, P. Mannaberg je 10, Rest u. 10; zus.: 613.15. **Stropkov:** Mr. Ph. F. Ludevit 15.10, J. Herzog 12.80, ohne Spez. 100, Rest u. 10; zus.: 161.25. **Trenč. Tepla:** A. u. E. Strelinger 55.—. **Vráble:** J. Löwy 10.60, H. Fried 27.60, unl. 13.80, A. Gürtler 21.65, N. Garami 11, F. Löwinger 21, J. Löwinger 19.40, L. Sonnenschein 12.40, G. Rosenzweig 84, J. Karman 10, B. Rosenzweig 21, H. Grünfeld 11, J. Rosenzweig 20.50, Dr. G. Adler 20, M. Fried 20.25, M. Schwarz 40, Rest u. 10; zus.: 432.90.

Insgesamt 2958.80.

Goldenes Buch

Brüx: (Eintrg. Dr. Ernst Taussig) Hebräischkurs dankt Leiter desselben Dr. Ernst Taussig 100, L. u. M. Kraus grat. Vally Abeles, Karlsbad, statt Blumen 20; zus.: 120.—. **Hradec Králové:** Wizo anl. Uebersiedlung Frau Fischl 100. **Břeclav:** Anl. Barmizwah Willy Steiner spenden: H. Steiner, H. Neumann, B. Steiner je 20, W. Steiner 10; zus.: 70.—. **Olmütz:** Sammlg. Wizo bei Vortrag Fr. Dr. Lasus 25.80.

Insgesamt: 315.80.

Slowakei:

Holič: anl. Geb. d. kl. Josef Dohan, Sohn d. H. Béla u. Sidi Dohan 130, Hochzt. O. Sonnenschein-Béla Fuchs 38, Spende 15, 1 u. 10; zus.: 183.—. **Půchov:** (Eintr. K. Tieberger, M.-Ostrau.) 43.

Insgesamt 226.—.

Sefer Hajeled

Eger: (Eintr. Herbert Guthmann) W. Guthmann 25, (Eintr. Emil Steiner, Königsberg) Dr. R. Steiner, Königsberg 20; zus.: 45.—. **Pardubice:** (Eintrg. Otto Engländer) P. Lampl, Rousinov, M. Gottlieb, Skalice je 50, J. Gottlieb, Prag 25, Ch. Werner, H. Hoch je 10, Zion. Ortsgruppe, O. Engländer je 50, H. Fischl, Skalice 25; zus.: 270.—. **Prag:** Dr. Ch. Kugel u. Fr. grat.: Ing. E. Hoffmann u. Fr., Dr. Bergmann je 20; zus.: 40.—. **Prostějov:** anl. Barmizwah Kurt Weißkopf a. d. N. Dr. J. Kleiner 50, O. Weißkopf 30, Dr. L. Sonnenschneider 20; zus.: 100.—.

Insgesamt 455.—.

Landspenden

Eger: Mittwoch-Treffen-Franzensbad 22. 7. 13.40. **Graslitz:** Fa. Arno anl. Hochz. Rotter 30. **Leitmeritz:** anl. Ablebens H. Julius Friedmann spend.: Dr. Margulies, S., R. u. A. Kohn je 50, Ing. H. u. Gr. Neuwirth 25, Ing. Lebenhart 20, Dr. K. Morgenstern 20, Ing. H. u. Gr. Neuwirth dank. für Grat. 25; zus.: 190.—.

haben: Die Juden. Selten begegnet man einen jüdischen Besucher. Gewöhnlich sind es Journalisten, Schriftsteller. Aus vielen Gründen beklagen die Juden — die doch fast ein Fünftel der ganzen Bevölkerung bilden — diesen Mangel von Interesse der Westjuden an Karpathorußland. Es ist umso unbegreiflicher, als doch so oft Geld- und Naturaliensammlungen für die Karpathorussische notleidende jüdische Bevölkerung in den historischen Ländern veranstaltet wird. Hier wäre ein Weg, wie man produktiv den Juden in Karpathorußland helfen könnte. In Rachov, Deutsch-Mokra u. a. gibt es deutsche Siedlungen, die bis vor kurzem in großer Not lebten. Seit zwei Jahren hat sich ihre Lage gründlich geändert. Es wurden nämlich Ausflüge aus Deutschland organisiert die bei ihren Stammesgenossen — ausschließlich bei ihren — einige Wochen wohnen und teilweise auch verpflegt werden. Sowohl die Gäste wie auch die Gastgeber kommen auf ihre Rechnung. Der billige Lebensunterhalt und die märchenhaften Naturschönheiten machen Karpathorußland zu einen konkurrenzlosen Landaufenthalt. Aber abgesehen davon, daß die jüdischen Besucher den Wirtschaftssektor ankurbeln, würde es eine unschätzbare gegenseitige kulturelle Befruchtung bedeuten. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß sich die Kultursphären der karpathorussischen Juden und der Juden aus den historischen Ländern nicht berühren. Jüdische Massenbesuche, die mit einem kürzeren oder längeren Aufenthalte verbunden wären, müßten diesem beklagenswerten Zustande ein jähes Ende bereiten. Es wäre eine fruchtbare und dankbare Aufgabe und der heiße Dank sowohl der Besucher wie auch der jüdischen notleidenden Bevölkerung wäre ihnen sicher.

Menachem Goldenzeil (Jasina).

Vorbereitender Weltkongreß der Agudas Israel in Marienbad

Marienbad, 4. August. (JTA.) Im Festsaale des Hotel Continental zu Marienbad wurde am Dienstag, den 4. August, vormittags, der vorbereitende Weltkongreß (Knessio Mechino) der Weltorganisation der Agudas Jisroel bei Anwesenheit von mehr als 100 Delegierten aus 14 Ländern und zahlreichen Gästen aus fast allen Teilen der Welt feierlich eröffnet.

Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende des Zentralrates der Agudas Jisroel, der frühere Deputierte des polnischen Sejm Oberrabbiner Aaron Lewin aus Rzeszow. Der Präsident der Weltorganisation der Agudas Jisroel, Jacob Rosenheim, hielt sein angekündigtes Referat über die Aufgaben der Agudah. Er gab einen historischen Rückblick auf die Entstehung der Assimilation im Judentum und das Aufkommen des Zionismus, um sich dann den aktuellen Problemen des Judentums zuzuwenden. Der Jüdische Weltkongreß, erklärte Rosenheim, ist zu einer reinen Parteiangelegenheit und darum zu einer Farce geworden. Die Aguda lehnt dieses gefährliche Spiel ab, befürwortet aber nach wie vor eine Zusammenarbeit aller bestehenden großen jüdischen Körperschaften auf sachlicher Basis. Die Arbeit für die Golah (jüdische Diaspora), sagte er, darf ob der Größe der Aufgabe in Palästina nicht vernachlässigt werden. Der Orthodoxie muß der ihr gebührende Einfluß auf die Betreuung der jüdischen Einwanderung eingeräumt werden. In Palästina ist eine Verständigung mit den Arabern anzustreben, weil eine Sicherung durch Tanks und Flugzeuge auf die Dauer untragbar ist.

In der Nacht zu Mittwoch, 5. August, hielt die Knessio Mechino eine Sitzung ab, in der der Präsident der Poale Agudas Jisroel (Arbeiterflügel der Aguda) in Palästina, Dr. Isaak Breuer, der vom Zug direkt in den Tagungssaal kam, ein aufsehenerregendes Referat.

Der Hapoel Hamisrachi (Arbeiterflügel der orthodox-zionistischen Misrachi-Organisation) — so teilte Dr. Breuer mit — ist an die Poale Agudas Jisroel mit dem Vorschlag herangetreten, daß beide Organisationen der orthodox-jüdischen Arbeiterschaft sich zu einem „Poel Hacharedi" (der strenggläubige Arbeiter) zusammenschließen, um sich dem „untragbar gewordenen Terror und dem Gesinnungsdruck der Histadruth Haowdim (gewerkschaftlich organisierter jüdischer Arbeiterverband Palästinas) wirkungsvoller entgegenstellen zu können". Dr. Isaak Breuer setzte sich für die Schaffung einer solchen Vereinigung ein und ersuchte die Knessio Mechino um einen entsprechenden Beschluß. Er teilte weiter mit, daß der Hapoel Hamisrachi bereits einen diesbezüglichen Statutenentwurf genehmigt hat, wonach die neuzuschaffende Vereinigung sich lediglich mit wirtschaftlichen und Arbeitsbeschaffungsfragen zu befassen hätte. Die Zusammensetzung der Leitung soll nach dem fifty-fifty-Prinzip erfolgen. In religiösen Fragen entscheidet verbindlich der Rabbinische Rat der Agudas Jisroel. Mit dem Zustandekommen dieses Vertrages löst Hapoel Hamisrachi alle bestehenden Vereinbarungen mit der Histadruth Haowdim.

✣

Ausbildung von jüdischen Religionslehrern. Wegen vielfacher Rückfragen wird hierdurch nochmals zur Kenntnis gebracht, daß im Herbst dieses Jahres vom Obersten Rat der jüdischen Kultusgemeinden-Verbände für Böhmen, Mähren und Schlesien ein jüdisches Pädagogium zur Heranbildung von Religionslehrern in Prag eröffnet wird. Als Kandidaten kommen junge Menschen mit guter Allgemeinbildung (möglichst Maturitätsprüfung) und jüdischen Kenntnissen in Betracht, die Neigung und Eignung zum Lehrerberuf haben, sowie Studenten der Universitäten, die sich für das Lehrfach vorbereiten. Der Ausbildungskurs dauert in der Regel 2 Jahre; für Kandidaten, die bei der Aufnahmeprüfung auch gediegene jüdische und hebräische Kenntnisse aufweisen, kann seine Dauer auf ein Jahr herabgesetzt werden. Nach gründlicher theoretischer und praktischer Ausbildung und nach Ablegung einer Schlußprüfung erhalten die Frequentanten Zeugnisse, die ihre Befähigung bekunden in den historischen Ländern (Böhmen, Mähren und Schlesien) an Schulen jüdischen Religionsunterricht zu erteilen. Im Hinblick auf die kurze Anmeldungszeit wird allen Interessenten nahegelegt, unverzüglich beim Obersten Rate der jüdischen Kultusgemeinden-Verbände, Prag V., Maislova 18, ihre Bewerbung vorzubringen; dieser müssen ein ausführliches curriculum vitae und Bildungsgang mit Zeugnisabschriften beigefügt werden.

Postelberg: Spez. folgt; zus.: 480.—. **Prag:** Dr. F. Katz grat. Dir. Stiaßny z. Hochz. s. Tochter, ders. kond. Dir. O. Weil z. Abl. s. Bruders je 20, Palästinaamt 300, JUDr. L. Schapira dankt für Grat. zur Prom. 30, P. Sušický kond.: P. u. R. Vodička, Ing. O. Aschermann je 20, Rest u. 10; zus.: 411.50. **Teplitz-Schönau:** Winternitz anl. Jahreszeit 50. **Brünn:** Barmizwah Uriel Drechsler 150, Ing. O. Feldmann kond. Fam. Bock 10; zus.: 160.—. **Hranice:** Einheitsaktion Emunah 180. **Oderberg:** Telegrammablöse bei Hochzeit L. Benedikt-Dr. Toppel, Brünn 93. **Olmütz:** Sammlg. Herzl-Feier 16. **Prostějov:** A. Husserl Kranzablöse anl. Abl. d. H. Kirchenberger 100, Dr. R. Sonnenmark statt Urlaubskarten 30; zus.: 130.—. **Uh. Hradiště:** Ing. H. Jelinek grat. Dr. K. Stein z. Hochz. 10. **Vsetin:** Anteil an Einheitsaktion v. April—Juni 127.85.

Insgesamt 1891.75.

Slowakei.

Bardějov: Hochzeit Dam—Blaugrund (Tvarožeč) 81.50. **Holič:** Makabi anl. Purimveranstaltung 110, 1 u. 10; zus.: 115.—. **Čúz:** Snif Twa 104.—. **Lipt. Sv. Mikuláš:** Jahrzeitablöse 61.70. **Nitra:** Anl. Abl. Julius Szábo 12.95. **Rožnava:** Für ges. und verkaufte Briefmarken 30.—.

Insgesamt 405.15.

Thoraspenden

Aussig a. E.: Dr. A. Karin (Schönwald) 50, L. Pick, A. J. Reichler je 20, W. Schiff, S. Katz, J. Rosenberg je 10, Rest u. 10; zus.: 140.—. **Böhm.-Leipa:** A. Kochan 10.—. **Plan:** Fr. Stein 30.—. **Břeclav:** H. Weimann 50.—. **Hranice:** L. Baron 20, Dr. S. Bennich 10; zus.: 30.—. **Prostějov:** S. Kurz 100, Dr. J. Kleiner, H. Sborowitz, O. Weißkopf je 50, B. Schlesinger, R. Fehl, S. Guttmann je 30, H. Langer 25, Dr. M. Gelb, J. Grabscheid je 10; zus.: 385.—. **Uh. Hradiště:** Dr. Berg 50.—. **Vsetin:** M. Eichner 20.—.

Insgesamt 715.—.

Slowakei.

Banská Stiavnica: A. Bing, Mg. Ph. V. Klein, Mg. Ph. J. Horovits je 10, V. Bing 25, Rest u. 10; zus.: 60.—. **Holič:** Dr. L. Révész 20, Rest u. 10; zus.: 45.—. **Nitra:** S. Schlichter, M. Reich, S. Weisz je 10; zus.: 30.—. **Púchov:** L. Büchler 10.—. **Růžomberok:** P. Horovitz, Dr. A. Fischer, A. Topper je 10, Rest u. 10; zus.: 40.—.

Insgesamt 185.—.

JNF Sammeltaschen

Aussig a. E.: 5. **Bodenbach:** Dr. Fr. Eckstein 21. **Eger:** Frau Czeczovicka 54.10. **Graslitz:** O. Fuchs 12.30, E. Schulz 16; zus.: 28.30. **Prag:** J. Raimann 82, Hajek 18; zus.: 100.—. **Teplitz-Schönau:** E. Zentner 10.40, E. Brada 15.40, E. Lederer 10.40, 1 u. 10; zus.: 40.60. **Brünn:** L. Bellak, Dir. K. Stiassny je 25, Dr. P. Hirsch 10.75, H. Hirschmann 10 u. 10, K. Türkl 34.40; zus.: 115.15. **Oderberg:** Dr. K. Preiß 35. **Olmütz:** L. Engelmann 19.40, H. Böhner 11.45, R. Steiner 13.15, Rest u. 10; zus.: 122.30. **Zwittau:** W. Glas 10. **Břeclav:** M. Weigl 81.75, K. Bittner 21.50, A. Wodák 20.20, A. Rosenfeld 10.40, K. Rosenfeld, W. Vogel, M. Wodák, S. Weigl, A. Kohut je 10, St. Weißkopf 13, A. Jelinek 12.35, G. Gold 10.10, T. Weigl 12, P. Weinberger 11.10, E. Pollitzer 10.20; zus.: 266.75.

Insgesamt 798.20.

Slowakei.

Holič: R. Wodak 14.40, Bl. Polák 11.40, T. Tauber 24.70, Rest u. 10; zus.: 122.65.

ČSR-Wald

Bezpráví: Makabi-Hacair Lager Spez. folgt. 330. **Eger:** R. u. H. Bleyer anl. silb. Hochzeit (i. Jakub u. Theresie Ecksteingarten, Bischofteinitz) 30. **Nový Bydžov:** V. Pick 10, Ing. Hahn, J. B. je 20; zus.: 50.—. **Prag:** Hch. Kolliner 2 B a. N. Emma Kolliner 100, Lehrerkurs dankt Dr. M. Woskin 3 B a. s. N., Dr. M. Singer kond. F. Trude Eckstein 1 B; zus.: 300.—. **Warnsdorf:** Alois Dub grat. H. Erwin Finger zum 50. Geb. 100; zus.: 100.—. **Jägerndorf:** Ing. J. Baar 20, Fried, Chewra je 15, 1 B a. N. Th. Herzl; zus.: 50.—. **Přerov:** Ing. Baumgarten, A. Kulka je 50, Ing. Michalovsky, Dr. Salzer je 25; zus.: 150.—. **Uh. Hradiště:** anl. 2. Todestages Hugo Berger spenden: E. Berger 150, O. Jelinek 50, Ing. H. Jelinek, L. Jelinek je 20, Wizo a. N. Alice Hahn-Bock 4 B; zus.: 440.—. **Vsetin:** Jüd. Religionsverein 100, D. N. Lasarus, H. Rebenwurzel, L. M. Schön je 50, anl. Jahreszeit n. Dr. Th. Herzl u. Ch. N. Bialik; zus.: 250.—. **Zwittau:** Zion. Verband Achduth 2 B 100.

Insgesamt 2300.—.

Slowakei:

Bratislava: anl. Jahreszeit Th. Herzl u. Bialik spenden: Dr. J. Reiß 200, M. Kann 150, Ahavath Zion., Wizo je 100, J. M. Schwarz, A. Hirschbein, V. Kolben, M. Breth je 50, E. Schlesinger, Dr. E. Schlesinger je 30, Dr. O. Neumann, S. Brand, L. Rosenthal, H. Porges, Z. Jassy, E. Hecht, K. Breslauer, Jul. Baar, M. Volkmann, A. Halmos, D. Diamant, Drexler, A. Drexler je 10, Schiller J., L. Popper, D. Reich je 20, 1 u. 10; zus.: 1005.—. **Lipt. Sv. Mik.:** Wwe. M. Neumann, A. Steer, sowie Ella, Bozsi u. B. Steer, J. Zimmermann, M. Venetianer z. Andenken a. verstorb. Vater Hermann Neumann 6 B a. d. N.; zus.: 300.—.

Insgesamt 1305.—.

Briefmarken-Abteilung

41. Ausweis = 200.— Kč.

Die Namen der Einsender, die während meines Urlaubes Marken geschickt haben, werden in der nächsten Nummer der „Selbstwehr" ausgewiesen. Mit dem 1. VIII. arbeitet die Briefmarkenabteilung wieder in vollem Umfange. Unsere Markenpakete 1000 Verschiedene zum Preise von Kč 25.— mit einem schönen Jugendalbum Kč 30.— (excl. Porto) sind ein willkommenes Mitgebringe von Ihrer Reise für Ihre Kinder. Wir übernehmen auch schöne und preiswerte Zusammenstellungen aller gewünschten Länder. Bestellungen, sowie alle Sendungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Eckstein, Bodenbach, Teplitzerstraße 23.

Aktion „Volk in Not"

Aussig: (Nachtrag) V. Wiener, L. Reichmann, E. Gran je 10, Komm.-Rat E. Beck, Fr. Löwi, A. Hansel, Dr. R. Deutsch je 50, A. Reinhalt, Fr. Weigl, Komm.-Rat Rud. Goldberger je 100, Dr. H. Schneider 300, H. Prinz 40, Dr. R. Fuchs, P. Beständig, Dir. H. Lebenhart je 20, A. Gläßner 25, 1 u. 10, ungenannt 50; zus.: 1010.—. **Brüx:** Dr. E. Brand u. Fr., Weseritz, 20. **Eipel:** F. M. Oberländer, 1000.—. **Náchod:** Ing. B. Hönig, Choceň, c/o Fa. M. Robitschek & Co.) 2000. **Neubistritz:** H. Popper 100, Dr. Wurmfeld 250 (Nachtrag); zus.: 350.—. **Pisek:** Frauenverein 75. **Prag:** N. N. 2000, Adolf W. 400, Dr. A. Goldstein 250, Ernst Freud, Dr. A. Wohlin je 200, Ing. S. Neumann 100, O. Mayer, Ing. E. Aschermann je 50, G. Goldberger, I. Robitschek, Dr. Klapp, Friedländer je 30, E. Fried, R. Stein, J. Kohn, G. Färber, R. Bamberger, E. Grünberger, J. Taussig, Ing. W. Neumann je 20, R. Glück, B. Brüll, B. Faktor, L. Klein, H. Gröschel, E. Klingenberger, E. u. A. Bloch, M. Bellak, A. Löbner, V. Miltiad, A. Meißner je 10, Z. Schrecker 12, Rest u. 10; zus.: 3662.—. **Sedlčany:** A. Stark 10. **Tachau:** M. Kohner 80., Dr. W. Straß je 200, R. Adler, Galtenhof, 50, A. Fényes, Domov-Beamten, S. Wachsmann je 100, O.

Bäder und Sommerfrischen in der ČSR.

Rabbi Jakob Paneth in Pistyan

Immer von einer Schar von Getreuen respektvoll umgeben, sieht man Rabbi Jakob Paneth, den „Rebbe" von Deés (Siebenbürgen, Neurumänien), seit einigen Tagen bei den Thermalbädern des Kurortes Pistyan. Eine imposante, patriarchalisch-würdige Erscheinung, lenkt der Rebbe jetzt in Pistyan die Aufmerksamkeit auf sich, wenn er auch die stark frequentierten Plätze meidet. Gleichzeitig traf auch der Ujhelyer Rebbe, David Meisels, in Pistyan ein und beide bilden den Mittelpunkt eines regen chassidischen Lebens. Der Rabbi empfing einige Berichterstatter in seinem einfachen Zimmer, wo auf Tischen und Schränken große dickleibige Folianten lagen, von welchen sich der gelehrte Rabbi auch während seines Kuraufenthaltes in Pistyan nicht zu trennen vermag. Er verwahrte sich mit einer leichten Ironie gegen den Begriff „Wunderrabbi", der so oft in nichtjüdischen Blättern auftaucht und nicht bloß das Ansehen der betreffenden Gelehrten selbst, sondern auch das des Judentums herabsetzen. Nur wer das untrennbare Ineinandergreifen der göttlichen Bestimmung in die Naturgesetze nicht erfaßt, der wundert sich über sogenannte Wunder. Wenn ich ein „Wunderrabbi" wäre, müßte ich jetzt nicht in Pistyan sein und gegen mein Leiden Heilung in Thermen und Schlamm suchen. Ich beuge mich aber als gottergebener und tiefgläubiger Jude vor dem Wunder göttlicher Fürsorge, welche für alle Heimsuchungen und Leiden gleich die Wege und Mittel der Heilung vorbereitet hat. Auf Themen des Alltags übergehend bemerkte der Rabbi unter anderem, daß die Atmosphäre in Pistyan nicht nur physisch, sondern auch seelisch auf ihn wohltuend wirke; es sei eine Atmosphäre seelischen Friedens, geistiger Freiheit. In geradezu verzückter Begeisterung erzählt der Rabbi von seinem zweimonatigen Aufenthalt in Erez Israel. Er selbst ist ja Nassi der Siebenbürger Kolel in Jerusalem. In Tel Awiw, auf den weiten Gebieten der jüdischen Gärten und Felder der Siedlungen weht jedem echten Juden der Vorhauch der Messias-Tage entgegen. Ich habe mich selbst davon überzeugt, daß sich in Erez Israel vieles bezüglich der Emunah und Traditionstreue gebessert hat. Lo nitnah Erez Jisrael elo bijessurim. Der Boden unseres heiligen Landes ist mit den Tränen, dem Arbeitsschweiß und dem Blute unserer Brüder durchtränkt, er ist ein Stück unseres Leibes, unserer Seelen. Bedmajich chaji! Das neuvergossene Blut wird die Kraft, den Glauben, Hoffnung und Gottestreue des jüdischen Volkes in und für unser Land neu beleben.

W. Donath.

MARIENBAD

Die Heilkraft der Marienbader Moorbäder. Der braune Brei, Moorbad genannt, für den ersten Moment nicht allzu einladend, aber bei näherer Bekanntschaft wohltuend und bei unzähligen Kranken in hohem Ansehen als Spender von Gesundheit und neuer Lebenskraft — dieser merkwürdige Brei ist das Endprodukt einer überaus langen natürlichen und künstlichen Entwicklungsreihe. Es sind vor allem die sogenannten Mineralmoore, die aus dem Hinzutreten von Mineralquellen entstanden sind, denen wir Heilwirkungen zuschreiben, und unter diesen stehen die Eisenmoore, wie wir sie in Marienbad vorfinden, in besonderem Rufe heilkräftiger Wirkung. Die chemische Wissenschaft hat den Wandlungsprozeß, den die vermodernde Pflanzenfaser unter der Einwirkung mineralischer Wässer durchläuft, ziemlich vollständig zu rekonstruieren vermocht. Wir haben gelernt, die Technik einzusetzen, die sozusagen den Wandlungsprozeß der Natur fortsetzt. Durch das Vorherrschen unlöslicher Verbindungen, durch Zustandsformen physikalisch-chemischer Art, die erst für den kranken Körper annehmbar gemacht werden müssen, ist das natürliche Moorbad als solches, wie gesagt, nicht verwendbar, sondern für unsere Bädertechnik rohe, wenn auch hochwertige Substanz. Wir graben das Moor im Herbste aus und bringen es auf Halden, wo es in halbjähriger Lagerung an der Luft den sogenannten „Reifungsprozeß" erfährt. Jetzt ist die Moorerde verwittert und hat, wie die Analyse lehrt, die Eigenschaften, die wir von ihr fordern, um Kranke zu heilen. Aber es ist noch viel Arbeit erforderlich: Die Moorerde wird in Mühlen zermahlen, von groben Teilen befreit, gesichtet und gereinigt, bis sie ein feines, schokoladenbraunes Pulver darstellt, das wir mit Wasserdampf durchpressen; so steht endlich der fertige Moorbrei heiß und dampfend vor uns, in den wir als Bad hineinsteigen oder den die Hand geübter Badepflegerinnen oder -pfleger auf kranke Gelenke, Gallenblase oder Unterleib auflegt in den sogenannten Moorpackungen. Es ist noch gar nicht lange her, daß wir in dieser Weise von den Moorbädern zum Besten der leidenden Menschheit Gebrauch machen. Viele Mineralquellen waren in ihrer Heilwirkung schon im Altertum bekannt und in Gebrauch, der erste Versuch, das Moor zu Heilbädern zu verwenden, wurde aber erst 1818 in Marienbad gemacht. Diesen ersten bescheidenen Anfängen folgten dann in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts die grundlegenden Forschungen und Versuche von Kisch und Cartelliere in Marienbad, die der Ausgangspunkt zu der allgemeinen Anerkennung und Anwendung der Moorbäder geworden sind. Heute wissen wir, daß wir in dem Moorbad und in der Moorpackung einen der größten Wohltäter der leidenden Menschheit besitzen.

Brückner 80, Dr. E. Straschitz 60, D. Glauber, Dr. B. Klein, A. Kohn, Dr. W. Lurje, Dr. O. Sperber, A. Steiner, R. Strauß, A. Wächter je 50, P. Steiner 40, L. Adler, H. Bloch, E. Grünhut, M. Kohner, S. Salz, I. Wolfner je 30, H. Altmann, E. Grünhut, B. Löbner, M. Reich je 20, R. Grünhut, F. Rosenberger, M. Salz je 10, Rest u. 10; zus.: 1680.—. **Warnsdorf:** 1720. **Brünn:** ohne Spez. 2193.—. **Břeclav:** S. Weiß, Mähr.-Neudorf 100, Dr. A. Kohn, M. Menzel, L. Goldreich, Ing. K. Schreiber, B. Steiner, O. Weigl je 50, Dr. H. Künstler, A. Auffärber je 40, A. Reich, Dr. L. Czuczka, N. Weinberger, L. Stern, F. Künstler, H. Hoffmann je 30, R. Gybian 35, N. Potower, Oberf. Kohn je 25, Kubin, Dr. Bauer, M. Schreiber, Fam. Sax-Salis, Sa. S. Weigl, J. Menzeles, Unger, Kostic, KKL-Gdud Hilde Konstandt je 20, W. Gold 50, I. Franck, L. Grünwald, M. Redlich, Max Brüll je 15, J. Jellinek, C. Habermann, H. Sträußler, A. Gold, Ing. M. Feldsberg, B. Weizmann, Neubach, W. Reich, E. Aschkenes, R. Reich, Hessky, F. Redlich, M. Weigl, H. Apte, W. Vogel, A. Auffärber je 10, Rest u. 10; zus.: 1185.—. **Hranice:** Kultusgemeinde 100.—. **Kyjov:** J. u. I. Hajek, A. Jellinek, H. Placzek, St. Mandl je 100, B. Weinberger 150, Jüd. Frauenverein, Chewra Kadischah je 100, M. Weiß, Dr. S. Schindler je 50, M. Mayer, B. Buxbaum, A. Hayek sr. je 40, R. Flaschner, M. Preiß, A. Schönthal, G. Deutsch, E. Leichter, M. Jellinek je 30, E. Czuczka, E. Adler, J. Huber, A. Drucker, M. Plaček, R. Stein, I. Czuczka, S. Hayek, A. Platzek, E. Buxbaum je 20, E. Eisinger 15, G. Leichter 10; zus.: 1275.—. **Olmütz:** Spez. folgt. (Nachtrag): zus.: 700.—. **Uh. Hradiště:** Dr. O. Winter 100.—. **Znaim:** Spez. folgt; zus.: 2525.—. **Zwittau:** Zion. Verband Achduth, Fa. H. Klinger je 1000, Fa. David Zwicker 600, A. Münch 500, A. Stein u. Ing. P. Stein 300, Dr. A. Meller, L. Zwicker je 200, Siegel & Co., A. Robitschek, A. Kirz, A. Neustadtl, V. Bock, H. Bock, R. Bondi je 100, W. Glas, 150, H. Wantoch, H. Zwicker, E. Glas, K. Schulhof, Dr. H. Bondy, Dr. E. Marburg je 50, W. Tragatsch, E. Wagner je 40, R. Reichmann, L. Spitz, E. Hübscher, F. K. Kohn, R. Winternitz je 30, Dr. L. Engelstein 20, 1 u. 10; zus.: 5655.—.

Insgesamt 25.260.—.

Slowakei.

Baňská Bystrica: 2130.—. **Bardějov:** 1302.—. **Ilava:** Nachtrag 80.—. **Košice:** 2630.—. **Lipiany:** E. Greger 25.—. **Lipt. Sv. Mik.:** Rest 640.—. **Nitra:** 1805.—. **Sar. Luky:** 136.— **Staradala:** 313.—. **Turč. Sv. Martin:** 1545.—. **Vyšní Orlik:** 41.—.

Insgesamt 10.647.—.

Spezifikationen:

Warnsdorf: Sammlg. b. Brüdern d. B.-B.-Loge Philantropia 2900, E. Beer, Fr. Kleisny, R. Bobasch je 500, H. Basch 300, V. Reimann, Dr. L. Barth, Dr. M. Eltis je 250, A. Schnitzer, Dr. J. Ritter, Fr. Neumann, Otto Beer je 200, G. Lamm, E. Scheuer, O. Adler, J. Weigner, Dr. Loeffy, K. Löwy, Dr. Zinner, Ing. Fischel, Oskar Beer, Wizo, Volksverein je 100, E. Schein, Dr. Winternitz, Max Felix, R. Neubauer je 50, Dr. Schick 40, J. Pinsenstein, H. Heller je 20, R. Zeisl, P. Grünhut, O. Roubiček je 10; zus.: 4760.—. **Znaim:** Aktion Volk in Not: Komm.-Rat A. Weinberger 600, Hand.-Rat O. Lichtenstern 400, O. und E. Fischer, K. u. R. Hoffmann je 300, Ing. J. Riesenfeld, Dr. E. Samstag je 200, Dr. J. Großmann, J. Schön je 150, Dr. H. Einhorn, O. Fabian, Dir. K. Grünberg, R. Herrmann, J. Hauser, Dr. J. Lampl, Dr. A. Mayer, R. Metzl, Ign. Pisker, Dr. G. Schnürdreher, E. Steiner, Dr. W. Samstag, Dr. S. Schön, Dir. S. Reich, Dir. R. Polák, M. Weinberger, A. Wessely, Dr. O. Zeisel je 100, Fa. J. Wertheimer, Rat A. Zeisner, Ungenannt, I. Wallis, Dr. W. Fischer, H. Freiler, Charl. Frischer, Dr. Eg. Hesky, Dr. Th. Hesky, Dr. A. Katscher, Alfr. Kollmann, E. König, Dir. A. Pick, Dir. Ing. J. Pick, Rat M. Reich, H. Scheuer, Siegfried Scheuer, E. Vialgut, I. Weinberger je 50, Dr. K. Jahoda 40, B. Oestreicher 35, Verw. I. Blum, J. Gottfried, O. Reich, E. Weiß je 30, E. Kollmann, Dr. K. Wolfenstein je 25, Ing. M. Blau, L. Deutsch, E. Fischer, M. Hölzl, M. Kohn, R. Kollmann, Prof. Mauthner, S. Oesterreicher, Dr. L. Reichert, O. Tandler, J. Tieber, L. Wertheimer, G. Wolf je 20, B. Löw 15, A. Diamant, Fr. Dukes, O. Fischer, V. Kohn, H. Rattinger, Apotheker R. Wantoch je 10; zus.: 5630.—. **Lipt. Sv. Mikuláš:** L. Poserini 200, S. Friedmann, Ed. Marmorstein, NN, Dr. M. Weiner, F. Stark, Br. Haas je 100, Dr. S. Ornstein, Zion. Verein „Achduth", Wizo, H. Eckstein, Dr. M. Hexner, G. Stern, Fr. Schiller, Dir. W. Kuffler, B. Steer, Dr. S. Horn, Wwe. H. Neumann, Dir. J. Mayer, A. Pollák, Chewra Kadischa, Dr. I. Strauß, Jüdischer Frauenverein je 50, Dr. Miklos Goldfahn, R. Stein, E. Stark, L. Goldner je 40, J. Weiß, A. Stein, G. Stein, J. Weinberger, Bl. Bereger, N. Küsz, Z. Guttman, A. Guttman, Dr. Géza Klein, S. Rauchwerger, Dr. A. Kisz, Dr. Weyh je 30, Simon Rauchwerger, M. Rauchwerger, Ing. W. Berger je 25, Br. Schein, M. Singer, I. Löw, Ad. Rauchwerger, Dr. L. Willányi, A. Friedländer, M. Sperling, Dr. St. Stein, A. Stark, L. Friedmann, Ad. Klopotrel, L. Teller, L. Küsz je 20, Ing. Langfelde, Al. Eisler, E. Glottstein, I. Gläsel, S. Pollák je 15, H. Steiner, Ing. K. Rotschild, J. Strauß, A. Weiß, L. Paserini, Ing. E. Goldberger, B. Altman, Kohn & Pick, E. Fischer, J. Zimmerman, S. Stein, L. Schwarz, S. Deutsch, F. Schwarz, A. Farkas, D. Preis, E. Venetianer, J. Leichtag, Fr. Dr. Roth, O. Goldschein, J. Gelb, W. Kohn, Dr. B. Grünwald, Dr. A. Porges je 10, Rest u. 10; zus.: 2925.—. **Nitra:** V. Braun 500, Dr. L. Neumann 200, L. Tehér 150, Wetzler & Dohan, S. Katscher, Wwe. L. Katscher je 100, J. Reisz, E. Klein, J. Vogel, E. Goldner, Dr. A. Zobel, K. Schreiber, H. Mauskopf, Dr. P. Taub, L. Schlesinger, F. Héber je 50, Fr. Heksch 20, J. Pollak, O. Weisz, L. Keszler je 10; zus.: 1700.—. **Baňská Bystrica:** Dr. Schick, E. Keme je 250, O. Vágo 125, A. Klopstock 100, M. Winterstein 75, E. Lányi, Z. Lányi, H. Keppich, J. Rosenak, K. Klein je 50, L. Korányi, Kaufmann, Dr. Aron Schönfeld, Alex. Kürti, Dr. Neufeld, Ar. Skrek, Dr. Friedr. Herzka je 25, Ferd. Szánto 500, Ing. Al. Gescheidt 250, Ignác Fried 125; zusammen: 2130.—. **Bardějov:** Dr. Mor. Atlasz, M. Rosner, Gis. Friedmann, J. Elefant, Eman. Ziegler, Raslavica, Dr. Em. Bergman, A. Klapler, Lud. Kamižaj, R. Müller, E. Reich, D. Seltenreich, Z. Davidovits je 50, I. Rosner, Dr. J. Großwirth, Dr. G. Kellermann, Atlasz Raslavica, Dr. J. Holz, J. Korn, Alex. Landsmann, J. Löwy-Zweigl, N. Rosenwasser je 100, S. Friedmann 150, B. Klafter 60, Dr. J. Mandl, H. Schöndorf, U. Abrahamovits, Ch. Langer, Alex. Rosenwasser, I. Eisenberg, Sal. Neumann, Lewi Selinger, Ed. Großman, Dr. Eugen Reiter, Alex. Kamižaj, Dr. Isr. Reich, Zwi Glidei (Eisler) je 30, S. Neulinger 32, Wwe. V. Abrahamovits, J. Groß, S. Chiel, B. Weinberger, Ch. Weinberger, H. Berger, H. Rothmann, J. Schützer, S. Tanenbaum, D. Birnbaum, A. J. Friedman, L. Amsel, T. Herz, A. Stern, D. Nebel, E. Bleier, N. Löwy, S. Schöndorf, A. Schützer, J. Nebel je 20, Chaskel, Treibel & Rubin, A. Wertheimer, P. Abrahamovits, P. Halpert, I. Elovits, R. Diamant, M. Löwy, N. Selinger, H. Taub, E. Weinstein, M. Reichmann, M. Schiff, L. Schweid, Ch. Schweid, Tr. Wellesz, S. Lorber, Lenarbov, J. Zudem, L. Berglas, L. Schwarz, Snif „Hechaluz", Ch. Elovits, J. Neuman je 10 H. Berglas, A. Goldsman, M. Spira, F. Tanenbaum, S. Rosenfeld, J. Berger, A. Altman, M. Waldmann je 15, E. Rosner, Z. Rapaport, P. Elovits je 25, M. Keller 16, R. Keller 18, Rest u. 10 (203); zus.: 3213.—. **Ilava:** Makabi 200, Chewra Kadischa 100, Frauenverein 50, Unleserlich 40, Unleserlich 30, Isr. Berkovič, V. Popper, J. N. Kaier je 25, E. Kačer, Bart. Kohn, Ad. Traubner, J. N. Littmann, S. Stiglitz jje 20, I. Eckmann, Fuchs, E. Stiglits, Dr. E. Déneš Nachtrag je 10, H. Arndt 15, Rest 6 u. 10; zus.: 680.—. **Růžomberok:** Wizo, Allg. jüd. Kreditanst. je 200, Jüdische Kultusgemeinde, Jüd. Frauenverein je 100, Dr. A. Wittenberg, Dr. A. Fischer, Dr. O. Pasternák, Dr. O. Krámer, Dr. Fr. Por, Dir. Abeles, Ryborpole, Dir. Somlo, Ryborpole, Dir. Katzer, Ryborpole, Dr. Silbiger, Ryborpole, J. Rosenzweig je 50, Mangold, Bernhard Milek, Haas, A. Roth, Földvári, A. Stern, V. Stein, A. Weiner, A. Braun, V. Ackermann, H. Kapp, Schönfeld, Fr. Topper, A. Strausz, A. Maltenfart, A. Grosz, Dr. St. Kun, Goldner, A. Donner, Dir. Kuhn, Ryborpole, O. Teich, Hruška, Brunner, Hiller, J. Kürti, Stáger, Dušan, A. Neu, Lipt. Reváce, S. Kecenci, Lipt. Lužna, 14 Unles. je 20, NN, Bribram, J. Kartal, V. Schlesinger, Unleserlich je 10, Dr. E. Böhm 75, M. Neumann 40, Dir. Duschnitz, Ryborpole, Milcr, A. Grosz, T. Steigerová, 2 Unleserlich je 30, J. Kraut, Lipt. Osada, A. Hexner, Lipt. Lužna, Wwe. G. Hexner & Sohn, Lipt. Osada je 25, Dir. E. Kacser, Rest u. 10; zus.: 2553.—.

✣

Seit dem 1. Oktober sind eingegangen:

	5695:	5696:	Aktion „Volk in Not"	Gesamtsumme
Böhmen	926.250.20	473.047.55	378.902.30	851.949.85
Mähren und Schlesien	660.895.80	371.416.90	237.282.35	608.699.25
Slowakei	534.645.40	301.812.50	214.236.80	516 049.30
Karpathorußland	86.613.45	41.298.25	7.167.95	48.466.20
Lotterie	—.—	120.000.—	—.—	120.000.—
Briefmarkenabteilung	—.—	6.489.—	—.—	6.489.—
	2,208.404.85	**1,314.064.20**	**837.589.40**	**2,151.653.60**

Geschäftsnachrichten

Prager Messe und Italiengeschäft. Nach Aufhebung der Sanktionen am 15. Juli hat die Frage des Italiengeschäftes wieder volle Aktualität erlangt. Die Prager Messeleitung hat deshalb beschlossen, für die kommende Herbstmesse, welche vom 4. bis 13. September stattfinden wird, in Italien eine erhöhte Werbung zu entfalten um damit beizutragen, alte Verbindungen wieder herzustellen und neue anzuknüpfen. Auf der letzten Prager Frühjahrsmesse waren trotz der Sanktionen zahlreiche italienische Einkäufer anwesend, welche besonders für Glas Interesse zeigten. Man verspricht sich deshalb für die Herbstmesse bereits wieder volles Einsetzen des Italiengeschäftes. In handelspolitischer Beziehung laufen zurzeit Verhandlungen und es kann erwartet werden, daß bis zum Messebeginn der Handelsverkehr zwischen der Tschechoslowakei und Italien neu geregelt sein wird.

Tiefbetrübt geben wir die Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Herr

LUDWIG KOLLMANN

am 3. August im 73. Lebensjahr verschieden ist.
Wir haben unseren teuren Toten am 6. August in Prag bestattet.

PRAG, 7. August 1936.

Luise Kollmann, Gattin.

MUDr. Milan und **Jeanne Kollmann,** Königgrätz,
Arthur und **Anči Fischer,** Olmütz,
Paul Kollmann, Brünn,
Kinder.

Hermine Stern, Neubistritz,
Schwester.

Jona Kollmann,
Hansi Fischer,
Miša Fischer,
Enkelkinder.

Statt Kondolenzen, Spenden für Nationalfonds erbeten.

Wieder Exporttage zur Prager Herbstmesse. Auf Grund der zur letzten Frühjahrsmesse erzielten günstigen Ergebnisse im Exportgeschäft, ist die Prager Messeleitung bemüht, auch der Herbstmesse Exportcharakter zu verleihen. Bereits bei Festsetzung des Abhaltungsdatums wurde darauf Rücksicht genommen und auch diesmal wird die Messewoche um zwei Exporttage ergänzt werden. Die Gruppen im Messepalaste werden somit bereits ab Freitag, den 4. September, zugänglich sein. Das Neue und Alte Ausstellungsgelände eröffnet normalerweise Sonntag, den 6. September. Die gesamte Messe dauert bis einschließlich 13. September.

✣

Soeben ist im Verlage Dr. Heinrich Glanz, Wien, unter dem Titel

„Richard Beer-Hofmann: Sinn und Gestalt"

eine grundlegende Monographie über das Werk dieses Dichters von Dr. Alfred Werner erschienen.

✣

Japanische Geschäftsmethoden. Kürzlich machte ein japanischer Agent einem Vertreter der Bafawerke das Anbot, daß er ihm jede Menge solchen Schuhwerks, wie die Firma Bafa nach China, als Bafaschuhe liefert. Er öffnete sein Gepäck und zeigte 17 Schuhmodelle, von denen 4 Modelle völlig identisch mit jenen Schuhen waren, die von Bafa in China verkauft werden. Als der Bafa-Vertreter dieses Anbot sofort unter dem Hinweis, daß er nur von Bafa hergestellte Schuhe verkaufe, ablehnte, antwortete der Japaner: „Das macht nichts, wir liefern Ihnen die Schuhe mit der Bezeichnung ‚Made in Czechoslovakia' und auch mit dem Zeichen ‚Bafa' — das können wir alles." Als Beweis zeigte er ein Auftragsbuch mit einer Reihe solcher Bestellungen einer bekannten englischen Schuhfirma, die derart mit den Japanern zusammenarbeitete.

Für eine Intensivierung der Industrie in der Slowakei. In der industriellen Erzeugung ist die Schöpfung neuer Werte vor allem von 4 Erfordernissen abhängig: von der Unternehmerinitiative, von der Arbeit, von den Maschinen und von den Rohstoffen. Die Ausnutzung der Naturreichtümer, die Förderung von Mineralien bilden die festen Grundlagen für die industrielle Entwicklung. Soweit es sich um die geologischen Reichtümer der Slowakei handelt, so können wir diese heute noch nicht genau abschätzen, da die geologische Erforschung der Slowakei noch nicht beendet wurde. Man kann aber annehmen, daß die Slowakei sehr große Reichtümer birgt. Es sind hier Kohle, Eisenerze, Mangan, Silber, Blei, Zink, Kupfer, Quecksilber, Gold, Antimon. Es werden hier Salz, Graphit, Pyrit usw. gefördert. Eine Intensivierung der Industrie setzt natürlich auch eine Erhöhung der Kohlenförderung in der Slowakei voraus. Praktisch heißt das, daß man in der Slowakei neue Kohlenlager finden muß. Und darum auch die Bemühungen der Bafawerke um die Auffindung von neuen Kohlenlagern in der Slowakei, die für die Industrialisierung unbedingt erforderlich sind, solange noch keine Wasserkraftzentralen errichtet werden. In letzter Zeit wurde im Zuge dieser Arbeiten ein 60 Meter langer Versuchsstollen in einen Hügel bei Štrba getrieben, um die Qualität der dort vorhandenen Braunkohlen festzustellen. Eine Intensivierung der slowakischen Industrie würde nicht nur den Slowaken Arbeit bringen, es würde dies auch einen Aufschwung für die slowakische Landwirtschaft bedeuten, die heute unmöglich die hohen Geburtenüberschüsse beschäftigen kann.

Die 17. Reichenberger Messe mit ihrem reichhaltigen Programm findet in der Zeit von Sonntag, den 16. bis inkl. Sonntag, den 23. August 1936 statt. Die Allgemeine Messe in 18 Warengruppen eingeteilt, zeigt in 11 Messehäusern den Einkäufern und Besuchern eine reichhaltige Warenschau industrieller und gewerblicher Erzeugnisse. Die Textilmesse wird durch die Neugliederung der „Gemeinschaftsausstellung des Bekleidungsgewerbes" in diesem Jahre eine bedeutende Erweiterung erfahren. Diese Sonderausstellung verfolgt den Zweck, der breiten Oeffentlichkeit die gute, handwerkliche Wertarbeit vor Augen zu führen. Sie wird nicht nur geschmackvolle Damen- u. Herrenausstattungen, sondern auch die neuesten Modeschöpfungen zeigen. Die Technische Messe mit ihren verschiedenen Spezialgruppen, wie: Technik im Gewerbe, Rationelle Hauswirtschaft, Büromaschinen usw. wird in ihrer Mannigfaltigkeit eine Auslese der neuesten technischen Errungenschaften bieten. Im Rahmen der technischen Messe zeigt die Radiomesse den Fortschritt der Technik auf dem Gebiete des Rundfunks. Die der technischen Messe neu angegliederte und großangelegte Elektro-Sonderschau „Licht—Kraft—Wärme" zeigt die Verwendung der Elektrizität im Haushalt, im Gewerbe, in der Industrie, in der Landwirtschaft und in der Elektromedizin. Der Messe ist weiter angegliedert eine Ausstellung „Der durchsichtige Mensch" vom Hygiene-Museum, Dresden. Dieses technische Weltwunder „Der durchsichtige Mensch" erregte auf der Weltausstellung in Chicago und in den Hauptstädten Deutschlands und Nordeuropas, wo er bisher gezeigt wurde, größtes Aufsehen. Eine 33%ige Fahrpreisermäßigung auf den Bahnen der Tschechoslowakei erleichtern den Besuch der Reichenberger Messe.

KONKURS.

Bei der Israel. Kultusgemeinde in Pohořelice (Mähren) gelangt ab 1. Jänner 1937 die Stelle eines קורא, חזן שוחט und ובודק zur Besetzung.

Bewerber müssen čsl. Staatsbürger sein und die tschechische (slowakische) und deutsche Sprache beherrschen.

Weitere Bedingungen sind: Eine geschulte, klangvolle Stimme, Beherrschung der modernen Gesänge, Fähigkeit zur Ausbildung und Leitung eines Tempelchors, Höchstalter 35 Jahre.

Gesuche sind in tschechischer (slowakischer) und deutscher Sprache, eigenhändig geschrieben, bis 15. August 1936 beim Kultusvorsteher einzubringen und mit Nachweisen über die kantorale Ausbildung, die Befähigung als Schochet, die Staatszugehörigkeit, das Alter und die eventuelle bisherige Verwendung zu belegen.

Reise- und Aufenthaltsspesen werden nur den zu einem Probevortrag Berufenen vergütet.

Pohořelice, im August 1936.

Moritz Spitz, Kultusvorsteher.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef Wechsberg. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.